Var. 686 a

<36602036180016

<36602036180016

Bayer. Staatsbibliothek

Var. 686 a
B. Uog. N 213

Heinrich St. Johann

Vitzgraf Bolingbroke

und

Jakob Hervey

2c. 2c.

Uebersetzt

von

J. G. Hamann.

Mitau,
verlegts Jacob Friedrich Hinz.
1774.

Gd/68/1241
FREISING
50 BS din

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Dies sey meine **letzte** Uebersetzung! so wie sie vielleicht die **erste** ist, der ich mich aus eigener Wahl unterzogen habe. — — Ohne als **Uebersetzer** einmal fertig werden zu können, war ich noch willens, dieser kleinen Sammlung ein **Sendschreiben** an Aspasie mit einem Motto, das eine Folge des Herveyschen aus dem Horaz *) gewesen wäre, anzu-

*) Luctere, multa proruet integrum
Cum laude victorem, geretque
Proelia Coniugibus loquenda.
Lib. IV. Od. 4.

hängen, und zwar über die uralte Fehde zwischen Vernunft und Offenbarung, Moral und Religion, und über ihre beyderseitige Verhältnis zur Politik. Wiewohl diese Materie so abstract, als die platonische, petrarchische und paladinsche Liebe ist: so würde meine Form doch concreter und moderner geworden seyn, als die cynische sotadische —— —— Kunst zu genießen. Ich bin aber dieses Lebens noch nicht ganz überdrüßig; so lange ich es für kein kleines Glück schätze, eine Aspasie meine Freundinn nennen zu dürfen. Königsberg in Preußen den 5ten May 1773.

I. Lord

I.

Lord Bolingbroke's Betrachtungen über den Zustand der alten Geschichte.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die Natur des Menschen und der beständige Wechsel menschlicher Angelegenheiten machen es unmöglich, daß uns die ersten Zeitalter irgend einer neuen sich selbst ausbildenden Nation, glaubwürdige Materialien zur Geschichte darbieten könnten. Wir besitzen dergleichen über den Ursprung keiner einzigen Nation, die noch wirklich vorhanden ist. Können wir also wohl hoffen, von den theils zerstreuten, theils vor zwey oder gar drey tausend Jahren bereits untergegangenen Völkern, Nachrichten ihres Uralterthums anzutreffen? Wenn dahero ein Gewebe dunkler und ungewisser Ueberlieferungen zur gewöhnlichen Einleitung der Geschichte dient, so sollten wir leichtsinnig darüber hinwegschlüpfen, ohne uns weder als Schriftsteller, noch als Leser dabey aufzuhalten. Solche Eingänge sind höchstens musikalischen Phantasien gleich, wodurch man vor dem Concert blos die Instrumente stimmt. Wer jene für wahre Geschichte und diese für wirkliche Harmonie halten möchte, ist

ohne Beurtheilungskraft und Geschmack. Und dennoch ist dieses der Fall gewesen und ist es noch bis jetzt, nicht allein in Deutschland und Holland; sondern selbst in Italien, Frankreich und England, wo das Genie fruchtbar gewesen, und wo sich der Geschmack schon seit so langer Zeit verfeinert hat. Unsere großen Scribenten haben immer ausgekramt und kramen noch bis auf den heutigen Tag Fabeln aus, mit unsern Dichtern, wenigstens um die Wette, nur mit dem Unterschiede, daß man zum Nachtheil der ersteren eben so richtig, wie Seneca von den Dialectikern sagen kann: — — „tristius „inepti sunt. Illi ex professo lasciuiunt; „hi agere seipsos aliquid existimant.„ Gelehrte Leute, in gelehrten und nachforschenden Zeitaltern, welche so manche Vortheile über uns zum voraus hatten, insonderheit aber um so viele Jahrhunderte denjenigen Urkunden und Begebenheiten näher waren, die der Gegenstand so vieler mühsamen Untersuchungen sind, verzweifelten an ihrer Entdeckung, und hinterließen dadurch der Nachwelt eine vortrefliche Warnung, wann dieselbe sich nur daran hätte spiegeln wollen. Die alten Erdbeschreiber, sagt Plutarch im Leben des Theseus, wenn sie den kleinen Umfang der See und des festen

Landes,

Landes, der ihnen bekannt war, in ihren Charten abgezeichnet hatten, ließen große Räume leer. In einigen dieser leeren Stellen schrieben sie: „hier sind sandige Wüsten;„ in andern: „hier sind unwegbare Moräste; hier „ist eine Kette unersteiglicher Gebürge;„ oder: „hier ist ein Eismeer.„ Eben so richtig merkten **Plutarch** und andere Geschichtschreiber, sobald sie fabelhafte Alterthümer erzählen, diejenige Gränzen an, wo Geschichte und Zeitrechnung sich verlieren. **Censorinus** hat uns die vom **Varro** gemachte Eintheilung der großen Zeitalter aufbehalten. Dieser gelehrte römische Alterthumsforscher bestimmte gar keinen Anfang des ersten Perioden, setzte aber das Ende desselben mit der ersten Ueberschwemmung, die seiner Meynung nach die **Ogygische** war, und die er, wo ich nicht irre, einige Jahrhunderte weiter zurück setzet, als es nachher **Julius Africanus** für rathsam fand. Auf dieses Zeitalter einer gänzlichen Finsterniß lies er eine Art von Dämmerung folgen, nämlich von der Ogygischen Ueberschwemmung an bis auf die Olympiaden, welches er das fabelhafte Zeitalter nannte. Von dieser gemeinen Jahrrechnung an, da **Coräbus** zum Sieger war gekrönt worden, und lange nach der wah-

ren Olympiade, in welcher diese Spiele durch den Iphitus gestiftet sind, trauen sich die Griechen zu, ihre Geschichte in einige Ordnung, Deutlichkeit und Gewißheit bringen zu können. Varro sieht diesen Zeitpunkt daher für die Morgenröthe oder den Anfang des historischen Zeitalters an. Er mochte dieses vielleicht desto lieber thun, weil er dadurch seinen eigenen, oder vielmehr den vom älteren Cato bereits festgesetzten Zeitpunct von Gründung der Stadt Rom in einem Period einschließen konnte, dem er eine historische Zuverläßigkeit beylegte. Unterdessen ist es doch mehr als zu gewiß, daß die Geschichte und Zeitrechnung der nachfolgenden Zeitalter so verwirrt und unsicher sind, als die Geschichte und Zeitrechnung der unmittelbar vorhergehenden.

I.

Ueber die alte weltliche Geschichte.

Die Griechen fiengen nicht eher an in Prose zu schreiben, als bis Pherecides von Syros diese Gewohnheit einführte, und Kadmus Milesius war ihr erster Geschichtschreiber: Diese Männer hatten sich nun lange nach der wahren oder auch der gemeinen Olympischen Jahrrechnung berühmt gemacht; denn Josephus versichert, und hierinnen hat er große Wahrscheinlichkeit für sich, daß Kadmus Milesius und Acusilaus Argivus, kurz, die ältesten Geschichtschreiber Griechenlandes nicht viel älter sind, als der Feldzug der Perser gegen die Griechen. So wie verschiedene Jahrhunderte zwischen der olympischen Jahrrechnung und diesen ersten Geschichtschreibern verflossen; eben so verstrichen manche Jahrhunderte mehr zwischen den ersten Geschichtschreibern und den ersten Chronologen der Griechen. Timäus um die Zeit des Ptolemäus Philadelphus und Erastosthenes um die Zeit des Ptolemäus Evergetes scheinen zuerst die von ihnen er-

zählten Begebenheiten nach Olympiaden geordnet zu haben. Die vorhergehenden Geschichtschreiber gedenken wohl bisweilen der Olympiaden; aber diese Regel der Zeitrechnung war noch nicht zu einem allgemeinen Gebrauche eingeführt, und konnte daher auch nichts beytragen, die Geschichte deutlicher und gewisser zu machen, bis sie zum öffentlichen Maaßstab aufgenommen wurde; welches erst ungefähr fünf Jahrhunderte nach der olympischen Jahrrechnung geschah. Man hat also nicht den geringsten Grund, den Anfang des historischen Zeitalters mit **Varro** fünf Jahrhunderte früher anzunehmen.

Hellanikus und andere mehr maaßten sich zwar an, den Ursprung der Städte und Regierungen aus dem höchsten Alterthum herzuführen. Ungeachtet aber ihre Werke verlohren gegangen; so können wir doch aus den noch übrigen Schriften ihres Zeitalters und aus der Nachricht derer, so selbige gesehen hatten, urtheilen, wie unerheblich dieser Verlust ist. **Herodotus** war zum Exempel ein Zeitgenosse des **Hellanikus**, und weil er im genauesten Verstande forschsüchtig genug war, nahm er sich vor, alles, was er von den Alterthümern der Jonier, Lydier, Phryger, Egyptier, Babylonier,

bylonier, Meder und Perser, das ist, von allen zu seiner Zeit bekannten Nationen auftreiben konnte, bekannt zu machen. Wenn er aßyrische Denkwürdigkeiten geschrieben hat, so ist dies Buch verloren gegangen; allein so viel ist gewiß, daß dieser Name sprichwörtlich für fabelhafte Legenden gebraucht wurde, weil es kurz nach seiner Zeit unter den Griechen Mode wurde, solche Erzählungen und Geschichten heraus zu geben.

In den neun Büchern, die wir von ihm haben, geht er freylich beynahe bis zu der olympischen Jahrrechnung zurück, ohne ihrer die geringste Erwähnung zu thun; er geht aber so weit zurück, blos um uns ein altes Weibermährchen von einem Könige zu erzählen, der seine Krone darum verlohren haben soll, daß er seine Gemahlinn seinem Lieblinge nackend gezeiget hatte; und hierauf eilet er, oder thut vielmehr einen großen Sprung vom Candaules und Gyges bis auf Cyrus.

Alsdenn folgt ein geschichtähnliches Gespinst von den Medern und Persern bis auf die Flucht des Xerxes, die sich zu seiner Zeit zutrug. Die Begebenheiten seiner eigenen Zeit werden zwar mit einem historischen Anscheine erzählt: alle die Nachrichten aber, von den Griechen

chen sowohl als Persern, die dieser Zeit vorher gehen, und alle die Nachrichten, die er gelegentlich von andern Nationen giebt, sind offenbar aus verstümmelten, verworrenen und zweifelhaften Ueberbleibseln mündlicher Ueberlieferungen entstanden. Er hat weder schriftliche Urkunden, noch einige glaubwürdige Nachrichten zu seinem Leitfaden gehabt, und dieses ist doch der einzige Grundstoff wahrer Geschichte. Herodotus lebte meines Wissens etwas über ein halbes, und Xenophon etwas über ein ganzes Jahrhundert nach dem Tode des Cyrus; wie verschieden und widersprechend sind gleichwohl die Erzählungen dieser zween Geschichtschreiber von der Geburt, dem Leben und Tode dieses Fürsten! Wenn noch mehr Geschichtbücher aus diesem Zeitalter bis auf das unsrige gekommen wären, so würde die Ungewißheit und Unbrauchbarkeit derselben noch weit offenbarer seyn. Wir würden finden, daß Acusilaus die Legenden des Hesiodus verworfen, daß Hellanikus dem Acusilaus widersprochen, daß Ephorus den Hellanikus, Timäus den Ephorus und alle die nachfolgenden Schriftsteller den Timäus verdächtig gemacht haben würden. Dieses ist wenigstens die Meynung des Josephus. Allein,

um

um die Unwissenheit und Falschheit aller dieser Schriftsteller zu zeigen, durch welche die Erzählungen der weltlichen Alterthümer auf die Griechen gekommen sind, will ich Ihnen, Mylord, einen Zeugen von größerm Gewicht anführen, als das Zeugniß des Josephus ist; das Zeugniß eines Mannes, welcher sich keinem Vorurtheil bequemen, weder einer besondern Sache das Wort führen, noch irgend ein Lehrgebäude alter Geschichte unterstützen durfte, und welcher sowohl alle nöthige Hülfsmittel als Talente besaß, um einen gültigen Schiedsrichter abzugeben. Dieser Mann ist Strabo.

Er sagt zu unserm gegenwärtigen Behuf in seinem eilften Buche, da er von den Maßageten redet, daß kein Schriftsteller eine wahre Nachricht von ihnen gegeben habe, obgleich viele den Feldzug, den Cyrus gegen sie unternahm, beschrieben; und daß die Geschichtschreiber in allen ihren Erzählungen von den Persern, Medern und Syrern eben so wenig Glauben gefunden; welches man blos ihrer Thorheit zuschreiben müßte. Weil sie bemerkt hatten, daß diejenigen, die aus Vorsatz Fabeln schrieben, hochgeschätzt wurden; so bildeten sich diese Leute ein, ihre Schriften dadurch angenehmer zu machen, wenn sie unter dem Schein und Vor-

wand einer wahren Geschichte Sachen erzählten, die sie weder gesehen noch von irgend einem glaubwürdigen Zeugen gehöret hatten. Folglich wäre ihr einziger Endzweck gewesen, gefällige und wunderbare Erzählungen zu Markte zu bringen, so daß man eher dem Hesiod und Homer, wenn sie von ihren Helden sprächen, ja selbst den dramatischen Dichtern Glauben beymessen könnte, als dem Ktesias, Herodot, Hellanikus und ihren Nachfolgern. Daher sey es nicht sicher, dem größten Theile der Geschichtschreiber, die vom Alexander geschrieben haben, zu trauen; weil sie noch dazu aufgemuntert durch den großen Ruf dieses Eroberers, durch die Entfernung seiner Feldzüge und durch die Schwierigkeit dasjenige zu widerlegen, was man von seinen Thaten in so entfernten Gegenden erzählte, wenig Kunst nöthig hatten, zu betrügen: daß aber, nachdem auf einer Seite das römische und auf der andern das parthische Reich sich anfieng auszubreiten, die Wahrheit der Dinge in ein besseres Licht gesetzt wurde.

Sie sehen hieraus, Mylord, wie spät nicht nur die Griechen angefangen haben, die Geschichte zu schreiben, sondern auch, um wie

viel

viel später sie mit einiger Rücksicht für die Wahrheit schreiben konnten; und folglich was für elenden Stof diejenigen Gelehrten, die nach dem Zeitalter **Alexanders** lebten, haben mußten, wenn sie sich unterfiengen, Lehrgebäude der alten Geschichte und Zeitrechnung aufzurichten. Wir haben einige Ueberbleibsel eines mühsamen Zusammenstopplers des **Diodorus Siculus**: allein, werden wir einen einzigen Leitfaden der alten Geschichte bey ihm finden? ich meyne einer solchen Geschichte, die zu seiner Zeit für alt gehalten worden. Wie klagt er nicht im Gegentheil über die vorigen Geschichtschreiber? Wie freymüthig bekennet er, daß er so wenig Licht und Gewißheit bey seinen Untersuchungen hätte entdecken können? Gleichwohl hatte sowohl **Diodor** als **Plutarch** und andere nicht nur die älteren griechischen Geschichtschreiber, sondern selbst die neueren Alterthumsforscher vor sich, welche vorgaben, daß sie die Urkunden und Archive derjenigen Nationen, die schon damals ihres Alterthums wegen berühmt waren, durchwühlt hatten. **Berosus** z. B. und **Manethon**, jener ein babylonischer, dieser ein egyptischer Priester, hatten die Alterthümer ihrer Länder um die Zeit der **Protomäer** herausgegeben.

Berosus gab vor, eine Geschichte von vier hundert und achtzig Jahren zu liefern, wie ich mich erinnere, beym Plinius im sechsten Buche seiner natürlichen Geschichte gelesen zu haben, wenn ich mich auf mein bloßes Gedächtniß hierinn verlassen darf. Ist dieses richtig; so müssen es vermuthlich Nabonaßarsche Jahre gewesen seyn. Manetho fieng seine Geschichte, Gott weiß wenn, an; etwa vom Aufkommen der Isis, oder von irgend einem andern eben so ungewissen Zeitpunkte. Er folgte den egyptischen Sagen von den Dynastien der Götter und Halbgötter, und leitete seine geheimen Nachrichten von dem ersten Merkur her, der sie in heilige Charaktere auf antediluvianische Pfeiler gegraben. Ich nenne sie antediluvianisch, wenigstens nach unserer angenommenen Zeitrechnung. Der zweyte Merkur soll jene Denkmale abgeschrieben, und seinen Werken einverleibet haben. Wir haben diese Alterthümer nicht mehr, denn der Mönch von Viterbo wurde bald entdecket: und wenn wir sie hätten, würden sie entweder unsere Ungewißheit vermehren, und das Chaos der Gelehrsamkeit vergrößern, oder uns nichts sagen, was unserer Erkenntniß würdig wäre. Denn ich

schließe

schließe so: hätten sie uns besondere und historische Nachrichten hinterlassen, die mit den Schriften der Juden übereingekommen wären; so würden **Josephus, Julius Africanus** und **Eusebius** ganz andere Auszüge davon gemacht, ihnen weniger widersprochen, und sie weniger verändert haben. Die Nachrichten, die sie enthielten, stritten also entweder mit der heiligen Schrift, oder waren mangelhaft; und würden folglich den Pyrrhonismus noch mehr bestärkt, oder unsere Neugierde geäfft haben.

II.

Ueber die heilige Geschichte.

Was bleiben uns also für Hülfsmittel übrig, uns über den Ursprung der alten Nationen und über die Geschichte dieser Zeitalter, die wir gemeiniglich die ersten nennen, einigermaßen Licht zu geben? Die Bibel, sagt man; das ist, der historische Theil derselben im alten Testament. Allein, Mylord, die Unhinlänglichkeit dieser göttlichen Bücher selbst zu solcher Absicht muß einem jeden unpartheyischen und aufrichtigen Manne, der entweder ihr historisches Ansehen, oder auch ihren Inhalt prüft, einleuchten. Denn was sind sie? und wie kamen sie auf uns? Damals, als Alexander mit seinen Waffen bis in Asien eindrung, lernten die Griechen ein bisher unbekanntes Volk in Syrien kennen, das ein Sclave der Egyptier, Aßyrer, Meder und Perser gewesen war, nach der abwechselnden Oberherrschaft dieser verschiedenen Reiche. Zehn Zwölftel, durch alte Eroberer verpflanzt, waren bereits zusammen geschmolzen und hatten sich im Oriente verlohren, noch verschiedene Jahralter vor Gründung desjenigen

jenigen Reichs, das Alexander zerstörte. Die übrigen zwey Stämme aber wurden kurz vor eben diesem Zeitpunkte nach Babylon gefangen weggeführet. Diese Gefangenschaft war in der That nicht auf ewig, wie die andern; sie dauerte aber so lange und war mit solchen Umständen, was es auch für welche gewesen seyn mögen, begleitet, daß die Gefangenen ihr Land und sogar ihre Sprache, zum wenigsten die hebräische Mundart und Buchstaben vergaßen. Nur wenige von ihnen konnten durch den Eifer einiger einzelnen Männer dazu gebracht werden, wieder in ihre Heimath zu ziehen, als sie nämlich durch die Nachsicht der persischen Monarchen Erlaubniß erhielten, ihre Stadt wieder aufzubauen, und ihr urväterliches Erbtheil zu bevölkern. Selbst dieses Ueberbleibsel der ganzen Nation blieb nicht lange völlig beysammen; es folgte noch eine andere große Wanderung, und die Juden, welche sich unter dem Schutz der Ptolomäer niederließen, vergaßen in Egypten ihre Sprache, wie ihre Vorfahren selbige in Chaldäa vergessen hatten. Weil sie aber gleichwohl in Egypten fester, als ihre Vorfahren in Chaldäa, an ihrer Religion hielten, aus Gründen, die sich leichtlich aus den neuen Satzungen, welche

nach der Gefangenschaft unter ihnen aufkamen, erklären lassen; so veranstaltete man zu Alexandrien eine Uebersetzung ihrer heiligen Schriften ins Griechische, nicht lange nachdem der Kanon dieser Bücher zu Jerusalem war zu Stande gebracht worden; denn viele Jahre können unmöglich zwischen dem Tode Simons des Gerechten, der diesen Kanon vollendete, (im Fall er unter der Regierung des Ptolomäus Soter gestorben ist,) und dem Anfange dieser berüchtigten Uebersetzung unter dem Ptolomäus Philadelphus verflossen seyn. Die griechischen Juden erzählten eben so viel wunderbare Dinge, um dieser Uebersetzung ein Ansehen und sogar eine Heiligkeit zu ertheilen, als die andern Juden von Esra, welcher den Kanon ihrer Schriften anfieng, und von Simon, dem Gerechten, der ihn endigte, erzählet hatten. Diese heilige Mährchen verwandelten sich in Tradition, und wurden endlich Geschichte. Unsere christlichen Kirchenväter machten sich kein Gewissen, sich ihrer zu bedienen. Der heilige Hieronymus z. E. lachte über die Geschichte der zwey und siebenzig Dollmetscher, deren Uebersetzungen, als sie mit einander verglichen wurden, von Wort zu Wort einerley waren, ob ihre Verfasser

gleich

gleich von einander abgesondert gewesen, und keiner mit dem andern einige Gemeinschaft haben soll. Aber eben derselbe heilige **Hieronymus** führt an eben demselben Orte den **Aristeas**, von der Leibwache des **Ptolomäus Philadelphus**, als eine wirkliche Person an.

Die dem **Aristeas** angedichtete Beschreibung von der ganzen Geschichte dieser Uebersetzung war zu seinem Endzwecke genug. Er nahm also selbige an, und verwarf nur die unwahrscheinlichen Umstände, welche man dieser Erzählung noch angehängt hatte, und die sie eben am meisten verdächtig machten. Er zeigte hierinn große Klugheit und eine bessere Urtheilungskraft, als der eifrige aber seichte Apologist, **Justinus**, der die ganze Geschichte selbst glaubte, und sich bemühte, solche dem menschlichen Geschlecht aufzubürden.

Sie sehen also, Mylord, daß, wenn wir diese Bücher als bloße Geschichte betrachten, die uns auf guten Glauben eines abergläubischen Volks, bey welchem die Gewohnheit und Kunst frommer Lügen vorzüglich im Schwange gieng, überliefert sind, man uns den Zweifel nicht verdenken kann: ob wir den Juden mehr glauben dürfen in dem, was sie uns von den

Urkunden dieser in ihrem eigenen Lande und gleichsam außer dem Gesichtskreise der übrigen Welt verfertigten Bücher erzählen; als wir gewiß wissen, und zwar so gewiß, daß kein Gelehrter daran zweifeln wird, wie wenig man ihnen in allem dem trauen darf, was sie uns von den Uebersetzungen jener Urkunde erzählen.

Es schmeichelte die hellenistischen Juden ohne Zweifel außerordentlich, ihre Schriften in einer Sprache zu lesen, die sie verstanden, und wodurch der Ruhm ihres Alterthums und die Ehre ihrer Nation unter den Griechen, ihren Oberherren, ausgebreitet werden konnte. Wir finden aber nicht, daß das Ansehen dieser Bücher gestiegen sey, oder daß sie in der heidnischen Welt sehr bekannt geworden wären. Die Ursache davon kann nicht gewesen seyn, daß die Griechen bloß die Früchte ihres eigenen Bodens bewunderten, „sua tantum mirantur:„ denn sie waren vielmehr im höchsten Grade nachforschend und leichtgläubig, und sammleten für das Publicum wenigstens eine eben so große Menge unnützer Erzählungen von andern Nationen, als sie dergleichen von ihren eigenen fortpflanzten. Josephus giebt vor, daß Theopompus, ein Schüler des Isokrates, damit umgegangen sey, seiner Geschichte einige Sachen

chen aus der heiligen Schrift einzuverleiben, und daß der arme Mann verschiedene Tage darüber in seinem Gemüthe gestört worden wäre; als er nun in den guten Zwischenstunden seiner Krankheit zu Gott gebetet, ihm die Ursache derselben zu offenbaren; so hätte er im Schlafe erfahren, daß es dieses sein Unternehmen wäre; worauf er selbiges hätte fahren lassen, und gesund geworden wäre. Wenn Josephus sich nur nicht so oft selbst widerspräche, als er es thut, so würde eine solche Geschichte wie diese, nicht von einem Manne seyn erzählet worden, der mit allen Juden und Christen überhaupt die Lieblingsmeynung auszubreiten suchte, daß die Heyden nicht nur allein ihre Geschichte, sondern auch ihre Weltweisheit und alle ihre gründlichen Wissenschaften von den Juden entlehnet hätten. Ohngeachtet dieser Geschichte aber, die im funfzehnten Buche der jüdischen Alterthümer erzählet wird, und entweder gar nichts oder höchstens so viel saget, daß die göttliche Vorsicht eine Vermischung heiliger Anekdoten mit der weltlichen Geschichte hat verhüten wollen; so ist es gleichwohl die Gewohnheit sowohl des Josephus, als aller derjenigen, welche gleiche Absichten mit ihm im Schilde geführt, die heilige Geschichte durch die weltliche zu bekräf-

 tigen,

tigen, und es koste was es wolle, wenigstens einen Anschein von Uebereinstimmung unter beyden voraus zu setzen. Man sagt auch, daß **Hekatäus der Abderit** (denn es sind zween Zeitverwandte dieses Namens) eine den Juden günstige Geschichte geschrieben, und ohne die Beweise unnöthiger Weise zu häufen, beruft man sich so gar auf den **Alexander Polyhistor.** Dieser wird vom **Josephus** angeführt, und **Eusebius** lobt ihn als einen Mann von Verstande und weitläuftiger Gelehrsamkeit. Das Zeugniß desselben von der Sündfluth und dem babylonischen Thurm wird vom heiligen **Cyrill** in seinem ersten Buche wider den **Julian** beygebracht, und **Justin**, der Apologist und Märtyrer, in seiner Ermahnung an die Griechen, beruft sich auf ihn unter denjenigen Schriftstellern, die vom **Moses** als einem Fürsten und Heerführer der Juden geredet haben, wiewohl dieser **Polyhistor**, wo ich mich recht auf eine Stelle besinne, die ich glaube, im **Suidas** gelesen zu haben, nur von einer Frau, Namens **Moso**, redet: cuius scriptum est lex Hebraeorum. *) Gesetzt auch, daß die

*) Μωσὼ, γυνὴ Ἑβραία· ἧς ἐςι σύγγραμμα ὁ παρ' Ἑβραίοις νομος· ὥς Φησιν Ἀλέξανδρος ὁ Μιλή-

die griechischen Geschichtschreiber mit dem biblischen übereingestimmt hätten, so kann ich dennoch nicht absehen, wie ihr Zeugniß, da sie keine Zeitverwandten waren, einiges Gewicht haben sollte. Sie hätten **Moses** eben so gut als den **Ktesias** ausschreiben können. Aber dies war gar nicht der Fall; denn bey allem dem zufälligen Gebrauche, den etwa ein besonderer Schriftsteller hie und da von der Bibel gemacht haben mag, bleibt es eine ausgemachte Sache, daß die Juden zum wenigsten eine ziemliche Zeit nach der gemachten Alexandrinischen Uebersetzung eben so verachtet, und ihre Geschichte so allgemein vernachläßiget wurde, ja fast gänzlich unbekannt blieb, als vormals. **Apion**, ein Egyptier von großer Gelehrsamkeit, erschien einige Jahrhunderte darauf. Er schrieb unter andern Alterthümern auch seines Vaterlandes, und da er sehr oft von den Juden reden mußte, so

Μιλήσιος ὁ Πολυΐστωρ. Suid. Lex. Tom. II. pag. 583.

Ἀλέξανδρος . . . ὃς Πολυΐστωρ . . . συνέγραψε βιβλία ἀριθμȣ̃ κρείττω, καὶ περὶ Ῥώμης βιβλία πέντε· ἐν τȣ́τοις λέγει, ὡς γυνὴ γέγονεν Ἑβραία Μωσὼ, ἧς ἐςὶ σύγγραμμα ὁ παρ' Ἑβραίοις νομος. Id. Tom I. pag. 105. Edit. Cantabrig. 1725.

so sprach er auf so eine Art von ihnen, die weder ihrem Charakter noch ihrer Geschichte viel Ehre machte. Seine eigentliche Absicht war, gegen sie zu schreiben, und Josephus versuchte, aber erst nach des Apions Tode, ihn zu widerlegen. Ich weiß, daß Apion zwar für einen eiteln und würdigen Schulfuchs gehalten wird; allein man hielt ihn auch für einen neugierigen, arbeitsamen und gelehrten Alterthumsforscher. Ist er ein Kabalist oder abergläubisch gewesen; so war es Josephus wenigstens eben so stark: und wenn er dem Caligula schmeichelte, so schmeichelte sich Josephus an dem Hof des Nero und in die Gunst der Poppäa ein, durch eben nicht allzuanständige Mittel und unter dem Schutze des Aliturns, eines Schauspielers und eines Juden; zu geschweigen, daß er die Weißagungen von dem Meßias auf den Vespasian deutete, und den Titus bey der Belagerung Jerusalems begleitete.

Kurz, Mylord, die jüdische Geschichte hat in der Welt nie einigen Credit gehabt, als bis das Christenthum eingeführet wurde, dessen Lehrgebäude sich zum Theil auf diese Geschichten und die damit verknüpfte oder eingeflochtene Prophezeihungen gründete. Daher hat das Christenthum

stenthum auf selbige ein Ansehen zurück geworfen, das sie vorhero nicht hatten, und dieses Ansehen hat sich allenthalben zugleich mit dem Christenthum ausgebreitet. Juden und Christen bezeigen gegen diese Bücher die größte Ehrfurcht, und verdammen sich gleichwohl unter einander wegen ihres beyderseitigen Mißverstandes oder Mißbrauchs derselben. Allein ich finde, daß der Eifer von beyden Theilen sehr viel Schaden dadurch verursacht hat, daß sie das Ansehen dieser Bücher viel höher getrieben, als es vielleicht zur Unterstützung der jüdischen Religion und der christlichen nöthig ist. Ich will mich näher erklären, um kein frommes Ohr zu beleidigen.

Simon führt in der Vorrede zu seiner kritischen Geschichte des alten Testaments einen Gottesgelehrten der Sorbonne an, welcher der Meynung war, daß die Eingebungen bey den Schriftstellern dieser Bücher, welche die Kirche für das Wort Gottes annimmt, nicht weiter ausgedehnt werden sollten, als einzig und allein auf solche Sachen, welche die Glaubenslehren angehen, oder doch eine nahe und nothwendige Verwandtschaft mit selbigen haben; und daß diese Schriftsteller, sobald sie von andern Sachen schreiben, die zur egyptischen, aßyrischen

und andern Geschichten gehören, nicht mehrern göttlichen Beystand gehabt als andere andächtige Leute. Dieser Begriff einer Eingebung, welche sich nach Zeit und Umständen richtete, welche die Gemüther dieser heiligen Männer erleuchtete und ihnen die Feder führte, wenn sie ein Blatt schrieben, die aber ihren Einfluß zurück hielt, wenn eben diese Schriftsteller ein ander Blatt schrieben, dürfte vielleicht verlacht werden, und was ist wohl nicht diesem Schicksale ausgesetzt? Unterdessen verdiente dieser Begriff wohl eine ehrerbietigere Aufnahme, weil er darauf abzielet, den gesetzlichen, lehrmäßigen und prophetischen Theil der Bibel von dem historischen zu unterscheiden, ohne welchen Unterschied es unmöglich ist, die ersten Theile so deutlich und so gründlich, als es der Nutzen der Religion erfordert, festzusetzen; wenigstens scheint es mir unmöglich, nachdem ich alle Proben von dieser Art, die sowohl von scharfsinnigen als gelehrten Männern sind gemacht worden, so gut ich gekonnt, untersucht und überlegt habe. Man sagt, das alte Testament sey der Grund des neuen; und dies ist in so weit wahr, als das System der Religion, das in dem ersten enthalten ist, sich auf das System der Religion, das in dem letztern enthalten ist,

bezieht,

bezieht, und die Wahrheit desselben zum voraus setzt. Das Ansehen aber, auf welches wir die Bücher des neuen Testaments annehmen, ist, anstatt auf das Ansehen des alten Testaments gegründet zu seyn, vielmehr schlechterdings davon unabhängig. Die Beweisgründe für das neue Testament, geben dem alten einiges Ansehen, ohne das geringste von letzteren zu entlehnen; ja selbst dieses Ansehen erstreckt sich blos auf gewisse Theile desselben. **Christus** kam, die Weißagungen zu erfüllen; nicht aber alle geschriebene und noch weniger alle mündliche Traditionen der Juden zu heiligen. Wir müssen diesen Traditionen glauben, in so ferne sie in einer Verwandtschaft mit dem Christenthume stehen, oder letzteres sich auf selbige bezieht, und sie als nothwendig zum voraus setzt. Wir haben aber nicht die geringste weitere Verbindlichkeit, sie zu glauben, weil alle ihre Glaubwürdigkeit ohne das Christenthum für uns gänzlich aufhören würde.

Abbadie und andere haben gesagt: „daß „die möglichen Zufälle, wodurch der biblische „Text verändert, und wenn ich so sagen darf, „die Schrift selbst in manchem Sinne verunstaltet worden, ohne ein beständig fortdaurendes Wunder nicht hätten verhindert werden

„kön-

„können, daß aber ein beständig fortdaurendes „Wunder nicht im Plane der göttlichen Vor„sehung Statt finden könne.„ Dieser Meynung kann ich ganz und gar nicht beypflichten. Das Gegentheil davon leuchtet meiner Vernunft gar zu augenscheinlich ein; wenn man nämlich voraus setzet, daß Gott in Ansehung der Menschen, nach der moralischen Schicklichkeit der Dinge, handle. Sollte er aber willkührlich handeln, so hören alle unsere menschliche Begriffe auf. Ich glaube, daß diese Zufälle sich gar nicht ereignet haben würden, oder daß die Schrift völlig in ihrer ächten Lauterkeit, dieser Zufälle ohngeachtet, sich erhalten haben müßte, wenn sie der **heilige Geist** völlig in die Feder gesagt hätte. Der Beweis dieses, nach den klärsten und deutlichsten Begriffen der Weisheit und moralischen Schicklichkeit, wahrscheinlichen Satzes, ist leicht und offenbar. Diese Schriften aber sind nicht so bis auf uns gekommen; wir haben sie verstümmelt und verwirrt, voller Zusätze, Einschiebsel und Versetzungen empfangen, von denen wir nicht wissen, wenn, oder von wem sie gemacht worden; und kurz, ihre Gestalt ist so beschaffen, als wir an keinem einzigen andern Buche finden, auf dessen Ansehen die Menschen ein allgemeines Vertrauen setzen.

Welcher Hypothese, Mylord, sollen wir bey diesen Umständen folgen? Sollen wir irgend eine von den Unterscheidungen annehmen, deren ich oben erwähnet habe? Sollen wir z. B. glauben, daß die Bibel ursprünglich von denjenigen Verfassern geschrieben worden, denen wir ihre Bücher insgemein beylegen; daß aber diese Verfasser einzig und allein die gesetzlichen, dogmatischen und prophetischen Theile aus Eingebung geschrieben, und daß in jeder andern Betrachtung ihr Ansehen nur menschlich, und also auch trüglich sey? Oder sollen wir sagen, daß diese Geschichte in einer bloßen Zusammenstoppelung alter Traditionen, und in Verkürzungen verjährter Urkunden bestehe, welche man in spätern Zeiten gemacht, wie sie jedem, der sie ohne Vorurtheil und mit Aufmerksamkeit lieset, vorkommen muß? Sollen wir noch hinzusetzen, daß welche von diesen Wahrscheinlichkeiten auch wirklich wahr seyn mögen, wie in beyden Fällen, ohngeachtet der Entscheidung einiger Gottesgelehrten, die von dem Plane der Vorsehung nichts mehr wissen, als Sie oder ich, oder irgend ein anderer Mensch füglich glauben könne, daß alle solche Theile und Stellen des alten Testaments, welche Weißagungen, Gesetze oder Lehren enthalten, und vom An-

 fange

fange an nach den Absichten der Vorsehung allen künftigen Generationen und dem ganzen menschlichen Geschlechte selbst von einiger Wichtigkeit gewesen sind, auch jederzeit für die göttliche Vorsehung ein außerordentlicher Gegenstand ihrer Wachsamkeit gewesen sind? Sollten wir ferner behaupten, daß solche besondere Theile und Stellen, die deutlich ausgezeichnet und durch das System der christlichen Offenbarung und die Erfüllung dieser Weißagungen genugsam bestätiget worden, durch unergründliche Mittel unter allen den Veränderungen und Zufällen, denen die Bücher selbst, worein sie verzeichnet sind, ausgesetzt gewesen, vor aller Verfälschung bewahrt worden; und daß weder die ursprünglichen Schriftsteller, noch spätere Sammler einige wesentliche Veränderungen haben machen dürfen, wodurch das Gesetz Gottes und die Grundsätze der jüdischen und christlichen Religion nur in einer einzigen von diesen göttlichen Grundwahrheiten hätten können verfälscht werden? Solchen Hypothesen zu Folge können wir ohne Schwierigkeit behaupten, daß die Zeitrechnungen und Geschichten des alten Testaments auf keinerley Art hinlängliche Grundlagen zu einer Chronologie vom Anfange der Zeit noch zu einer allgemeinen Historie abgeben

geben können. Eben diese Hypothesen würden zugleich die Unfehlbarkeit des Ansehens der heiligen Schrift noch mehr befestigen, in so ferne der Religion daran gelegen ist. Glaube und Vernunft ließen sich alsdenn besser, als es gemeiniglich geschieht, mit einander vereinigen. Ich mag immerhin leugnen, daß das alte Testament als eine glaubwürdige Geschichte bis auf uns gekommen sey; und werde doch die Freyheit haben, zu behaupten, daß solche Stellen, welche von der Erbsünde handeln, welche der Lehre von der Dreyeinigkeit günstig zu seyn scheinen, welche uns die Ankunft des Meßias verkündigen, und alle übrigen von ähnlichem Inhalte eben so, wie sie bis auf uns gekommen sind, ursprünglich vom heiligen Geiste eingegeben worden.

Indem ich solchergestalt alle Glaubwürdigkeit des alten Testaments auf das Ansehen des neuen gründe, und die Gewißheit der jüdischen Schriften nur auf diejenigen Theile einschränke, welche das Gesetz, die Lehre und die Weißagungen angehen, und wodurch ihre Zeitrechnung und der größte Theil ihrer Geschichte ausgeschlossen werden: so wage ich es, Ihnen, Mylord, zu versichern, daß ich lange nicht so viel voraus setze, als man in jeder Hypothese

 voraus-

voraussetzen muß, womit man dem ganzen Kanon des alten Testaments das Siegel der göttlichen Eingebung aufdrückt, den ganzen Beweis auf die jüdische Wahrhaftigkeit gründet, und sich anmaaßt, ganz besonders und zuverläßig die Ueberlieferungen dieser alten Schriften bis auf uns in ihrem gegenwärtigen Zustande behaupten zu können.

Noch eine andere Ursache, warum ich um so vielmehr auf die so oft gedachte Unterscheidung dringe, ist folgende. Ich glaube nämlich, daß wir selbst in der Bibel sehr guten Grund dazu finden; und obgleich dieser Punkt bisher mit wenig Aufmerksamkeit untersucht und sehr falsch ausgelegt worden: so würde es nicht schwer seyn, mit vielen wahrscheinlichen Gründen zu zeigen; daß das Gesetz und die Geschichte von Mosis Zeit an bis auf Esdras niemals, wie jetzt, in dem Pentateuchus unter einander geworfen gewesen. Allein die vornehmste und entscheidendste Ursache, warum wir die Theile, die das Gesetz, die Lehre und die Weißagungen enthalten, von dem historischen Theile absondern müssen, ist die Nothwendigkeit einer gewissen allgemeinen Richtschnur, an der es uns bisher, meines besten Wissens nach, gänzlich gefehlt hat. Ich be-

gnüge

gnüge mich daher, meine Meynung über das Ansehen des alten Testaments auf diese Art festzusetzen, ohne selbige weiter zu treiben; denn sonst würden wir in jenen Irrsal des Streits und des Widerspruchs gerathen, worinnen die rechtgläubigsten Juden und Christen so viele Zeitalter gewandert haben und noch immer hin wandern. Es ist wunderlich, allein es ist wahr, daß nicht nur die Juden von den Christen abweichen, sondern sowohl Juden als Christen sind unter einander selber uneinig, und dieses beynahe über jeden Punkt, der schlechterdings mit Gewißheit erkannt und ausgemacht seyn müßte, um das Ansehen derjenigen Bücher festzusetzen, die bereits von beyden Theilen als heilige Urkunden angenommen worden. Ein jeder, der sich die Mühe geben will, dasjenige zu lesen, was gelehrte Leute über diese Materie geschrieben haben, wird finden, daß nicht der geringste Zweifel durch alle ihre Bemühungen gehoben worden. Wer die Verfasser dieser Schriften sind; wenn sie sind bekannt gemacht worden; wie sie sind zusammengesetzt, erhalten und erneuert worden, daß ich mich eines merkwürdigen Ausdrucks des berühmten Huets aus seiner Demonstration bediene; endlich, wo sie sich während der Gefangenschaft verlohren, und

wie sie nach derselben sind wieder gefunden worden; dies sind lauter streitige Fragen bis auf den heutigen Tag.

Es würde mir sehr leicht seyn, dieses alles viel genauer zu zergliedern, und Ew. Lordschaft von dem, was ich überhaupt gesagt habe, durch Anführung besonderer Umstände zu überzeugen, blos vermittelst einiger weniger Anmerkungen, welche ich damals aufsetzte, als ich mich mit dieser Untersuchung beschäftigte, und die jetzt vor mir liegen. Eine solche Ausschweifung würde mich aber zu weit führen; und ich besorge, Ihnen über diesen Punkt bereits mehr als zu viel gesagt zu haben. Ich gehe daher weiter, um Ihnen, Mylord, noch zu zeigen, daß, wenn gleich die Geschichte des alten Testaments so vollständig und authentisch wäre, als sie die Unwissenheit und Unverschämtheit einiger Rabbinen hat machen wollen; und daß selbst in dem Falle, wenn wir nämlich mit ihnen glauben könnten, **Moses** habe in den fünf Büchern, wie wir sie itzt haben, jede Sylbe, oder **David** alle Psalmen geschrieben; ja, wenn wir uns mit **Philo** und **Josephus** überreden könnten, **Moses** habe die Nachricht von seinem eigenen Tode und Begräbnisse, und eine Art einer Lob= und Trauerrede auf

sich

sich selbst, als wir im letzten Kapitel des fünften Buchs Mosis lesen, gemacht, ich dem allen ohngeachtet, es dennoch zu behaupten wagen würde, daß derjenige, der ein System der Zeitrechnung, oder einen Leitfaden der Geschichte, oder zureichenden Stoff zu einem von beyden in den Büchern des alten Testaments zu finden sucht, etwas zu finden sucht, woran die Verfasser dieser Bücher, wer sie auch gewesen seyn mögen, niemals gedacht haben. Es sind bloße Auszüge aus Zeitrechnungen, und nicht Zeitrechnungen; Auszüge aus Geschichten, aber keine Geschichte. Die Juden selbst gestehen, daß ihre Zeitrechnungen sehr unvollkommen sind, und führen Beyspiele von Lücken und Irrthümern an, welche sattsam zeigen, daß diese Zeitrechnungen Auszüge sind, die nicht alle Geschlechter nach der Folge und den Stuffen ihrer Abstammung herleiten. Ich habe irgendwo, vielleicht in den Werken des heiligen Hieronymus gelesen, daß dieser Kirchenvater die Meynung derer rechtfertiget, welche es für unmöglich halten, eine gewisse Zeitrechnung nach der biblischen festzusetzen; und diese Meynung wird jedem noch mehr einleuchten, der nur bedenkt, wie gröblich die Juden verstoßen, so oft sie sich mit der Zeitrechnung abgeben wollen; und

dieses zwar aus der natürlichen Ursache, weil ihre Schriften in dieser Absicht sehr unvollkommen sind, und weil sie sich auf ihre mündlichen Ueberlieferungen verlassen, um ihre schriftlichen dadurch zu verbessern und zu ergänzen: das ist, sie verlassen sich auf Ueberlieferungen, die lange nach dem Kanon ihrer Schriften gesammelt, aber von gleichem Alterthum und Ansehen gehalten worden. So waren z. E. Daniel und Simon, der Gerechte, Zeitverwandte und Mitglieder der großen Synagoge, welche unter dem Vorsitz des Esdra den Kanon des alten Testaments zu Stande brachten. Dieser Esdras war der Prophet Malachi. Darius, der Sohn des Hystaspes, war Artaxerxes Longimanus; er war Ahasverus und auch derjenige Darius, den Alexander bezwang. Dieses mag zu einem Muster der jüdischen Zeitrechnung dienen, in so fern selbige auf das unzulängliche Licht ihrer Schriften, und auf das falsche Licht ihrer Traditionen beruht. Wir sind in der That viel richtiger, und kommen der Wahrheit in den angeführten Beyspielen weit näher, weil wir uns mit der weltlichen Zeitrechnung aushelfen. Allein die weltliche Zeitrechnung selbst ist so neu und willkührlich, daß diese

Hülfe

Hülfe sich nicht auf den größten Theil derjenigen Zeit erstreckt, den die heilige Zeitrechnung in sich begreift; daß sie, wenn sie anfängt, uns behülflich zu werden, auch zugleich anfängt, uns zu verwirren, und daß wir so gar mit dieser Hülfe nicht einmal den Schein eines vollständigen chronologischen Lehrgebäudes gewonnen haben. Eben dieses gilt auch von der allgemeinen Geschichte, wenn die Gelehrten nicht so sehr weislich nach einem sehr einförmigen Grundsatze, von den ersten Zeitaltern der Christenheit an, verfahren hätten; sobald nämlich die Christen anfiengen, die weltliche Gelehrsamkeit sowohl, als weltliche Gebräuche zu heiligen, welches die Juden aus Unverstand verabsäumet hatten. Der Grundsatz, den ich meyne, besteht darinn; daß das Ansehen der Profanscribenten ohne die geringste Bedenklichkeit und Schwierigkeit zugelassen werden kann, so oft sie, wo nicht „totidem verbis„ doch „totidem syllabis„ oder wenigstens „totidem litteris„ mit der Schrift gleich lauten, oder durch irgend einige Auslegung zur Bestätigung oder Ergänzung derselben etwas beytragen können; daß aber hingegen dasselbe Zeugniß gänzlich verworfen werden muß, wenn nichts von dieser Art ausgemittelt,

und der Widerspruch oder Zwitspalt weder geschlichtet noch gehoben werden kann. Eine solche Freyheit würde in keinem andern Falle erlaubt seyn; denn sie setzt zum voraus, was noch erst zu beweisen ist. Man erlaubt sich aber diese Freyheit, sehr geschickt zum Besten der heiligen und untrüglichen Bücher, wenn selbige mit andern gegen einander gehalten werden sollen.

Um uns auf das augenscheinlichste zu überzeugen, daß der Endzweck und die Absicht des Verfassers oder der Verfasser der fünf Bücher Mosis und der übrigen Bücher des alten Bundes den Alterthumsforschern, so wenig in der Geschichte als in der Zeitrechnung einigen Nutzen schaffen können, wird es hinlänglich seyn, sich den Inhalt alles desjenigen kürzlich zu Gemüthe zu führen, was sie von der Schöpfung der Welt an, bis zur Aufrichtung des persischen Reichs erzählen. Wenn die Welt vor der Sündfluth tausend sechs hundert und sechs und funfzig Jahr gestanden, und wenn der Ruf Abrahams vier hundert und sechs und zwanzig Jahr nach dieser Ueberschwemmung zu setzen ist: so machen diese zwanzig Jahrhunderte beynahe zwey Drittel des gedachten Zeitpunktes aus; und die ganze Geschichte davon stehet in

eilf kurzen Kapiteln des ersten Buchs Mosis, welches gewiß der allerkürzeste Auszug ist, den man jemals gemacht hat. Wenn wir den Inhalt dieser Kapitel untersuchen, finden wir wohl etwas, das einer allgemeinen Geschichte oder nur einen Auszug derselben ähnlich sieht? Adam und Eva sind geschaffen, brechen den Befehl Gottes, werden aus dem Garten Eden getrieben; einer von ihren Söhnen erschlägt seinen Bruder, ihr Geschlecht aber vermehrte sich bald, und bevölkerte die Erde. Was haben wir nun für eine Erdbeschreibung? was für eine Geschichte von der antediluvianischen Welt? Gar nichts. Die Kinder Gottes, heißt es, beschliefen die Töchter der Menschen, und zeugten Riesen, und Gott ersäufte alle Einwohner der Erde bis auf ein einziges Haus. Hierauf lesen wir, daß die Erde wieder bevölkert wurde; allein diese Kinder einer Familie wurden, unterdessen sie noch beysammen lebten, eine Sprache mit einander redeten, und an einem Werke gemeinschaftlich arbeiteten, gleichwohl in verschiedene Sprachen zertheilet. Aus einem von denjenigen Ländern, wohin sie sich zerstreuet hatten, nämlich aus Chaldäa, rief Gott nach einiger Zeit Abraham mit herrlichen Verheißungen, und führte ihn in das Land

Kanaan. Hat dieser Verfasser wohl, Mylord, eine allgemeine Geschichte zu schreiben im Sinne gehabt? Gewiß nichts weniger. Das zehnte Kapitel des ersten Buchs Mosis nennet in der That einige Geschlechter und Nachkommen der Söhne Noah, die Gründung einiger Städte und den Anbau einiger Länder von ihnen. Allein, was sind kahle Namen, von allen Umständen entblößt, ohne Beschreibung der Länder, nach Erzählung der Begebenheiten? Sie geben uns nichts als Anlaß zu rathen und zu zanken, ja selbst die Aehnlichkeit, der man sich als eines Leitfadens zur Entdeckung der historischen Wahrheit bedienet, hat bekannter maßen dazu beygetragen, den Irrthum fortzupflanzen, und die Verwirrung der alten Traditionen noch mehr zu verwickeln. Diese unvollkommenen und dunkeln Nachrichten haben uns nicht nur Stoff zu Muthmaßungen und Streitigkeiten gegeben, sondern die jüdischen Rabbinen, die christlichen Kirchenväter und mahomedanischen Lehrer haben noch einen ärgern Gebrauch davon gemacht, durch ihre weltlichen Ausdehnungen von diesem Theile der mosaischen Geschichte. Die Erschaffung des ersten Menschen ist von einigen so beschrieben worden, als ob sie Augenzeugen davon, oder Präadamiten gewesen wären. Sie reden von seiner

ner Schönheit, als ob sie ihn gesehen hätten; von seiner riesenmäßigen Größe, als ob sie ihn gemessen hätten, und von seiner wunderbaren Erkenntniß, als ob sie mit ihm umgegangen wären. Sie wollen selbst den Fleck ausfündig machen, wo **Eva** ihr Haupt hingeleget, als er ihre erste Gunst genoß. Sie wissen haarklein das ganze Gespräch der Schlange mit jener ersten Stammmutter unsers Geschlechts, die ihre Kinder noch vor ihrer Geburt ewig unglücklich gemacht. Einige versichern zuverläßig, daß **Kain** über einen gewissen Lehrpunkt mit **Abeln** gestritten, und andere behaupten, daß ein Mädchen an ihrer Schlägerey Schuld gewesen. Ein großer Vorrath von solchem Zeuge könnte leichtlich über den **Enoch**, **Noah**, und dessen Söhnen gesammlet werden; doch ich unterdrücke alle solche Narrenspossen, die **Bonzen** und **Talapoins** sich fast schämen würden zu erzählen. Ueberhaupt aber, wenn wir die Absicht eines Schriftstellers aus dem Inhalte seines Buchs errathen mögen, so war die Absicht **Mosis**, oder des Verfassers der ihm zugeschriebenen Geschichte, in diesem Theile derselben, blos das israelitische Volk über ihre

Ab-

Abkunft vom **Noah** durch **Sem**, und von des **Noah** seiner Abkunft von **Adam** durch **Seth** zu belehren, ihren Stammbaum zu erläutern, ihre Ansprüche auf das Land Kanaan zu gründen, und alle die in Bezwingung der Kananiter von Josua begangene Grausamkeiten zu rechtfertigen, wodurch, wie **Bochart** sagt: „die Weißa„gungen des **Noah** erfüllt, und jene von „den Israeliten, welche in Egypten so lan„ge ihre Sklaven gewesen, unters Joch ge„bracht wurden.„

Erlauben Sie mir nur ein Paar Anmerkungen, anstatt so mancher, die gemacht werden könnten, über diese Prophezeihung und deren Erfüllung, wie sie in den Büchern Mosis enthalten ist, im Vorbeygehen anzubringen. Der Ausdruck der damaligen Weißagung ist nicht sehr deutlich, und der Fluch, der darinnen ausgesprochen wird, widerspricht allen unsern Begriffen von Ordnung und Gerechtigkeit. Man ist der Versuchung ausgesetzt, zu denken, daß der Patriarch seinen Rausch noch nicht ausgeschlafen hatte, und daß kein Mensch, der seiner Sinnen mächtig ist, eine solche Sprache halten, oder

ein

ein solches Urtheil aussprechen könnte. Gewiß ist es, daß außer einem Juden kein anderer Schriftsteller der göttlichen Vorsehung die Erfüllung einer solchen Weißagung aufgebürdet, oder das höchste Wesen zum Vollzieher eines solchen Fluches gemacht haben würde.

Ham allein war der Beleidiger, Kanaan aber unschuldig; denn die jüdischen und andern Lehrer, welche den Sohn zum Mitschuldigen seines Vaters machen, behaupten es nicht nur ohne, sondern wider das ausdrückliche Zeugniß des Textes. Kanaan wurde gleichwohl nur verflucht, und nach der Weißagung seines Vaters „ein Knecht aller „Knechte;„ das ist: (denn ich nehme diese Worte, wo nicht im natürlichsten, doch in einem der Weißagung am günstigsten und am mindsten abgeschmackten Verstande) der niedrigste und elendeste Sklave des Sem, obgleich nicht des Japhets, als die Israeliten Palästina eroberten; also ein Sklave von einem seines Vaters Brüdern, nicht aber von seinen eigenen Brüdern. Will man etwa sagen, und man hat es auch gesagt — — daß man Kanaan lesen und darunter Ham ver-

verstehen müßte, dessen Brüder Sem und Japhet gewesen: so wird man auf diese Art niemals wissen, was man liest, gleichwie diese Kunstrichter niemals wissen, was sie meynen. Will man sagen, — — und auch dieses ist bereits gesagt worden — — Ham wäre in seinen Nachkommen dadurch gestraft worden, daß Kanaan verflucht, und seine Nachkommen vertilget worden? Allein, wer siehet in diesem Falle nicht, daß der Fluch und die Strafe auf Kanaan und seine Nachkommenschaft fiele, mit Ausschließung der Uebrigen der Nachkommen des Hams, und daß der Fluch also mit der Strafe nicht den Vater, sondern eigentlich den Sohn getroffen hätte. Denn die Aegyptier waren Nachkommen des Mizraims, eines andern Sohnes, und nichts weniger als Knechte aller Knechte ihrer Vettern, der Semiten, sondern diese vielmehr länger als achtzig Jahr Knechte aller Knechte von jenen. Warum aber die Nachkommenschaft Kanaans zu einem verfluchten Geschlecht verurtheilt wurde, ist sehr leicht zu erklären, wie ich es eben jetzt gethan habe. Desto schwerer ist hingegen die Ursache, warum die Nachkommenschaft des

gerech-

gerechten Sems, dieses großen Musters kindlicher Ehrerbietigkeit, von einem andern Zweige der Nachkommen Hams Sklaven wurden.

Jedoch es lohnt der Mühe nicht, diesen langweiligen Brief noch mehr zu verlängern, und mich bey dem Inhalte der biblischen Geschichte weiter aufzuhalten. Sie werden belieben, Mylord, sich das Wesentliche davon zu Gemüthe zu führen, und Ihre natürliche Redlichkeit und Wahrheitsliebe wird Ihnen das Bekenntniß abnöthigen: daß diese heiligen Bücher auf nichts weniger als auf eine allgemeine Zeitrechnung und Geschichte abzielen. Sie enthalten eine sehr unvollkommene Nachricht selbst von den Israeliten, von ihrer Niederlassung im gelobten Lande, welches sie, im Vorbeygehen zu sagen, niemals ganz, und kaum jemals im Friede besaßen; von ihren Zertheilungen, Gottlosigkeiten, Bekehrungen, Rückfällen, Siegen und Niederlagen unter der Regierung ihrer Richter und Könige; von der Gefangenschaft, in welche die Galiläer und Samaritaner von den aßyrischen Königen geschleppt wurden, und welche über das Ueberbleibsel dieses Volks ergieng, als

das Königreich Juda von denjenigen Fürsten zerstöret wurde, die ihre Herrschaft auf die Vereinigung von Ninive und Babylon gründeten. Alle diese Sachen werden, wie Ihnen, Mylord, bekannt ist, auf eine summarische und verwirrte Art erzählet, und wir lernen aus diesen Nachrichten so wenig von andern Nationen, daß wir dieselben, ohne etwas Licht aus den Sagen anderer Nationen zu borgen, kaum verstehen würden. Nur noch eine einzige besondere Anmerkung will ich machen, um zu zeigen, wie wenige Kenntniß in der Geschichte des menschlichen Geschlechts und und in der Zeitrechnung aus diesen Büchern zu hoffen ist. Die Aßyrer waren ihre Nachbarn, mächtige Nachbarn, mit welchen sie viel und lange zu thun hatten. Wenn wir uns also von einer einzigen Sache zulängliche Nachrichten versprechen könnten, so müßte es von diesem Reiche seyn. Was finden wir aber? Die Schrift giebt nicht die geringste Nachricht von einem aßyrischen Königreiche, bis kurz vor derjenigen Zeit, wo die weltliche Geschichte das Ende desselben meldet. Alsdenn hören wir vom **Phul**, vom **Theglath Phalaßar**, welche

che vielleicht eine Person waren, und von **Salmanaßar**, der im zwölften Jahre der Nabonaßarschen Epocke Samarien bezwang, das ist zwölf Jahr nach dem Untergange des aßyrischen Reichs. Ihm folget **Sennacherib** und **Aßarhaddon** dem **Sennacherib.** Was sollen wir zu diesem anscheinenden Widerspruche sagen? Wenn das Stillschweigen der Bibel eine starke Vermuthung gegen die erste aßyrische Monarchie giebt; sollte nicht die zweyte Monarchie durch das Stillschweigen der weltlichen Geschichtschreiber etwas verdächtig werden? Die Mühe, die man sich gegeben hat, uns zu überreden, daß zwischen **Sardanapal** und **Cyrus** noch Raum genug für die zweyte Monarchie sey, löst die Schwierigkeit nicht auf. Man kann noch etwas erträglichers sagen, aber auch selbst dies ist sehr hypothetisch und großem Widerspruch ausgesetzt, so daß, mit einem Wort, die Schrift, anstatt uns Licht in der allgemeinen Geschichte zu geben, die Dunkelheit vielmehr in denjenigen Stellen häufet, die sich am meisten auf sie beziehen. Wir finden also von dem Ursprunge der alten Nationen und von den großen Be-

 geben-

gebenheiten derjenigen Zeitalter, die wir gemeiniglich die ersten nennen, weder bey den weltlichen noch geistlichen Schriftstellern solche glaubwürdige, klare, deutliche und vollständige Nachrichten, daß sie den Namen der Geschichte verdienen, oder hinlänglichen Vorrath zur Historie und Chronologie liefern könnten.

II.

Jakob Hervey's
Anmerkungen
über
Lord Bolingbroke's Briefe, in so fern selbige die Geschichte des alten Testaments, und besonders den Fluch des Noah über den Kanaan betreffen.

Vorrede.

Der Leser wird aus der Unterschrift des nachstehenden Sendschreibens ersehen, daß selbiges bereits vor geraumer Zeit aufgesetzt worden. Aus welchem Umstande man wahrscheinlicher Weise schließen kann, daß es nicht zum Drucke bestimmt gewesen. Diese Vermuthung ist vollkommen richtig. Gegenwärtige öffentliche Bekanntmachung ist durch eine Standesperson veranlaßt, deren Namen, wenn der Verfasser Erlaubniß hätte ihn zu verlauten, seinen Schriften zur Empfehlung und zur Zierde gereichen würde. Die Befehle eines vornehmen Frauenzimmers, das keine Entschuldigung annehmen wollte, hat diese Anmerkungen aus des Verfassers Feder gelockt, und ihr Verlangen, das für ihn im-

mer den Nachdruck eines Befehls haben wird, hat sie zur Presse gebracht. — Es wird zum höchsten Vergnügen des Verfassers ausschlagen, wenn er dadurch, daß er diese Schuld des Gehorsams und der Erkenntlichkeit einer edlen Freundinn abträgt, zugleich die Würde des göttlichen Wortes zu retten im Stande wäre, und sowohl die Hochachtung für dasselbe, als die fleißige Uebung darinn, unter den Menschen befördern könnte. Denn hiedurch kann er mit Grunde hoffen, sich eben so sehr um die beste Angelegenheiten seiner Nebengeschöpfe verdient zu machen; als jene große Absicht der allmächtigen Majestät mit erfüllen zu helfen, von welcher der Psalmist singt: **Du hast dein Wort über alle deine Namen groß gemacht** *).

Gnädige

*) Ps. CXXXVIII. 2. Nach der Engl. und Zeltnerschen Uebersetzung.

Gnädige Frau,

Weil es Ihnen gefallen hat, mich um meine Meynung über des **Lords Bolingbroke** Anmerkungen, die biblische Geschichte betreffend, zu fragen: so habe ich mir dies Buch angeschafft, und dasjenige gelesen, was in diese Materie einschlägt. Ich unterwerfe gegenwärtig Ihrem Urtheil die Gedanken, welche mir bey dieser Gelegenheit eingefallen sind; indem ich Ew. Gnaden versichere, daß, ohngeachtet mancher wohl diesen Punkt mit mehr Deutlichkeit und Genugthuung aus einander zu setzen fähig gewesen wäre, als derjenige, den Sie mit Dero Befehlen beehrt haben; doch niemand eine größere Ehre darinn finden kann, dergleichen von Ihnen zu erhalten, noch eine größere Zufriedenheit, selbige zu vollziehen.

„Das alte Testament soll keine hinlängliche „Grundlage zur Chronologie von Anfange der „Zeit abgeben können.„ Mich in die **Subtilitäten** der Zeitrechnung einzulassen, würde vielleicht eine gar zu **schwere** Untersuchung

seyn; wenigstens würden Ew. Gnaden eine **mühsamere** Aufmerksamkeit nöthig haben, als ich irgend durch meine Briefe veranlassen möchte; und ich gestehe aufrichtig, dieser Arbeit nicht gewachsen zu seyn; wiewohl ich nicht zweifele, daß andere, die durch ihre Neigung und Fähigkeit besser zu dieser besondern Wissenschaft ausgerüstet sind, es übernehmen werden, die Hauptsache zu entscheiden, und Ehre zu geben, wo die Ehre gebührt. So viel kann ich aber wenigstens aus einer noch so seichten Prüfung dieser Aufgabe leichtlich erkennen; daß der **Chronolog** nirgends solche **merkwürdige** Begebenheiten zur Bestimmung seiner Epochen, noch solche **frühe** und **wesentliche** Hülfsmittel zur Berechnung der Zeit, als in den mosaischen Denkmälern und den heiligen Jahrbüchern finden wird.

Vom Anfange der Welt bis zur Sündfluth haben wir eine **ordentliche Stuffenfolge** der Zeit, welche durch das Leben der zehn ehrwürdigsten Erzväter ausgezeichnet sind. — — Von der Sündfluth schreiten wir zu jener herrlichen Verheißung eines Erlösers fort, die dem **Abraham** geschah: **in deinem Saamen sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet**

segnet werden *). Von dieser Verheißung bis zu der wunderbaren Befreyung der Israeliten aus der ägyptischen Dienstbarkeit; — von dannen bis zum Bau des salomonischen Tempels, der ein treffliches Vorbild der göttlichen Person war, in welcher die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte **); — von der Aufführung dieses prächtigen Gebäudes bis zur Zerstörung desselben durch den babylonischen Monarchen; — von da bis zur Eroberung Babels durch Cyrus, den Perser — und hierauf von der Regierung des Cyrus bis zu der größten und wichtigsten aller Begebenheiten, dem Tode Messiah des Fürsten, nachdem Er dem Uebertreten gewehret, die Sünde zugesiegelt, die Missethat versöhnt, und die ewige Gerechtigkeit hergestellet hatte ***).

Der Mittelraum zwischen jeden von diesen sich unterscheidenden Zeitläuften, kann meines Erachtens bis zu einem ansehnlichen Grade der Genauigkeit aus den heiligen Büchern ausgemacht werden. Hieraus läßt sich demnach ein vollkommneres und ausgedehnteres Lehr-

*) 1 B. Mos. 22, 18. **) Col. 2, 9.
***) Dan. 9, 24.

Lehrgebäude der Chronologie herleiten, als von den Olympiaden der Griechen, der Mahomedaner Hegira oder von einer persischen, römischen oder irgend andern Epoche.

Die Geschichte des alten Bundes ist aber ungleich nöthiger zu wissen, und noch leichter zu verstehen. Ja, wirft Mylord ein, sie ist aber keine vollständige Geschichte der ersten Zeitalter. — Wir räumen dieses ein. Sie ist weder eine vollständige allgemeine Geschichte, noch enthält die Materialien dazu. Sie macht auf nichts mehr Ansprüche, als die Angelegenheiten einer einzigen besondern Familie zu erzählen, in welcher die Kirche Gottes bestehen, und von welcher der Heiland der Menschen abstammen sollte. Unterdessen sind so viele Nebenzufälle berührt, und so viele Arme dieses Hauptstroms gelegentlich angedeutet, daß wir eine Sammlung der alleraltesten, außerordentlichsten und lehrreichsten Begebenheiten daraus schöpfen können.

Hier werden wir mit der Schöpfung der Welt und der Bildung des Menschen bekannt gemacht. Der Ursprung des natürlichen und sittlichen Uebels wird in dem Falle

unserer

unserer ersten Eltern entdeckt; der Unwillen Gottes gegen die Sünde offenbaret sich durch die Gewässer einer allgemeinen Ueberschwemmung. — Hier sehen wir die Erhaltung unsers Geschlechts in einer Arche, und die Wiederbevölkerung der Erde durch **Noah**; die Erfindung zierlicher Künste *) und das Aufkommen nützlicher Manufakturen **); die Niederlassung der Nationen und der Stifter ihrer vornehmsten Königreiche ***). Ohne noch zu erwähnen, daß diese Denkschriften das königliche Archiv sind, woselbst die **Urkunde** †) unsrer Herrschaft über die Geschöpfe aufbehalten und der erste **Entwurf** vom **Gnaden**bunde

*) 1 B. Mos. 4, 21.

**) 1 B. Mos. 4, 20. 22.

***) 1 B. Mos. 9. Dies ist die edelste Reliquie geographischer Alterthümer, ohngeachtet selbige wenig geschätzt wird. Man erkennt daraus, wie die drey Söhne des Noah sich über die ganze Erde ausgebreitet, selbige angebaut und mit ihren Namen bezeichnet haben. Hier ist der wahre Ursprung der mancherley Nationen entdeckt, wovon die weltlichen Schriftsteller entweder gar nichts wissen, oder blos Dinge sagen, die chimärisch, unzuverläßig und falsch sind.

†) 1 B. Mos. 1, 28.

bunde *) beygelegt ist. — Mögen wir hier nicht alle Bücher, die in irgend einer Sprache unter dem Himmel geschrieben werden, aufbieten? Welche **Nachrichten** gehen **so weit** ins Alterthum zurück? Welche Nachrichten sind so **wichtig** für das ganze menschliche Geschlecht? — Wären sie uns durch irgend einen **griechischen** oder **römischen** Schriftsteller überliefert worden, wie würden sie nicht bewundert und geschätzt werden? Was für Lobeserhebungen würde man nicht an ihnen und mit allem Fug verschwenden?

Ein neuer Vorzug dieser Schriften, (ein Vorzug, der ihnen allein zukömmt,) daß sie nicht nur bis zum **ursprünglichen Anfange** der Dinge zurück gehen; sondern sich auch bis zur **entferntesten Zukunft** hinaus erstrecken. — Sie verkündigten den Untergang **Babylons** **), der edelsten und wegen ihrer Festungswerke und höchst bequemen Lage berühmtesten Hauptstadt in der ganzen Welt, welche, ohne sich einer eiteln Pralerey verdächtig zu machen, sagen konnte: **ich bin eine Königinn ewiglich** ***). — Gleichwohl sprach

*) 1 B. Mos. 3, 15.

**) Jes. 13, 19. 16, 23. 24.

***) Jes. 47, 7.

sprach die Schrift ihre gänzliche **Verstörung** *) über sie aus, und beschrieb so gar die **Person**, die diesen großen Umsturz ausrichten würde — Sie bezeichnete den Platz seiner **Wohnung** **). — Sie mahlte ihn nach verschiedenen **unterscheidenden** Umständen ab ***). — Sie bestimmte den **Geist** seiner **kriegerischen** Unternehmungen †). —
Sie

*) Jes. 13, 19. u. s. w. 16, 23. 24.

**) Jes. 46, 11.

***) Daß er die unüberwindlichste Festung belagern und einnehmen Jes. 45, 1. 2. — Daß er sich mit unermeßlicher Beute bereichern sollte Jes. 45, 3. — Daß er nicht einen Tyrannen sondern einen Hirten der gefangenen Juden vorstellen, sie aus ihrer Gefangenschaft frey lassen, und ihnen die Wiederaufbauung ihres Tempels erlauben, ja so gar selbst dazu behülflich seyn würde.

†) Er wird ein Raubvogel genannt Jes. 46, 11. um seine Geschwindigkeit, Thätigkeit und endliche Ausführung anzudeuten. Es war mehr der Flug eines schnellgeflügelten Vogels (dem Ausdruck des hebräischen Wortes gemäß) als der Mensch eines Kriegsheeres mit allem seinem Gepäcke. Dies wird auch vom Tigranes zugestanden in seinem feinen Wortwechsel mit dem Cyrus: Ταχει δε τοσουτον περιετευχ αυτου, ωστε πορρωθεν εφθασας ελθων συν πολλω στολω,

Sie nennt ihn so gar mit **Namen** *); — und alles dieses einige hundert Jahr vorher, ehe diese Begebenheit sich zutrug, und der Eroberer gebohren war.

Sie weißagete von der **Verwerfung** und von den **Unglücksfällen** der ungehorsamen **Juden**, welche der Hauptgegenstand ihrer

ϛολω, πριν τȣτον την παρ εαυτω δυναμιν αθροισασθαι. „Du hast den König von Armenien „in der Geschwindigkeit deiner Bewegungen „so unendlich übertroffen, daß, ehe er die „wenigen Truppen aus der Nähe zusammen „ziehen konnte, du bereits von einem weitem „Lande angekommen warst, und ihn mit einer „zahlreichen Armee eingeschlossen hattest„. Xenoph. Cyropäd. B. III. Eben so schön und treffend wird Alexander, dessen Märsche und Siege fast unglaublich geschwind waren, vom Propheten Daniel geschildert. Und indem ich darauf merkte, siehe! so kömmt ein Ziegenbock vom Abend her über die ganze Erde, daß er den Boden nicht rührte. Cap. 8, 5. Kein Redner, mit allen Kräften der Sprache, hätte den reißenden Fortgang und den Umfang der macedonischen Eroberungen schöner beschreiben; noch hätte irgend ein Geschichtschreiber, der diese Begebenheiten nach ihrer Erfüllung beschrieben hätte, sie genauer schildern können.

*) Jes. 44, 28. 45, 1.

ihrer Geschichte sind; und dies geschah gewiß nicht mit einer Absicht, diese Nation zu vergrößern, oder irgend aus einem bösartigen Bewegungsgrunde. Daß sie von ihren Feinden unter das Joch gebracht werden, und das Wohlgefallen ihres Gottes nebst dem Besitz ihres Vaterlandes verlieren würden; daß sie dennoch nicht, gleich einer Colonie in irgend einer Gegend oder Provinz ihres Ueberwinders sich **niederlassen**, sondern unter dem ganzen Himmel **zerstreuet** *) werden sollten. — Alle diese Drohungen ihres **Jehova** — sind in ihren eigenen Büchern aufgezeichnet, und alles ist bis auf **diese Stunde** so merkwürdig erfüllt, daß es eine Thatsache von der allgemeinsten Kundbarkeit ist. — Wir mögen die gesittetsten oder wildesten Gegenden, die nächsten oder entlegensten Theile der Welt besuchen; so finden wir allenthalben **lebende Zeugen** dieser biblischen Weißagung.

Die Schrift redet in den offenbarsten und entscheidendsten Ausdrücken von der **Wiederherstellung der Juden** **). — Diese Wieder-

*) 5 B. Mos. 28, 64. Amos 9, 9.

**) Ezech. 11, 17. Amos 9, 14. 15. Zach. 14, 10. 11. Ich unterstehe mich nicht, zu bestimmen, ob diese Wiederherstellung der Juden von

Wiederherstellung könnte nicht bewürkt, wenigstens nicht bemerkt werden, wenn die Juden mit den Bewohnern der übrigen Erdstriche zusammen geflossen und einverleibt worden wären. Zu einem vermuthlichen Beweise dieser Erfüllung und diese Begebenheit selbst zu der augenscheinlichsten und merkwürdigsten aller Revolutionen zu machen, haben sie als ein

sich

von einer Rückkehr in ihr eigenes Land, oder von einer Bekehrung zum christlichen Glauben zu verstehen sey. Ohngeachtet ich letzteres für die Meynung des heiligen Geistes halte; so bleibt es immer ein eben so großes Wunder als das erstere, und ich gründe mich auf folgende Stellen: — Sie werden mich ansehen, welchen jene zerstochen haben; und werden klagen. Die Gabe der Buße, nicht der Nebenumstand des Orts ist die Hauptsache. Zach. 12, 10. Wenn es sich aber bekehrte zum Herrn, hier ist vom Herzen, und nicht von den Stämmen Israel noch ihrer Rückkehr nach Jerusalem die Rede 2 Cor. 3, 16. — Wird das ganze Israel selig werden Röm. 11, 26. nämlich Theilnehmer des Evangeliums, seiner heiligen Vorrechte und seines großen Heils. Dieser Genuß übertrift alle Seegen des gelobten Landes, dessen höchste Fruchtbarkeit, Ueberfluß und Herrlichkeit nichts als ein Schatten und Vorbild gewesen.

sich ganz unterscheidendes Volk unter allen Gegenden, wohin sie getrieben worden, bestehen müssen. — — Ein außerordentlicher und erstaunender Umstand! Wie bald wurden die Dänen, Sachsen und Normänner mit den Britten vermischt! und wie gänzlich haben sie sich verloren, und sind gleichsam verschmolzen unter den Eingebohrnen unserer Insel! Die Juden aber haben, wie ein Tropfen Oel auf dem Wasser, nicht aufgehört, eine abgesonderte Gemeinde zu seyn, und sind, ungeachtet ihrer Zerstreuung, unter alle Völker, seit einem Verlauf von 1700 Jahren mit keinem einzigen einverleibt worden. — Dies ist eine Ausnahme in den Haushaltungen der Vorsehung, die ich niemals genug bewundern kann; und meines Erachtens, ein unläugbares Siegel und Zeichen von der Glaubwürdigkeit der Schrift, das gleichsam vom Arme der Allmacht den Augen der ganzen Welt vorgehalten wird.

Von solcher Art sind die Begebenheiten, welche diese alte Urkunden vorher verkündigen, und von solcher Art sind die Thatsachen, die sie erzählen; Thatsachen von unvergleichlichem Umfange, und Begebenheiten von der höchsten Wichtigkeit, die alle mit

einer so majestätischen Einfalt der Schreibart überliefert sind, der nichts nahe kommt, als ihre genaue Wahrhaftigkeit. — Diese Bücher verschmäht gleichwohl Lord Bolingbroke, unterdessen er die Schriften eines Tacitus erhebt. — Die Ueberbleibsel des Tacitus, sagt er uns, „sind „kostbare Reliquien„. Die heilige Schrift hingegen enthält „dunkle und unvollkommene „Nachrichten„. Im Tacitus „behauptet die „Geschichte ihre Lauterkeit und ihren Glanz„. In der heiligen Schrift habt ihr anstatt der Geschichte „einen Haufen Mährchen, die sich auf „nichts als einige unerforschliche Wahrheiten „beziehen, und daher für das menschliche Geschlecht unnütze sind *)„. Jede Zeile im Tacitus hat Gewicht **), und kann ohne Bewunderung nicht angeführt werden. Die biblische Geschichte hingegen wird „den Ausschweifungen des gallischen Amadis „gleich geschätzt, und kann sich bey keinem ver- „nünf-

*) S. den Anfang des vierten Briefes über die Geschichte, nach der Bergmannischen Uebersetzung S. 105. 106.

**) Siehe eben daselbst den fünften Brief Seite 142.

„nünftigen Menschen einen hinlänglichen Bey-„fall erwerben *)„.

„Wer ist der Philister, dieser Un-„beschnittene, sagte David, daß er den „Zeug des lebendigen Gottes höhnen „sollte **)?„ Und wer ist dieser Tacitus, möchte ich fragen, dieser Lieblingsautor, der bis zum Himmel erhoben wird, unterdessen die göttlichen Geschichtschreiber zu Staub getreten werden? — Wenn Ew. Gnaden mit seinem Charakter nicht bekannt sind, so will ich denselben mit den Worten eines der zierlichsten

*) Wenn in den angeführten Stellen Mylord nicht auf die biblischen Nachrichten zielt, so will ich nicht nur gern, sondern auch mit Freuden mein Mißverständniß erkennen und widerrufen. Mir scheint er nach einer wiederholten und aufmerksamen Durchlesung selbige und zwar vorzüglich im Sinne zu haben. Er redet seinem eigenen Geständniß nach, „von einer „solchen alten Geschichte, als er beschrieben (S. 103.) und der vornehmste Inhalt der vorhergehenden Blätter betraf die heilige Geschichte. — Warum sagt aber Mylord seine Meynung nicht gerade heraus? Geschieht es aus Mangel der Aufrichtigkeit, oder aus Mißtrauen seiner eigenen Sache?

**) 1 Sam. 17, 26.

und scharfsinnigsten Kunstrichter mittheilen: „Nachdem ich die vornehmsten Eigenschaften „des **Tacitus** als eines Schriftstellers und „Geschichtschreibers betrachtet habe; so kann „ich mich nicht entbrechen zu urtheilen, daß „in seinen Beschreibungen eine falsche und „affektirte Erhabenheit herrscht; daß sein Witz „eine satyrische Ader und unartige Leichtfertig„keit (Scurrilität) mit einer gar zu epigram„matischen Kürze an sich hat; daß in seinen „Anmerkungen der Scharfsinn gar zu specula„tivisch, und die Staatsklugheit zu spitzfindig „aussieht, daß in seinen Charakteren eine bos„hafte und heimtückische Wendung; in seinen „Reden eine gar zu abstrakte und übertriebene „Weltweisheit und Eitelkeit in seiner Gelehr„samkeit herrscht. Kurz, er ist in den Alter„thümern ein Pedant; in der Philosophie der „Natur ein Sceptiker; in der Sittenlehre ein „Freygeist; in Gemälden bunt und prächtig; „in der Politik arglistig, verschmitzt und schel„misch *)„.

Dies

*) Die Abhandlung, aus welcher ich diesen Anszug entlehne, hat den Herrn Hunter zum Verfasser. Wenn meinem Leser seine Anmerkungen über den Tacitus noch unbekannt sind, so

Dies ist also der Schriftsteller, dessen Ueberlegenheit zum Nachtheil des Moses, Josua und Samuel so hoch heraus gestrichen wird. Dies ist die Geschichte; (erwache Kritik und räche die Schmach!) dies, sage ich, ist die Geschichte, von der man mit dem hohen Beyfall und Entzücken spricht, unterdessen die heiligen Jahrbücher mit Verachtung und Verläumdung behandelt werden.

Ich könnte die rühmlichen Vorrechte, welche in diesem gesegneten Buche enthalten sind; die unschätzbaren Verheißungen für die Gerechten; die zärtlichen, mitleidigen Einladungen an Sünder; die feinen und hohen Entwickelungen der Sittenlehre mit man-

 chen

so darf ich ihm versichern, daß er sich auf einen der edelsten Zeitvertreibe in der schönen Litteratur bey Lesung derselben Rechnung machen kann. (Die oben im Texte angeführte Stelle macht den Anfang des 8ten Kapitels, welches den ersten Theil beschließt. Die Fortsetzung von diesem letzten Kapitel des ersten Theils ist mit den zwey letzten Kapiteln des andern Theils, worinn des Livius Charakter zergliedert und mit des Tacitus seinem verglichen wird, als ein Auszug des ganzen Hunterschen Werks gegenwärtiger Uebersetzung angehängt).

chen andern edlen Eigenschaften genauer bestimmen — in deren Inhalt der Vorzug der Schrift — in deren Glauben die Weißheit des menschlichen Geschlechts und in deren Antheil und Einfluß die einzige Glückseligkeit unserer Natur besteht.

Mylord selbst aber ist geneigt uns über diese Punkte Recht zu geben, wenigstens läßt er sich an einigen Stellen eben kein Mißfallen an dem dogmatischen und prophetischen Theile der Schrift merken. Ja er hat so gar ein Hülfsmittel gefunden, selbige von dem Schimpfe auszuschließen, den er dem historischen Theile zugedacht hat. Er giebt zu, daß jene unter der Eingebung des heiligen und untrüglichen Geistes geschrieben worden; von dem letzteren behauptet er aber, daß er „menschlich und trüglich sey„. — Zufolge dieser Voraussetzung macht er sich kein Gewissen, selbige als Erfindungen des Betrugs, oder Schnitzer der Unwissenheit vorzustellen *).

Ich

*) Daß diese Beschuldigung nicht zu überlästig sey, kann sich jeder aufmerksame Leser von des Mylords Briefen leichtlich überzeugen; und wird meines Erachtens gar zu deutlich aus den

Ich bitte um Erlaubniß, zu bemerken, daß diese Unterscheidung nicht den geringsten Grund von Wirklichkeit zu ihrem Behuf habe; und wenn man selbige einräumen wollte, ein kräftiges Mittel seyn würde, das Ganze der Offenbarung über den Haufen zu werfen. Denn so bald man beweisen könnte, daß die Urheber dieser Geschichte so **schwach** gewesen wären, in solche handgreifliche Irrthümer zu fallen, vor deren Mißverstande sie ein gemeines Maaß der Beurtheilung und Untersuchung hätte sichern können; oder wenn sie so **niederträchtig** gewesen wären, der Welt eine Menge Betrügereyen aufzubürden, und so **heillos**, ihre Lügen dem Gott der Wahrheit zuzuschreiben: so würde solches auf einmal ihren **Charakter** als Menschen, und ihr **Ansehen** als Schriftsteller zu Grunde richten. Wer konnte sich in einem solchen Falle auf ihr Zeugniß in irgend einem andern Punkte sonst verlassen?

Hiernächst beziehen sich manche dogmatische Stücke der Schrift auf den historischen

den Stellen einleuchten, welche noch in der Folge dieses Schreibens angeführt werden möchten.

Theil, oder müssen aus selbigem hergeleitet werden. Wenn nun der letzte ein Gewebe von Betrügereyen und Irrthümern ist, auf welchem Grade der Wahrhaftigkeit oder des Ansehens können erstere Ansprüche machen? — Wenn der Grund eine Wasserblase ist; wie kann das Gebäude bestehen? Ob Mylord bey einem so scheinbaren Vorwande, sich der wahren Religion anzunehmen, die hämische Absicht gehabt habe, sie zu **untergraben**, unterfange ich mich eben nicht zu behaupten; so viel aber darf ich wohl sagen, daß sein Plan zu einem solchen Endzwecke sehr schlau angelegt ist. Räumt man des Lords Foderung ein; so folgt unmittelbar, was alle Feinde des Christenthums wünschen.

Ferner, gnädige Frau! — ist eine solche Unterscheidung ein offenbarer Widerspruch mit dem neuen Testamente, worinn es ausdrücklich heißt, daß **alle Schrift von Gott eingegeben sey** *). Unser hochgelobter Heiland, dem es weder an Fähigkeit fehlte, die Wahrheit zu **entscheiden**, noch an Eifer, selbige zu behaupten, machte keinen solchen Unterschied. Er sagt überhaupt: **Suchet in der**

*) 2 Timoth. 3, 16.

der **Schrift**, *) und weißt uns auf die ganze Sammlung der heiligen Bücher. **Alles was vorhin geschrieben ist**, sagt der heilige Paulus, nicht bloß einzelne Stellen, sondern **alles, was vorhin geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben** **), und folglich unter einer solchen göttlichen Oberaufsicht, die aller Möglichkeit eines Irrthums vorbauen konnte. Sonst wären diese Bücher nicht uns zur **Lehre**, sondern zu unserm **Fallstrick** geschrieben. — Des heiligen **Paulus** Vorschrift ist also des **Lord Bolingbroke** Distinction so entgegen, als der Ost dem Abend; und wir möchten eher diese zwey Punkte unsrer Halbkugel zusammen bringen, als des Mylords **Spitzfindigkeiten** mit des Apostels **Religion** vereinigen können.

Ich glaube, daß es eben so schwer seyn wird, den Lord mit sich selbst einstimmig zu machen; denn dasjenige, was er **einräumt**, wirft seine ganze **Eintheilung** über den Haufen. Wenn man den dogmatischen Theil der Schrift für wahr erkennt; so ist die Glaubwürdigkeit des historischen Theils durch eine unum-

*) Joh. 5, 39. **) Röm. 15, 4.

unumgängliche Folge und ohne den geringsten Zweifel festgesetzt. Sie sind unzertrennlich verknüpft; sie stützen und gründen sich wechselsweise auf einander: und müssen beyde zugleich bestehen oder fallen. Sie sind wie der künstlichste Schwiebbogen, dessen Stärke von dem gegenseitigen Drucke abhängt, und wo nicht ein Stein entzogen werden kann, ohne Nachtheil des Gleichgewichts in der Struktur des ganzen Gewölbes.

Zwar, sagt Mylord, daß „Christus nicht „dazu erschienen, um alle geschriebene Tradi„tionen der Juden zu heiligen„. Wo, oder wie beweist er aber was er sagt? — Durch geschriebene Traditionen der Juden sind hier meines Erachtens die hebräischen Schriften zu verstehen; wenigstens führt uns der Zusammenhang auf diesen Sinn. Unterdessen ist es offenbar, daß unser Erlöser wirklich ein heiliges Siegel der Authenticität und Untrüglichkeit dem Gesetz Mosis, den Psalmen und den Propheten aufgedruckt hat *). Indem er sich auf ihre Entscheidung und Vorherverkündigung beruft; so hat er ihre göttliche Eingebung und ihren Inhalt für un-

*) Luc. 24, 44.

unstreitig wahr erkannt. Die mäßigste Kenntniß der jüdischen Alterthümer belehrt uns, daß der ganze Körper der hebräischen Bibel aus jenen drey Eintheilungen besteht. — Was wird denn nun aus Mylords Satze, und zu wessen Nachtheil fällt er aus? Zum Nachtheil der jüdischen Schriften, oder nicht vielmehr seiner eigenen Einsichten?

Ich muß Ew. Gnaden ersuchen, seinen Ausdruck in dieser Stelle zu erwägen. Er ist ein wenig sonderbar, und verdient eine nähere Beleuchtung. Geschriebene Traditionen ist seine Redensart. Jedermann weiß, daß wir, und zwar mit großem Fug jene abergläubische Grillen der Juden verlachen, welche unter dem Namen ihrer Traditionen laufen; gleichwohl hält es Mylord für schicklich, die Geschichte des alten Testaments mit diesem übelberufenen Namen zu belegen, indem er nur den einzigen Unterschied annimmt, daß erstere vermittelst des bloßen Gedächtnisses überliefert, letztere aber schriftlich aufbehalten sind. — Ist dies wohl eine ehrliche Vorstellung der Sache? Sollte man hier nicht vielmehr eine arglistige Verkleidung vermuthen?

Lassen sie uns durch ein ähnliches Beyspiel diesen Punkt erläutern. Das Wort **Legende**, wenn es auf eine **neuere** Geschichte angewendet wird, erweckt eben den verächtlichen und abgeschmackten Begriff, als das Wort **Tradition**, so bald von **jüdischen** Begriffen die Rede ist. Würde Mylord oder seine Freunde wohl glauben, daß ersteren die schuldige Ehre oder nur gemeine Gerechtigkeit wiederführe, wenn sein Entwurf zur Staatsgeschichte von Europa in unsern öffentlichen Blättern Lord Bolingbrokes **geschriebene Legende** betitelt würde? Eine so ungeschickte und hämische Benennung würde augenscheinlich verhaßt seyn. Wer kann denn also die Anständigkeit in des Lords Sprache retten, oder selbige von einer höchst schimpflichen Verunglimpfung der heiligen Geschichte frey sprechen? Gesetzt auch, daß einige Begebenheiten darinn, durch den Canal mündlicher Sage, dem Verfasser überliefert worden; so erhalten selbige doch den Stempel einer zuverläßigen Gewißheit, dadurch, daß sie durch ihre Hände gegangen sind, und können nicht mehr als **Traditionen**, sondern müssen als **Orakel** angesehen werden.

Ich wünschte, dieses wäre das **einzige** Beyspiel von der arglistigen Täuscherey in denjenigen

jenigen Briefen, mit deren Prüfung ich mich beschäftige. Warum sind aber so manche müßige Mährchen und ärgerliche Erzählungen zusammen gerafft und ausgekramt? — Wozu sonst, als um leichtsinnige *) Leser hinters Licht zu führen, und die Würde des göttlichen Wortes herunter zu setzen? Fast auf eine ähnliche Art, wie

*) Meine Absicht ist keinesweges, einer muthwilligen oder tadelsüchtigen Laune den Zügel zu lassen; unterdessen kann ich mich nicht enthalten zu urtheilen, daß die Schrift gar zu oft in Mylords Werke heruntergemacht wird; bisweilen durch ein Naserümpfen, bisweilen durch Näckerey; und manchmal gar durch einen schaalen Beyfall, oder durch ein geäfftes Lob. Als S. 108. „Wofern die Gründe des Christen„thums auf Wahrheit beruhen„ S. 86. „Stel„len, welche scheinen, der Lehre von der Drey„einigkeit günstig zu seyn.„ — So ungern ich irgend ein Zeugniß zum Besten des Christenthums verwerfen möchte: so möchte ich weniger einen so erhabnen Namen als Lord B—e der deistischen Parthey aufgeben. Unterdessen kann ich mich kaum überwinden zu glauben, daß wir ihm für seine kahle, nüchterne, frostige Höflichkeiten vielen oder gar einigen Dank schuldig sind. Ein solches Zeugniß und dergleichen Complimente thun in einer so wichtigen Sache eben so viel Dienste, als ein fauler Zahn zum Essen,

wie unser berühmter Gegner und Schriftsteller ehemals selbst, nicht bloß durch **falsche Anklagen**, die man ihm zur Last legte, sondern noch mehr durch die **niederträchtigste Rotte**, mit der man ihn paarte, entehret wurde. — Hat sich Mylord wohl vorgestellt, daß diese Erzählungen damals selbst von den hitzigsten Sachwaltern der heiligen Schrift wirklich geglaubt worden? Nein; sein Gewissen muß ihm sagen, daß sie niemals von der Versammlung unsrer Geistlichkeit angenommen, noch von vernünftigen Schriftstellern angeführt worden, als um selbige zu **widerlegen** oder zu **verwerfen**. — Das Ansehen dieser Lästerungen mag aber so groß oder so klein gewesen seyn, als es wolle; so wurden sie doch mit einer gewissen Absicht und zu einem Endzweck ausgestreuet. Ob aber dieser Endzweck mit der Ehrlichkeit, Unpartheylichkeit und Wahrheit bestehen kann, überlasse ich andern zu entscheiden.

Man

Essen, oder ein Fuß aus dem Gelenk einem Wanderer, Spr. Sal. 25, 19. Sie sind in der That δωρα αδωρα — Geschenke, die mehr kosten als sie werth sind, oder wie Pope sich noch stärker ausdrückt: Verdammung ist ihr mattes Lob!

Man dringt unterdessen immer darauf, daß diese heiligen Bücher „voller Zusätze, Verfälschungen und Versetzungen sind.„ Daß sie voller Zusätze sind, ist leichter gesagt als bewiesen. Mylord führt bloß ein einziges Beyspiel an, welches in der Nachricht von dem Tode und Grabmale des Mosis, und in einer Art von Leichenrede besteht, und sich im letzten Capitel des fünften Buchs Mosis findet. Hier wird als ausgemacht angenommen, daß wir zu einem erschrecklichen Dilemma in die Enge getrieben sind — nämlich entweder zu bekennen, daß dieser Abschnitt nicht vom Moses selbst geschrieben worden; und in diesem Fall müssen wir uns dem Vorwurf einer abgeschmackten Unmöglichkeit aussetzen; — oder auch, daß alles verfälscht ist, und daß die Schrift verhudelt und gemißhandelt worden. — Gesetzt aber, dieser kleine Anhang käme von Josua, einem Manne, dessen Seele und Hand vom Geist deß Allerhöchsten erleuchtet und geführt worden? Verdient ein solcher Zusatz wohl so schimpflich gebrandmarkt, oder in einen so nachtheiligen Verdacht gezogen zu werden? — Vielleicht hat irgend ein andrer Prophet, dessen Name unbekannt ist, diese schätzbare Anekdote angehängt? Ist

der unbekannte Name des Schreibers hinlänglich, diese Stelle einer Verfälschung zu beschuldigen, oder ihr Ansehen zu entkräften? Besonders da sie durch andere begeisterte Schriftsteller bestätigt worden, und dadurch das **Imprimatur** des heiligen Geistes erhalten hat. — Ich kenne den Verleger von Mylords Briefen in zwey Theilen nicht; doch ungeachtet meiner Unwissenheit über diesen Umstand habe ich aus andern **völlig zureichenden** Gründen keinen Zweifel, sie für ein ächtes Werk seiner Feder zu erkennen.

Mylord hätte wohl gethan, zu erwägen — ob es eine Wahrscheinlichkeit, ja eine Möglichkeit seyn könne, eine Sammlung von Büchern zu verfälschen, welche mit einer solchen Genauigkeit studiert, und mit so viel Wachsamkeit aufbehalten worden. Die Anzahl der Verse, besonders in den fünf Büchern Mosis, waren ausgerechnet; und selbst die Stellungen der Buchstaben bestimmt. War nicht nach der Ankunft Christi die gegenseitige Eifersucht unter den Juden und Christen eine unüberwindliche Hinderniß gegen alle Neuerungen oder wesentliche Veränderungen? — — Was die **Versezungen** anbetrifft, so sind selbige bey den bewährtesten Geschichtschreibern gewöhnlich, und

wenn

wenn sie mit Urtheil angebracht werden, so gereichen sie zur Ehre des Schriftstellers, und erhöhen das Vergnügen des Lesers. Will also Mylord das zum Nachtheil der heiligen Erzählung machen, was eine Empfehlung jeder andern Schrift ist?

Mylord schmeichelt sich aber, einen wesentlichen Grund zu seiner oben angeführten Eintheilung gefunden, und solche Ungereimtheiten in den heiligen Nachrichten entdeckt zu haben, „die allen Begriffen der Ordnung und Gerechtigkeit widersprechen„. Er führt zum Beweise den Fall des Noah an, der einen Fluch gegen Kanaan aussprach. — Hier, wie es scheint, liegt also die höchste Ungereimtheit; hier steckt der abscheuliche Irrthum, der seinen Schlüssen zu Folge, hinlänglich ist, alle Geschichten des alten Testaments zu entkanonisiren, und ihre Urheber vom Vorzuge der Eingebung auszuschließen. — Mit Ew. Gnaden Erlaubniß will ich diesen Umstand ein wenig genauer und weitläuftiger untersuchen.

Die Anklage ist überhaupt so abgefaßt: „Man ist der Versuchung ausgesetzt, zu denken, „daß der Patriarch seinen Rausch noch nicht „ausgeschlafen hatte; und daß kein Mensch, der „seiner Sinnen mächtig ist, eine solche Sprache

„halten, oder ein solches Urtheil aussprechen „könnte„. Hätte ich Muße, ein Wortgrübler zu seyn; so würde ich in die Versuchung fallen, zu bemerken, daß die Redensart: „eine Sprache halten, vielleicht französisch seyn mag, „aber kaum englisch ist„. Dem ohngeachtet will ich vom Ausdrucke zum Gedanken übergehen. — Die Gründlichkeit und Lauterkeit desselben sieht dem Einfall der Juden über den merkwürdigen Pfingsttag sehr ähnlich. Als die Apostel die Einwohner verschiedener Gegenden, jeden in seiner eigenen Muttersprache anredeten; schrieben einige ihrer Zuhörer diese wunderbare Fähigkeit — man erstaunt, wenn man es liest — der berauschenden Gewalt des Weines zu *). Es ist sonderbar, daß Trunkenheit, die andere Leute unfähig macht, Menschenverstand zu reden, die Jünger Christi aller Arten von Sprachen mächtig machen sollte! — Ist es nicht eben so sonderbar, daß der Patriarch die Gabe zu prophezeyen, und künftige Begebenheiten vorher zu sagen, welches, wie ich zu beweisen hoffe, der wahre Inhalt seiner Rede war, einer Ausschweifung des Trunks zu verdanken hatte.

Viel-

*) Apost. Gesch. 2, 13.

Vielleicht wird aber dieser Fluch nicht sowohl die Wirkung eines unordentlichen Durstes, als einer **unmäßigen Leidenschaft** zu seyn scheinen. Wie unverträglich wäre aber auch dieses mit dem Charakter eines Predigers der Gerechtigkeit? **Noah** sollte gewiß nicht so eilfertig gewesen seyn, die **Donnerkeile der Rache** aufzubieten. Jeder gutherzige Mensch, und wie vielmehr ein frommer Ahnherr würde eher um Abwendung des Wetterstrahls gebeten haben. — Ich wundere mich, daß Mylord nicht diesen Einwurf gemacht, der wahrscheinlicher ausgesehen, und weniger beleidigt haben würde. Auf allen Fall konnten wir antworten: daß Noah, als ein Orakel **Gottes** handelte. Diese und manche andere Stellen, welche den Anschein von **Verwünschungen** haben, sind wirkliche **Vorherverkündigungen.** Die heiligen Männer sprachen vom Geist getrieben, nicht die Aufwallungen ihrer eigenen Seele, sondern die Willensmeynung des allmächtigen Gottes. — Dies giebt mir Anlaß zu urtheilen, daß es schicklicher und dem prophetischen Tone angemeßner seyn würde, solche Stellen nicht **Befehls**= oder **Wunsch**= sondern **Anzeigungs**= weise zu übersetzen, als Aussprüche von demjenigen,

was im Cabinet des Himmels beschlossen worden, und das so gewiß eintreffen wird, als wenn es bereits wirklich da wäre. Kanaan **ist**, und nicht **sey** verflucht. So sagt Jesaiah: uns **ist** ein Kind geboren *), wenn er die Menschwerdung der wunderbaren und anbetungswürdigen Person vorher verkündigt, die er den **ewigen Vater** nennt. Eine solche Art des Ausdrucks, die Dinge als gegenwärtig bezeichnet, die noch nicht da sind, würde von unsrer gegenwärtigen Stelle alles **Harte** und **Lieblose** entfernen, und überhaupt eine **unvergleichliche** Majestät der biblischen Sprache mittheilen **).

Von **Gott** also, und nicht vom Menschen geschah dieser Ausspruch der Rache. Und **Gott** nimmt öfters von einem weltkundigen Laster oder Verdienst Anlaß, seinen innigen Abscheu gegen alle Ungerechtigkeit, oder sein besonderes Wohlgefallen an aller Tugend zu offenbaren und Rache zu verkündigen, oder Glückselig-

*) Jes. 9, 6.

**) Sey gesegnet, kann jeder Heilige sagen, und begreift einen bloßen Wunsch oder Trieb zu segnen. Gesegnet ist; kleidet bloß den Mund eines Propheten, und drückt eine Vollmacht zu segnen aus.

seligkeit zu verheißen. Und war hier nicht eine weltkundige Sünde begangen worden? — Die **Liebe**, sagt der Apostel, **deckt alles zu** *), zieht einen Vorhang über die mancherley Gebrechlichkeiten eines **gemeinen** Nächsten. Dieser Mensch aber, (was sage ich Mensch? vielmehr dies Ungeheuer der Undankbarkeit,) sieht die Schaam eines **Vaters**, — eines **alten** **) Vaters, — eines **frommen**

 Vaters;

*) 1 Kor. 13, 7. (παντα στεγει) Dies ist ein Glied in der feinsten Kette der gesellschaftlichen Tugenden, die jemals auf der Welt dargestellet worden, und sollte nach meiner Meynung (nicht durch verträgt, sondern) bedecket oder decket alles zu, übersetzt werden. Die natürliche Bedeutung der Wörter rechtfertigt und der Zusammenhang erfodert diesen Sinn; sonsten würde der erste und letzte Theil des Verses übereintreffen, und eine leere Tavtologie hervor bringen.

**) Die Schändlichkeit und Unsittlichkeit dieser Vergehung wird noch in schwärzern Farben erscheinen, wenn wir die ganz besondere Ehrfurcht erwägen, welche man in jenen Tagen uralter Einfalt jeder bejahrten Person, und wie vielmehr einem alten Vater schuldig war! „Sie hielten es für ein großes Verbrechen, „das so gar mit dem Leben gebüßt werden „mußte, wenn ein Jüngling nicht für jeden „Greis

Vaters; und anstatt selbige zu vertuschen, kommt er her und plauderts aus. — Narren sind es, verruchte Bösewichter, die mit der Sünde ihren Sport treiben. Welcher Name ist aber arg genug für einen heillosen unnatürlichen Buben, der über eines Vaters Thorheit, über eines Vaters Sünde und Schande

„Greis und ein Knabe nicht für jeden Mann, „der Haare auf den Zähnen hatte, aufgestan„den wäre„.

Credebant hoc grande nefas, et morte piandum
Si iuuenis vetulo non assurrexerat, et si
Barbato cuicunque puer.

Iuuenal. Satyr. XIII.

Wir können aus der schrecklichen Drohung Spr. Sal. 30, 17. ersehen, mit welchem äußersten Abscheu der heiligste Gott eine so unnatürliche Aufführung empfindet. Ein Auge, das den Vater verspottet, und verachtet der Mutter zu gehorchen, das müssen die Raben am Bach aushacken und die jungen Adler fressen. Ja es scheint aus diesem Texte, als wenn die ganze Natur in Bereitschaft wäre, ihren Schauder vor einem solchen Verbrechen zu offenbaren, und ehe selbiges seiner würdigen Strafe entgehen sollte, würden die unempfindlichsten Thiere auftreten, Rache zu vollziehen.

Schande sich lustig macht? — — Hier war also wirklich eine schreyende Uebertretung der kindlichen Ehrerbietung, der kindlichen Liebe und der kindlichen Pflicht *), welche nicht nur so manche besondere Beleidigungen in sich schloß, wovon jede ihre verhältnißmäßige Schuld trug, sondern auch anzeigte, daß der Beleidigte nicht einen Funken Gottesfurcht besaß. Denn wie konnte, dem Schlußsatz eines Apostels zu Folge, dieser Mensch einen Vater im Himmel verehren, den er nicht sehen konnte; wenn er so unehrerbietig gegen einen Vater auf Erden war, den er sahe?

Gesetzt aber, die Schändlichkeit und Unsittlichkeit der Handlung wäre so unmäßig, daß sie eine exemplarische Rache verdienet hätte, so macht man doch die Einwendung, daß diese Rache falsch angebracht gewesen. „Denn Ham allein war der Uebertreter, und Kanaan war unschuldig„. — Mylord kann mit keiner Zuverläßigkeit wissen, ob Kanaan unschuldig war; ohngeachtet er solches mit ziemlichem Zutrauen behauptet. Der entgegengesetzte Begrif ist unter den Juden im Schwange gewesen. Sie meynen, daß Kanaan

*) 3 B. Mos. 19, 32.

naan sich am ersten vergangen, und, anstatt von seinem Vater gestraft zu werden, nachgeahmt worden. Bischof Patrick, Polus und andere Ausleger vom ersten Range halten diese Meynung nicht für unwahrscheinlich.

Wenn Mylord im Hebräischen nicht bewandert gewesen, so kann man ihm kaum die Fähigkeit einräumen, über eine Erzählung in dieser Sprache entscheiden zu können. War er dem Grundtexte gewachsen, so macht er sich einer ziemlichen Unredlichkeit verdächtig, wenn er behauptet, daß „dieser Begriff nicht nur „außerhalb dem Texte hergeholt, sondern dem „ausdrücklichen Buchstaben desselben entgegen „sey„. Denn Mylord muß wissen, daß diese Meynung vom Texte selbst unterstützt wird. Ich wollte ungern die Augen einer Dame mit seltenen Figuren oder unstatthaften Anführungen beleidigen. Sie können aber, gnädige Frau, auf mein Wort glauben, daß die genaueste Uebersetzung des 24sten Verses so lauten würde: **Noah erfuhr, was sein Sohn, nämlich der kleine, ihm gethan hatte** *). Ham konnte nicht füglich der kleine ge-

*) Ungeachtet es gegen den Wohlstand gewesen wäre, Hebräisch in einem Schreiben an ein Frauen-

nannt werden: weil er der mittelste war, und immer in folgender Ordnung gesetzt wird: **Sem, Ham, Japhet.** Die Beschreibung trifft aber desto besser mit dem **Kanaan**, dem Enkel des **Noah** überein, und es war bey den Juden gewöhnlich, die Enkel, Söhne ihres Großvaters zu nennen *).

„**Kanaan**, heißt es weiter, **wurde** „**nur geflucht.**„ Diese **Worte** würden richtiger lauten, wenn sie so versetzt würden: nur Kanaan wurde verflucht. Was die Sache selbst betrifft; so braucht sie wohl einen bessern Beweis, als des Lords kahle Versicherung. Für mich ist es sehr einleuchtend, daß **Ham** gar nicht vom Fluche ausgeschlossen war. Denn fiel

Frauenzimmer anzuführen; so wird es gleichwohl jetzt beym Abdrucke dieses Briefes schicklicher und vielleicht nöthig seyn, den Ausdruck in der Grundsprache vorzulegen, damit, wenn ein Beweis von der genauen Bedeutung einer Redensart hergenommen, der gelehrte Leser selbst untersuchen und urtheilen könne — בני הקטן 1 B. Mos. 9, 24. Das Wort קטין wird von Benjamin, dem jüngsten Sohne Jakobs, gebraucht, und der Kleine übersetzt. 1 B. Mos. 44, 20.

*) 1 B. Mos. 29, 5. 1 Chron. 1, 17.

fiel er gleich nicht auf seine eigene Person: so ist es dennoch sehr empfindlich und betrübt, in seinem Geschlechte gestraft zu werden.

Aber still — Mylord ist uns in dieser Antwort zuvor gekommen. Anstatt darauf zu warten, oder sich daran zu begnügen, wirft er selbige mit einer Art von Triumph auf uns zurück. — „Will man etwa sagen — und „man hat es auch gesagt — daß Ham in „seiner Nachkommenschaft bestraft worden„. — — Das ist, und mit Mylords Erlaubniß, bleibt auch noch wahr. Wenn Lord Bolingbroke noch am Leben wäre, würde ich mich auf keinen andern Gewährsmann dieses Satzes als seinen eigenen Busen berufen. Würde Er, bey seinen erhabenen Begriffen von der Freyheit, es nicht als eine persönliche Strafe empfunden haben, im Fall er Vater gewesen wäre und Kinder gehabt hätte, diese zu einem Stande der Sklaverey verurtheilt zu sehen, und zwar, wie er sehr richtig die biblische Redensart erklärt, „der niedrigsten und elendesten „Sklaverey„? besonders wenn Er, wie Cham, nach dem Laufe der Vorsehung dazu wäre ersehen worden, ein Vater vieler Völker zu seyn. — Und wenn dieses Urtheil von

einer Person wäre ausgesprochen worden, von dessen **prophetischem** Geiste ein so unleugbares Zeugniß da gewesen wäre, als die Erfüllung einer allgemeinen Ueberschwemmung von **Noahs** seinem?

Weil aber Mylord in keiner Gemeinschaft weder mit uns noch mit unsern Angelegenheiten mehr steht, so berufe ich mich auf jedes **Vaterherz.** Laß die Natur — die zärtliche, mitleidige, barmherzige Natur reden — ob die Vollziehung einer solchen Strafe an einem Sohne, (der vielleicht ein Liebling, wie **Joseph,** war) an dieses Sohnes Söhnen und ihren spätesten Nachkommen — ob dies nicht im **eigentlichsten** Verstande eine Strafe des Vaters genannt werden kann. Ob der Vater nicht **zum Voraus** dasjenige fühlen muß, was seine unglückliche Nachkommenschaft in der **That** leiden soll. — Die Natur beantwortete einmal diese Frage, und dies war ihr Klagelied: **o mein Sohn** Absalom! **mein Sohn, mein Sohn** Absalom! **Wollte Gott, ich müßte für dich sterben!** O Absalom! **mein Sohn! mein Sohn!** *) Hat jemals die Geschichte eine

*) 2 Sam. 18, 33.

eine so melancholische Trauer erzählt, oder die Dichtkunst dergleichen erdacht? Nichts als die Seele des Schmerzes athmet darinn, und macht die Empfindung **sinnlich**, welche Mylord auszuzischen sucht.

David wurde offenbar durch das unglückliche Ende dieses jungen Prinzen und durch die Schicksale und Ausschweifungen seiner andern Kinder bestraft *). **Adam** fühlte seine Strafe in dem Untergange, den er auf das menschliche Geschlecht gebracht hatte, und bejammert es in den rührendsten Ausdrücken, als die härteste Folge seines Abfalls **). — Ein weiserer denn **Adam**, ein größerer denn **David**, dessen Urtheil immer mit der Wahrheit übereinstimmt, ist offenbar eben derselben Meynung, und hat daher auf eben diesen Grund- satz

*) 2 Sam. 12, 10.

**) Siehe die ganze trostlose Klage Adams im zehnten Buche des verlornen Paradieses. „Wohl mir, wenn hier sich das Elend endigte; „ich habe es verschuldet, und wollte gern mei- „nen verdienten Lohn verschmerzen: aber hie- „mit ist es nicht gethan. Alles was ich esse „oder trinke, oder erzeugen werde, ist ein „fortgepflanzter Fluch. — O Stimme! einst „Wollust für mein Ohr: Seyd fruchtbar und „mehret euch! Nun aber bittrer Tod!„ —

satz die Verfassung eines der heiligsten Gebote gebaut; er wird heimsuchen die Missethaten der Väter an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied derer, die ihn hassen. — Was Gott so ausdrücklich gedrohet, hat er wirklich erfüllt, nicht nur bey dieser Gelegenheit, sondern bey verschiedenen andern Vorfällen. So litte Esau in seinen Nachkommen *); Jehu in seiner Familie **) und Ezechias in seinen Kindern ***). Diese waren alle gleich den Kananiten, Kinder ihrer ungehorsamen Väter ****), Erben ihrer Sünden sowohl als ihres Namens. — Ich bin aber zu vorläufig mit einer Antwort auf einen andern Einwurf.

Ist es aber wohl billig, ein Volk, das noch ungebohren ist, zu verfluchen? Widerspricht dies nicht „allen unsern Begriffen „von

*) Man vergleiche 1 B. Mos. 27, 40. mit 2 Sam. 8, 14. Dort ist der göttliche Ausspruch: Du wirst deinem Bruder dienen. Hier ist seine Vollziehung: Und ganz Edom war David unterworfen.

**) Hos. 1, 4.

***) Jes. 39, 6. 7.

****) Morum quoque filii.

Iuuenal. Sat. XIII.

„von Ordnung und Gerechtigkeit?„ — Es mag allerdings unsern Begriffen entgegen, wenigstens unverantwortlich in unsern Handlungen seyn. Es verhält sich aber ganz anders in Ansehung des allsehenden Gottes. Ist es nicht für eine Obrigkeit den streugsten Regeln der Gerechtigkeit gemäß, wenn die Zeugen abgehört, die Untersuchung vollendet, und der Angeklagte schuldig gefunden worden. — Ist es nicht den strengsten Regeln der Gerechtigkeit gemäß, das Urtheil über einen **solchen** Missethäter auszusprechen? Diese Frage ist außer allen Zweifel gesetzt. Eben so gewiß ist es, daß dieses **eben** der Fall war zwischen dem höchsten Richter und jenen sündigen Kananitern. — Sie übten die gröbsten und unmenschlichsten Abgöttereyen aus. Sie überließen sich den abscheulichsten Unsittlichkeiten, welche der Natur Gewalt thaten, alle Ordnung umkehrten, und deren bloße Erzählung Schaudern erwecken würde *). — Nun alle diese himmelschreyende Verbrechen waren vor den Augen **desjenigen** gegenwärtig, durch dessen Begeisterung **Noah** sprach. Er sahe sie mit eben der umständlichen Genauigkeit, als wären sie bereits begangen. —

Lassen

*) 3 B. Mos. 18, 24.

Lassen Sie uns alle diese sehr **wichtigen Umstände** in Erwägung ziehen, die **ausschweifende Ruchlosigkeit** jener Nationen, und das **allvorhersehende** Urtheil des Jehovah. Wer darf es nun wagen, zu **argwohnen**, daß der ewige Monarch ungerecht gehandelt, daß er die Donnerkeile des Zorns willkührlich und auf ein unschuldiges Volk geschleudert. — Wer wird so unüberlegt, wie Mylord, behaupten dürfen, — „daß, außer einen Juden, „kein anderer Schriftsteller die Erfüllung einer „solchen Weißagung der göttlichen Vorsehung „aufgebürdet, oder das höchste Wesen zum „Vollzieher eines solchen Fluches gemacht „haben würde„.

Der erste von jenen wichtigen Umständen wird dasjenige in sein gehöriges Licht setzen, was Mylord „die von Josua bey Eroberung „der Kananiter begangenen Grausamkeiten„ nennt. Diese werden alsdenn als Handlungen einer **gerechten Rache** erscheinen; als die höchst nöthige und erwünschte Ausrottung eines **pestgiftigen** Volkes, die dem gemeinen Besten eben so erspriesslich war, wie ehemals die Ausrottung der **Wölfe** auf unserer Insel, oder wie man noch einige **verruchte** Uebelthäter dem Spruche des Gesetzes aufopfert. —

Bayerische Staatsbibliothek München

Gleichwohl wurde die Vollziehung dieser Rache von Jahr zu Jahr, von Jahrhundert zu Jahrhundert aufgeschoben. Seit vielen Menschenaltern wurde es dem Saamen **Abrahams** noch nicht erlaubt, sein bestimmtes Erbe in Besitz zu nehmen; weil **die Missethat der Amoriter**, worinn die Ursache ihrer Ausrottung bestand, **noch nicht alle war** *). — Macht es denn der **Redlichkeit** eines Mannes Ehre, unter dem **abscheulichen** Begriffe von Grausamkeiten jene Thaten des Josua vorzustellen, die wirkliche Handlungen einer exemplarischen, heilsamen und höchst verehrungswürdigen Gerechtigkeit waren? Schickt es sich für einen **rechtschaffenen** Untersucher der Wahrheit, ohne den geringsten Schatten eines Beweises, eine **eigennützige** und **boßhafte** Ursache von dem Untergange der Kananiter unterzuschieben, wenn eine ihrer Natur nach **höchst billige** und in ihren Folgen höchst **wohlthätige** Ursache, ausdrücklich und wiederholentlich vom heiligen Geschichtschreiber **) angegeben wird? — — Ich über=

*) 1 B. Mos. 15, 16.

**) 1 B. Mos. 15, 16. 5 B. Mos. 9, 5. Um ihres gottlosen Wesens willen vertreibt der Herr

überlasse dieses Ew. Gnaden Entscheidung, weil ich versichert bin, daß Sie sich auf keinen lieblosen Abweg verirren werden. Gleichwohl glaube ich, daß es Ihnen bey allem Ihrem **guten Herzen** schwer fallen wird, den Verfasser dieser Briefe von dem Fehler einer **Unlauterkeit** loßzusprechen.

Herr dein Gott diese Völker aus von dir. Siehe auch 3 B. Mos. 18, 25. wo der heilige Schriftsteller ihre abscheuliche und unbeschreibliche Boßheit mit einem der stärksten und kühnsten Bilder bezeichnet. Sie waren so ruchlos, daß ihr eigen Land einen Ekel für sie hatte, und müde war, sie zu tragen, sich gegen sie, wie ein von fauler und unverdaulicher Speise überladener und verdorbener Magen verhielt: das Land selbst spie seine Einwohner aus. — Kein naseweiser Kunstrichter verrathe seinen falschen Geschmack und noch ärgeres Gemüth dadurch, daß er sich über diese Ausdrücke aufhalte; laßt uns alle vielmehr über die entsetzliche Gottlosigkeit der Kananiter erstaunen, und den rächenden Arm des Jehovah anbeten und erkennen, daß solche gräuliche Abgötter, die wirklich nach den wesentlichsten Grundsätzen der Gerechtigkeit ein verfluchtes Geschlecht waren, und nicht bloß dafür aus Staatsursachen, wie Mylord zu argwohnen Lust hat, erkannt worden.

Darf ich noch hinzu setzen, daß diese Art die Strafen **vorher zu verkündigen**, und dennoch **aufzuschieben**, gnädig an sich selbst und in ihren Folgen ist. — **An sich selbst**, weil ein Aufschub allemal für eine Milderung der Strafe angesehen wird, wenn eine solche Frist gleich nicht eine Vorläuferinn der Begnadigung ist. — **In ihren Folgen**, weil die Beleidiger dadurch Zeit gewonnen, sich zu besinnen, und zu einem Gefühl ihrer Schuld aufzuwachen. Sie hätten sich dadurch sollen zu aller möglichen Sorgfalt ermuntern lassen, sowohl durch eine persönliche Besserung, als durch eine fromme Erziehung ihrer Familien, dem Bann zu entgehen. Warum handelten sie nicht wie **Ahab** *)? Warum waren sie nicht so klug wie die Niniviten **) in einem folgenden Zeitalter bey einer ähnlichen Gelegenheit? — Anstatt dessen aber, und anstatt zur Ueberlegung und zum Gebet, zur Buße und Bekehrung ihre Zuflucht zu nehmen, stürzten sie sich noch tiefer in eben dieselbe und noch ärgere Ausschweifungen der Gottlosigkeit.

Weil

*) 1 Kön. 21, 27. 29.

**) Jon. 3, 9.

Weil also diese Völker offenbar Erben der sündlichen Natur ihres Vaters waren, und in ihres Vaters sündlichen Wegen muthwillig beharreten, so waren sie von **Rechtswegen** Theilnehmer seines Fluches. Und ohngeachtet Gott ein Monarch ist, mit dem niemand hadern kann, und der **weder Rechenschaft seines Thuns giebt noch zu geben schuldig ist** *); ohngeachtet oft die Gründe seiner Haushaltung schlechterdings allen Sterblichen unerforschlich sind: so ist er doch **hier** vor Menschen — und so gar in den Augen der Sünder gerechtfertigt. Diese selbst müssen die Gerechtigkeit ihrer Verurtheilung erkennen und gestehen, daß **Gott gerecht**, und **daß sie sträflich gehandelt**; daß Gott alle Langmuth bewiesen, und sie vor dem fallenden Schlage gewarnet, unterdessen sie bey aller dieser Nachsicht und Erinnerung verstockt geblieben, und ihre einzige Aenderung darinn gesetzt haben, ihre Boßheit aufs höchste zu treiben.

Allen diesem und den ausgemachtesten Regeln der Billigkeit zu Folge, versichert der heilige Geschichtschreiber, daß die **Amoriter** und Nachkommen des **Kanaans** nicht eher

 gelitten

*) Hiob 33, 13.

gelitten haben, als bis sie das Maaß ihrer Mißsethaten voll gemacht hatten *), sowohl ihrer eigenen als ihres Vaters. — Meines Erachtens ist alles dieses zusammengenommen, hinlänglich, nicht nur die **Rathschläge** des großen **Jehovah** zu rechtfertigen, sondern auch seine **Gerichte** zu verherrlichen: auch zugleich hinlänglich, jeden Untersucher zu befriedigen, der, wie sich Mylord sehr artig selbst ausdrückt, „einfältig, ohne Abhängigkeit, gelehrig, „aber dabey neugierig ist zu prüfen **).

Mylords **Neugierde zu prüfen**, oder soll ich sagen? seine Entschlossenheit, sich nicht befriedigen zu lassen, geht noch weiter. Er fährt in seinem Tone fort: „wer sieht nicht, „daß der Fluch und die Strafe in gegenwärtigem Falle auf **Kanaan** und seine Nachkommenschaft fiel, mit Ausschließung **der** Uebrigen **der** Nachkommen **des** Hams„. — Die öfftere Wiederholung des Zeugefalles in einem einzigen Comma, kann kaum als eine Zierlichkeit der Schreibart bewundert werden ***).

Ohne

*) 1 B. Mos. 15, 16.

**) Siehe die Bergmannische Uebersetzung Seite 156.

***) Diese und ein Paar andere Anmerkungen von ähnlicher Art sind kaum der Rede werth.

Ich

Ohne aber auf solche kleine Flecken weiterhin Achtung zu geben, will ich mehr das Gewicht als die Oberfläche von des Lords Gründen in Betracht ziehen. — Was den gegenwärtigen Schluß anbetrifft, so denke ich gewiß, daß er auf der Wagschaale der Unpartheylichkeit und Redlichkeit wird zu leichthaltig erfunden werden. Denn gesetzt, daß wir diesen Einwurf in seiner völligen Stärke einräumen, was folgt daraus? Nichts, als daß der gerechte Gott **einigen** Verbrechern Gnade wiederfahren läßt, wenn er von Rechtswegen **alle** strafen könnte. Und wenn es dem höchsten Richter gefallen sollte, in Ansehung einiger Missethaten den Urtheilsspruch zu widerrufen und die Strafe zu

 erlassen:

Ich habe ihrer bloß Erwähnung gethan, weil sie mir gleichsam in die Queere gekommen, und um den herrschenden Begrif von des Lords Reinigkeit, Zierlichkeit und Verdiensten in der Schreibart, die als ein Muster eines schönen Stils empfohlen wird, auf die Probe zu setzen. Nach meinen Begriffen kann er nicht füglich auf diese Ehre Ansprüche machen. Wenn andere anders denken; so will ich sie gern bey ihrer Meynung lassen, ohne ein Wort mehr über diesen Punkt zu verlieren, so leicht es auch wäre, Beweise hierüber zu häufen.

erlassen: wer kann seine Aufführung tadeln? Wer kann seine Vorsehung zur Rede stellen? Gnade zu erweisen ist sein großes Vorrecht; nicht eine Handlung der Pflicht, sondern königlicher Huld, welche er ausübt, **wenn** und gegen **wen** es ihm gefällt. **Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig** *); ist seine hohe und heilige Willensmeynung.

Ich möchte daher des Lords Frage durch eine andere beantworten, die ich mit den **kla**ren aber **feyerlichen** Worten unsers **Herrn Jesu Christi** thun möchte: „wenn **diese** geschont und jene gestraft werden, **was geht es dich an? Siehst du darum scheel, daß Gott so gütig ist?** Doch ich will lieber den Einwurf dadurch widerlegen, daß ich die Sache selbst leugne. Die Strafe war nicht auf **Kanaan** und seine Nachkommen eingeschränkt. Sie traf auch die übrigen Abkömmlinge des **Hams**, selbst **Mizraim**, den Vater der **Aegypter**, (wie an seinem Orte gezeigt werden wird,) nicht ausgenommen. **Kanaan** wird zwar besonders angeführt — weil er (wie aus diesem Umstande allein wahrscheinlich

*) Röm 9, 16.

lich ist,) ein Mitschuldiger *) des Hams war in der Uebertretung kindlicher Pflicht — weil dieser Zweig der Familie außerordentlich verderbt und über alle Maaße lasterhaft war — und weil die Kananiter zuerst und am stärksten die Wirkungen des Fluchs fühlen sollten. Moses, der die Vollmacht erhielt, die Rache an diesem einzigen Volke auszuführen, hatte keine Ursache, sich um irgend ein anderes zu bekümmern, eben so wie der Landrichter (Sherif) einer Grafschaft, wenn er das Leben eines verdammten Missethäters fodert, das Todesurtheil zu seiner Hinrichtung aufweist, ohne sich im geringsten um die übrigen Gefangenen zu bekümmern, noch dieses nöthig zu haben. — Dieses leitet mich zu einer neuen, und meinem Urtheil zu Folge, allerwichtigsten Untersuchung,

*). Dies wird noch glaublicher durch die Eigenheit der Sprache, in der die Schrift von Ham redet. Ham, der Vater Kanaans, 1. B. Mos. 9, 18. 22. Warum ausdrücklich des Kanaans. Hat er keine andern Kinder noch Söhne? — Mehr als einen. — Aber diese Auszeichnung scheint ein Brandmark auf der Stirn des Frevlers zu seyn und zeigt an, daß der Vater Kanaans nach dem Blute, sein Mitschuldiger und Bruder in der Bosheit war.

nämlich: ob der Fluch so **ausgeführt**, als er angekündigt worden.

Indem ich zum Beweise dieses Umstandes eile, werde ich von Mylord durch einen neuen Einwurf zerstreut und aufgehalten. Er hat es für nöthig gefunden, uns zu belehren, „warum „die Nachkommenschaft des Kanaans zu einem „verfluchten Geschlecht **verurtheilt** wurde„. Aber zugleich thut er der Welt zu wissen, „daß „es nicht so leicht wäre, zu erklären, warum „die Nachkommenschaft des rechtschaffnen „**Sems**, dieses großen Musters kindlicher „Ehrfurcht, Sklaven über achtzig Jahre von „einem Geschlechtszweige des **Hams** geworden sind„. — Ich bin gar nicht überzeugt, daß der aufgeworfene Satz zur Untersuchung unserer Hauptsache gehöre. Gesetzt, daß die Ursache dieser göttlichen Schickung ein undurchdringliches Geheimniß bliebe: so haben wir doch unsere Hauptabsicht erreicht, und den größten Tadel vernichtet, so bald wir die **Rechtmäßigkeit** und **Billigkeit** des ausgesprochenen Fluches bewiesen haben. Dem ohngeachtet soll diese Nebenfrage, weil sie doch aufgeworfen worden, erwogen werden, und ohngeachtet Mylord ein hönisches Lächeln annehmen sollte, scheint mir der **Ernst** jener edlen Schriftsteller,

steller, deren Ehre ich zu behaupten suche, weit nachahmenswürdiger zu seyn.

Warum waren die Israeliten Fremdlinge in Aegypten? — Hievon läßt sich ein Grund angeben, der einem gnädigen Gott anständig, und dem öffentlichen Besten sehr zuträglich war; nämlich, daß sie die Erkenntniß des ewigen Jehovah und des verheissenen Messiah, des allein gefälligen Gottesdienstes und des allein heilsamen Weges zur Seligkeit dahin mit sich bringen möchten. — Weil Aegypten die Mutter der Litteratur und die Urquelle der Wissenschaften war; weil Gelehrte und Neugierige von allen Theilen der Welt zusammen kamen, um ihre Studien in Aegypten zu vollenden: so war es wahrscheinlich, daß, wenn diese himmlische Lehren daselbst aufgenommen wurden, wenigstens einige Ströme davon sich in alle Gegenden ergießen, und sich jeder Nation mittheilen würden. Daher mußte des Herrn Volk, die einzigen Besitzer der göttlichen Weisheit, in diesem Lande eines allgemeinen Zusammenflusses sich niederlassen, mit eben den weisen und wohlthätigen Absichten, als die geschicktesten Lehrer der Wissenschaften, ihren Sitz auf unsern berühmten hohen Schulen nehmen.

Warum

Warum waren sie aber **Sklaven** in Aegypten? — Dies geschah vielleicht, sie zu **versuchen**, und sie zu **demüthigen**; sie ihr eigen Herz kennen zu lehren, und ihre Schlacken zu läutern. Die Schrift unterrichtet uns, daß Gott züchtigt den er lieb hat, und denjenigen stäupe, welchen er aufnimmt. Selbst die heidnischen Klaßischen Schriftsteller, Mylords Busenfreunde, haben häufig angemerkt, daß die Widerwärtigkeiten eine Schule sind, in welcher sowohl Privatpersonen als öffentliche Gesellschaften die größten Heldentugenden gelernt haben. — Hiernächst mag die Absicht gewesen seyn, die Israeliten zu ihrer Eroberung von **Kanaan** zu begeistern und auszurüsten. Sie waren, im ganzen genommen, ein schläfriges und niederträchtiges Volk *). Hätten sie sich in einem erträglichen Zustande befunden, oder in Gegenden von einer mittelmäßigen Bequemlichkeit;

*) Niemand bilde sich ein, daß der Weisheit Gottes die Auswahl eines Volks von solcher Gemüthsart zum Nachtheil gereiche. Seine gnädige Erbarmung, Geduld und alle huldreiche Vollkommenheiten, welche zur Seligmachung der Sünder so nöthig sind, werden dadurch zu ihrem besondern Vorzuge, und zu unserm unaussprechlichen Troste ausgebreitet.

keit; so würden sie niemals nach einem Lande getrachtet haben, das von Milch und Honig floß, noch mit Entschlossenheit um den Besitz ihres bestimmten Erbtheils bemüht gewesen seyn. Aber von der Geißel und von dem Stecken einer peinlichen Knechtschaft angetrieben und gespornt, waren sie wider ihren Willen gezwungen ihre Fesseln zu zerreißen und sich den Weg zur Freyheit und nach Kanaan zu bahnen. Ihre unerträgliche Sklaverey war dem Spannen eines Bogens und dem Druck der Sehne ähnlich, um den Pfeil forzuschießen. — Ferner hatte Gott der Allmächtige dem Abraham die Versicherung gegeben, daß sein Saame, ohngeachtet er eine Weile dienen sollte, aus ihrem Dienste mit großem Gute *) ausziehen würde; mit Silber, Gold, Edelsteinen und den ausgesuchtesten Schätzen Aegyptens; so daß sie in der That für sich selbst arbeiteten, unterdessen sie für ihre Frohnvögte zu schaarwerken schienen. Der Reichthum der Unterdrücker war für die Unterdrückten beygelegt; und die Zeit der Betrübniß im feindseligen Lande gleich der strengen Kälte des Winters, welcher den Blüten des Frühlings und den Früch-

*) 1 B. Mos. 15, 14.

Früchten des Herbstes vorarbeitet, anstatt selbige zu unterdrücken. — Diese Betrachtungen würden dem Mylord, als einem Staatsmanne, die Auflösung dieser Schwierigkeit erleichtert haben.

Unsere Gottesgelehrten bringen noch andere Ursachen bey, die, wenn der Lord sie der Mühe werth gehalten hätte anzusehen, ihm mehr Genugthuung und mehr Erbauung dargereicht hätten. — Sie würden unserm vornehmen Forscher zu Gemüthe geführt haben — daß ein solcher trüber Anblick der jüdischen Angelegenheiten Platz machte der glänzendesten Offenbarung von Gottes glorreichen Eigenschaften, von seiner Allmacht, indem er sie aus der Hand ihrer tyrannischen Beherrscher erlösete; von seiner Treue, inden er seine Verheißungen, die er ihren Vätern gethan hatte, erfüllte; von seiner Güte, indem er sie leitete und erduldete, sie unter den schrecklichsten Gefahren, wie seinen Augapfel, hütete, und sie mitten durch die unüberwindlichsten Schwierigkeiten auf Adlersflügeln trug *). Dieses eröffnete zugleich eine treffliche

*) Siehe 5 B. Mos. 32, 10. 11. Diese Vorstellungen sind meines Erachtens entzückend und

liche **Schaubühne** für jedes **erstaunende** Gefolge von **Wundern**, welche in allen Zeitaltern dem Glauben der **Christen** so heilsam gewesen sind, als sie ehemals der Wohlfahrt der **Juden** beförderlich waren. — Sie würden ferner den Lord belehrt, und ihre Meynung mit apostolischer Autorität bestätigt haben, daß diese ganze wundervolle Begebenheit ein **Vorbild geistlicher** Dinge war, eine Reihe **lebender** Regeln, der morgenländischen Lehrart gemäß, in Gleichnissen und Sinnbildern eingekleidet. Die **ägyptische** Knechtschaft war ein Schatten unserer **natürlichen** Beschaffenheit, der ein Zustand der niederträchtigsten Sklaverey unter der Sünde ist. — Die willkührlichen und schimpflichen Auflagen der

und unnachahmlich sein. Laßt den frommen Kunstrichter versuchen, ob er sich jene zärtliche Aufmerksamkeit, jene ununterbrochene Wachsamkeit und Aemsigkeit beschützender und pflegender Sorgfalt, die in diesen feinen Bildern liegen, vorstellen kann. Ich für mein Theil, halte mich für unvermögend, selbige zu beschreiben; doch wünsche ich desto ernstlicher, daß jeder Leser mit mir sie lernen möge, in der besten aller Schulen, nämlich in der Schule der Erfahrung.

der **Frohnvögte** stellen, wiewohl schwach, die Tyranney **unordentlicher** Begierden und **herrschsüchtiger** Leidenschaften vor. — Der barbarische Befehl, alle Knäblein umzubringen, mahlt sehr geschickt die natürliche Wirkung **fleischlicher** und **verderblicher** Lüste ab, die unsere wahre Zufriedenheit zerstören, unsere edelsten Angelegenheiten verwirren, und das Grab für die Freuden und Hofnungen unserer Seele sind. — Ihre **Befreyung** von diesem unglücklichen Zustande, war ein ausdrückliches Zeichen unserer Erlösung von der **Schuld** und **Herrschaft** der Sünde *).

Beydes

*) Der göttliche Briefsteller an die Hebräer macht das Land Kanaan zu einem Vorbilde eines bessern Vaterlandes, des himmlischen, Hebr. 11, 16. 12, 22. Demselben Verfasser zu Folge brachte die ruhige Niederlassung der Israeliten in Kanaan ihnen zu Gemüthe, und gab ihrem Glauben zu schauen jene ewige Ruhe, die dem Volke Gottes noch bevorsteht, Hebr. 3, 4. 5. Weil der Terminus ad quem wie die Schulgelehrten reden (das jenseitige Ziel) offenbar mystisch und allegorisch ist; können wir daraus nicht den Schluß machen, daß der Terminus a quo (das diesseitige Ziel) gleichfalls mystisch und allegorisch sey? Alsdenn würde aber folgen, nach den klärsten Grundsätzen

der

Beydes hat der Herr Jesus geleistet, das eine durch ein Lösegeld, das andere durch Gewalt; nicht durch Würgung der Erstgeburt, sondern durch Vergießung seines eigenen Blutes; nicht durch Schmelzung der Felsen zu Wasser, sondern durch Wegräumung des steinernen Herzens; nicht durch Zurückkehrung des Jordans in seinen Lauf, sondern durch Lenkung aller unserer Begierden in einen neuen Gang. — Die mancherley Unruhen und Hindernisse, die ihnen von der Wüste begegneten, sind ein lebhaftes Gemälde von den Mühseligkeiten und Versuchungen, welche auf die Christen warten und lauren. Prüfungen stehen vor uns; Fallstricke umgeben uns. Durch manche Kämpfe und viele Trübsale müssen wir ins Himmelreich eingehen. Wir müssen uns nur hüten, daß wir nicht gleich den undankbaren Israeliten, den Gott unsers Heils vergessen, und in dasselbe Exempel des Unglaubens fallen. —

Die

der Aehnlichkeit, daß die mittleren Schritte und Fortgänge von gleicher Beschaffenheit und Zeichen höherer und geistlicher Dinge unter irdischen und sinnlichen Bildern sind. — Dies ist, wenn ich mich nicht irre, außer allen Zweifel gesetzt, im 1 Kor. 10, 1. u. f.

Die **Wolke**, welche sich über sie ausbreitete, um den Glanz des Tages aufzufangen, und sie vor der Sonnenhitze zu beschirmen; das **Feuer**, das des Nachts ihnen vorstrahlte, um die Finsterniß zu erheitern, und sie durch eine bahnlose Wüste zu leiten; waren dies nicht sehr liebliche und genaue Sinnbilder von unsers Mittlers **Verdiensten** und seinem heiligen **Wort**, davon erstere dem schuldigen Gewissen eben so **erfrischend** sind, als der Vorhang einer dicken schattenden Wolke dem Wanderer in den schwülen Erdstrichen willkommen ist. Das letztere aber ist ein Licht für unsere Füße, und eine Leuchte für unsere Tritte, uns auf ewige Wege zu führen. — Ihr **Durchgang** des **Jordans**, unterdessen die Priester die Bundeslade vorher trugen *), und in der Mitte des Flusses stille stunden, bis die ganze Gemeine übergegangen war, bildete sehr nachdrücklich unsern Hohenpriester ab, der unsere Sünden **trug**, das **Gesetz** an unserer Statt **erfüllte**, den **Tod** aus dem Wege räumte, und ihn zu einem **sichern** und kurzen Uebergange zum ewigen Leben machte.

Entschul-

*) Jos. 3, 13. 14.

Entschuldigen Sie mich, Gnädige Frau, daß ich mich in diese Kanzelfächer so sehr vertiefe. Sie sind so einladend, so angenehm, so tröstlich, daß ich mir Gewalt anthun muß, sie zu verlassen — Wenn etwan die übrigen Theile meines Briefes aus einer unglücklichen Nothwendigkeit, die von Streitschriften unzertrennlich ist, der **Rauhigkeit des Dornbusches** gleichen sollten: so hoffe ich, daß dieser Abschnitt einige Aehnlichkeit mit dem **Weihrauch** der **Rose** haben wird. Aus diesem Grunde habe ich eins bloß zu berühren, und zwar obenhin zu berühren gesucht; unterdessen ich das andere gern im völligen Umfange und mit dem reichsten Ausflusse eröffnen möchte. — Erlauben sie mir noch zu guter letzt, eine einzige Anmerkung hinzu zu fügen. Es wird von sehr scharfsinnigen Personen vermuthet, daß die Strafe der **Aegypter** und ihr gänzlicher Untergang ein Wahrzeichen desjenigen **Elends** und **Verderbens** ist, das später oder früher einzelnen Personen und ganzen Völkern bevorsteht, die das herrliche **Evangelium** verwerfen, und seine heilige Niederlage, die **Bibel**, verschmähen.

Wenn die Gründe, welche ich Ew. Gnaden vorgelegt habe, Ihnen weder langweilig noch unzulänglich scheinen; so will ich desto muthiger fortfahren zu zeigen, daß dieser Fluch so genau erfüllt als er ausgesprochen worden. — Wäre es die sinnlose Ausschweifung eines Trunkenboldes, oder die übereilte Verwünschung eines rachgierigen und aufgebrachten Gemüths gewesen; oder etwa die gefließentliche Einschiebung irgend eines verschmitzten Staatsmannes: würde wohl der heilige, der gnädige, der wahrhafte Gott ein so breites Siegel des Himmels darunter gesetzt haben? Würde Er, der alle Begebenheiten lenkt und regiert, den Erfolg dieses Fluchs erlaubt, — die Ausführung davon empfohlen — und die Vollziehung selbst durch seine mächtige Hand und ausgestreckten Arm bewürkt haben? Wie unmöglich ist dies zu denken! Wenn dieses Werk also wirklich zu Stande gebracht worden, und zwar mit einer erstaunenden Pünktlichkeit, ohne den Beytrag menschlicher Mittel, bloß durch die augenscheinlichste Offenbarung göttlicher Macht: so wird dieß ein solcher Beweis von der Glaubwürdigkeit, Vernunftmäßigkeit und Billigkeit dieses Fluches

seyn,

seyn, daß kein ehrerbietiger Verehrer der Gottheit daran zweifeln kann.

Kanaan sollte ein Knecht **Sems** seyn. — Dies wurde erfüllt, als die Israeliten, als Abkömmlinge des **Sems**, das Land **Kanaan** eroberten, dreyßig der dasigen Könige *) schlugen, und ihre Städte in Besitz nahmen; als die **Gibeoniten** besonders, welche einen der vornehmsten Staaten **) ausmachten, **Holzhauer und Wasserträger der Gemeine** ***) wurden, oder in andern Worten, die niedrigsten Knechte des gemeinen Pöbels.

Durch welche Werkzeuge wurde diese außerordentliche Revolution zuwege gebracht? — Etwa durch eine der besten Kriegsheere in den Morgen- oder Abendländern? das von tapfern Officieren geübt, und von dem erfahrensten General angeführt wurde? Nein, durch ein rohes, ungezogenes, sklavisches Volk, ohne alle Soldatenzucht und Erfahrung, ohne einige persönliche Verdienste oder Kriegsvorrath zu einem so mißlichen und gefährlichen Feldzuge. —

 Unter

*) Jos. 12, 1. 24. **) Jos. 10, 2.
***) Jos. 9, 27.

Unter was für Schwierigkeiten wurde dies unternommen, fortgesezt und vollendet? — Troz allen Versuchen eines mächtigen Monarchen, sie in Knechtschaft zu behalten — Troz aller Entschliessung verschiedener Könige, die ein gemeinschaftliches Bündniß geschlossen hatten, ihnen jeden Finger breit Landes bis auf den letzten Tropfen Bluts streitig zu machen. — Ein tiefer Strom, ein Arm von der See mußte durchkreuzt werden von 600000 Mann mit ihren Weibern, ihren Kindern und ihrem Vieh, ohne irgend ein Gefäß oder eine Brücke, sie herüber zu bringen. — Sie mußten sich vierzig Jahre in einer öden, unwirthbaren, wilden Wüste aufhalten, welche durch Raubthiere und feurige fliegende Schlangen unsicher gemacht wurde, wo weder Wasser noch Korn war, noch irgend einige Bequemlichkeit zur Herberge oder zum Unterhalt des Lebens.

Wie wurden alle diese Schwierigkeiten überstiegen? — Nicht durch einen fleischlichen Arm; denn das war ganz unmöglich; sondern durch die erstaunendste Vermittelung der Allmacht. — Der ägyptische Tyrann wird durch die Schickung zehn schrecklicher Plagen gedemüthigt und zu Paaren getrieben. Die

Wasser

Wasser des Flusses vertrocknen, und die Wellen der großen Tiefe *) werden zertheilt, ihnen einen sichern, ungehinderten **) Durchgang zu gestatten. — Ein Strom sprudelt aus dem harten Felsen, und tränkte sie mit Wasser die Fülle. — Mit jedem Morgenthau läßt sich eine erstaunende Menge Manna ***) herunter, und liefert ihnen ihr täglich Brod, nicht von der

 Tenne,

*) Ps. 78, 15.

**) Er leitete sie durch die Tiefe, so beladen, wie sie waren, mit ihren Teigtrögen auf den Achseln, und umgeben mit furchtbaren Wellen, wie ein Roß durch die Wüsten; mit so viel Leichtigkeit und Feuer, als ein muthiges Schlachtpferd durch ein ebenes und offenes Feld läuft. Jes. 63, 13.

***) Wir müssen nicht denken, daß das Manna seinen Namen von irgend einer Aehnlichkeit mit dem medicinischen Safte hat, der unter uns so bekannt und häufig gebraucht wird. Der Name kommt vielmehr von dem Ausrufe der Israeliter bey dem ersten Anblick dieser wunderbaren Speise her. Sie riefen mit Erstaunen: Man ha, was ist das? Dieser Ausruf, der ihre Bewunderung, und die so wohl unerwartete als unvergleichliche Natur der Gabe andeutete, dienten sowohl zum Denkmal der ersteren, als zur Benennung der andern.

Tenne, sondern vom Himmel. — Ungeheure Züge von **Wachteln** langten mit jedem Untergange der Sonne an, und fielen gleich einem durch die Flügel getroffenen Vogel *) **mitten in dem Lager, und rund um ihre Hütten, nieder.** — Die Mauern einer unüberwindlichen Stadt fielen zu Boden auf den Schall der

*) Dies ist mit der höchsten Lebhaftigkeit und Schönheit in dem erhabenen Meisterstück heiliger Poesie beschrieben Ps. 78, 27. 28. Er ließ Fleisch auf sie regnen wie Staub, und geflügelte Vögel, (hier liegt ein besonderer Nachdruck in dem Buchstaben des Grundtextes,) wie Sand am Meer. Ungeachtet ihrer Flügel, mit denen sie hätten entfliehen können, unterließen sie doch einen Gebrauch ihres natürlichen Vermögens zu machen. Sie fielen rund um die Gezelte der Israeliten, gleich dem Regen des Himmels, der nicht wiederkehrt, und gleich dem Sand am Ufer des Meeres, der nicht zu zählen ist.

Dieser ganze Psalm ist ein offenbarer Beweis der im vorigen Abschnitte gemachten Anmerkung, daß die historischen und dogmatischen Stellen der Schrift gleich einer Urkunde und vidimirten Abschrift in ihrem wesentlichen Inhalte vollkommen übereinstimmen, und wie die Gelenke einer ganzen Kette in ihrer Verbindung schlechterdings unzertrennlich sind.

der Posaunen *). Die Sonne stand mitten am Himmel still auf die Stimme eines Menschen **). Alle Heere der Völker mit allen ihren Kriegswaffen sind verschwunden, gleichwie der Schaum auf dem Wasser und abgeschnitten, gleich den Spitzen der Kornähren. Und ist es wahrscheinlich? Kann es möglich seyn? daß jedes Element, und die ganze Natur nicht nur beytreten, sondern auch ihren festgesetzten Lauf verändern, und von den Grundgesetzen der Schöpfung abweichen sollte, um dasjenige zu bestätigen, was von dem Patriarchen in einem trunkenen Muth ausgestoßen, oder von irgend einem hebräischen Machiavellisten in den Text eingeschoben worden war.

Kanaan sollte auch ein Knecht Japhets seyn. — Haben nicht, dieser Weißagung gemäß, Griechen und Römer, die ihr Geschlecht vom Japhet herleiten, die Ueberbleibsel von Kanaan unter ihr Joch gebracht. Tyrus von den Sidoniern, und

*) Jos. 6.

**) Jos. 10, 12. 13.

Theben *) von Kadmus erbaut, sind beyde durch Alexander den Griechen zerstört worden. Carthago, von der Dido gegründet, wurde nach einer langen Folge von Niederlagen und einer ungeheuren Blutvergießung vom Scipio, dem Römer, zu Grunde gerichtet. Diese Niederlagen gaben dem Hannibal, einem Nachkommen Kanaans, Anlaß, voll Erstaunen und Verzweiflung auszurufen: Agnoſco Fortunam Carthaginis, das heißt **): „ich sehe offenbar die Hand des Schick-

*) „Alexander belagerte diese Stadt, nahm „sie im Sturm ein, und richtete sie gänzlich zu „Grunde, indem er 90000 Einwohner um„bringen ließ, und die übrigen, über 30000 „zu Sklaven verkaufte„. Prideaux Connect. Vol. I. p. 479.

**) Siehe Liv. Lib. XXVII. ad finem — Ein Schriftsteller vom ersten Range, wegen seines zierlichen Geschmacks und scharfsinnigen Urtheils, hält es für mehr als wahrscheinlich, daß Hannibal in diesem trostlosen und niedergeschlagenen Geständnisse auf unsere gegenwärtige Weißagung ziele, wodurch meine zwar freye, aber wie ich glaube, nicht unrichtige Uebersetzung dieser Stelle gerechtfertigt werden dürfte. — Was derselbe Schriftsteller hinzusetzt, ist so sinnreich und meiner Sache so angemessen,

„Schicksals über Karthago; ich sehe jenes
„orakelmäßige Urtheil zur Erfüllung
„eilen,

gemessen, daß ich um Erlaubniß bitte, es abzuschreiben.

„Daß den Römern dieses göttliche Orakel „nicht unbekannt war, erhellet aus dem „Virgil„.

Progeniem sed enim Troiano a sanguine duci
Audierat, Tyrias olim quae verteret arces
Hinc populum late Regem, bello superbum
Venturum excidio Lybiae. Sic voluere Parcas.

„Wenn wir in der Uebersetzung nur die Vor„fahren anstatt der Nachkommen nennen, so „starrt uns die urkündliche Prophezeyung „gleichsam ins Gesicht.

„Sie wußte, daß ein Geschlecht aus Japhets „Lenden dazu bestimmt war, die Stärke Ka„naans unters Joch zu bringen, daß dies Ge„schlecht sein Reich weit ausbreiten, den Söh„nen des Hams nachfolgen, und sie zu Grunde „richten würde. Dies war im Rath des Schick„sals beschlossen„.

Siehe Mr. *Ridley's* Sermons at Lady *Moyer's* Lecture p. 252.

„eilen, in jenen schrecklichen Drangsalen, die „über Carthago ergehen!„

Wenn diese Ursachen wahr sind, die durch das einmüthige Zeugniß der Geschichtschreiber unterstützt werden; was sollen wir uns vom Mylord für Gedanken machen, wenn er behaupten will, „daß Kanaan ein Knecht des „Sems, aber nicht des Japhets gewe„sen *). Dies bin ich versichert, wird so falsch

*) Die Worte lauten eigentlich also: „Ka„naan wurde ein Knecht der Knechte von Sem, „aber nicht von Japhet, als die Israeliten „Palästina eroberten„. Ich muß mir die Freyheit nehmen, zu fragen, warum die letzte Clausul angehängt ist? Geschieht es etwa, um zu beweisen, daß die Nachkommen Hams durch die Eroberung der Israeliten von Kanaan keine Knechte von Japhets Nachkommen geworden sind; so streitet Mylord mit seinem eigenen Hirngespinst, das sonst keinem andern Menschen in den Sinn gekommen ist. — Geschieht es etwa, um anzudeuten, daß, weil damals nicht das Geschlecht Kanaans Vasallen von Japhets Nachkommen wurde, dies niemals geschehen ist, und daß folglich die Prophezeyung fehlgeschlagen? Dies scheint wohl die Absicht des Nebensatzes zu seyn. Denn außer dieser Absicht läßt sich von mir keine andere absehen. Denn aber wäre es eine sehr falsche Schlußfolge

falsch befunden werden, als der nächstfolgende Einwurf **schwach** ist, in welchem er darauf dringt, daß „**Kanaan** ein Knecht „von einem seines Vaters Brüdern, aber nicht „seiner leiblichen Brüder geworden sey„. — Eine solche Wortgrübeley, (denn sie verdient keinen bessern Namen,) entdeckt eine **gänzliche Unwissenheit** des **hebräischen** Sprachgebrauches; oder wenigstens eine **außerordentliche Vergessenheit**, ich will eben nicht sagen, eine **ausnehmende Mißdeutung** desselben. Ich habe es für eine allgemeine bekannte Sache gehalten, bis Lord **Bolingbroke** mich eines andern belehret hat, daß nichts in der **morgenländischen Mundart** gemeiner ist, als jede **Verwandten** männlicher Linie durch die Benennung von **Brüdern** auszudrücken *).

Ich

folge aus richtigen Vordersätzen, und eben so wenig gesunde Logik, als des Freygeistes Vernunftgründe Orthodoxie sind: „Die Verheißung seiner Zukunft ist noch nicht erfüllt, und „wird folglich auch niemals erfüllt werden„. Siehe 2 Petr. 3, 4.

*) Siehe 1 B. Mos. 13, 8. wo Abraham und Loth, die Oheim und Vetter waren, Brüder genannt

Ich stelle mir nicht vor, daß Ew. Gnaden weder gegenwärtige, noch irgend eine meiner Anmerkungen für unanständig frey halten werden. Im Angesicht des allerhöchsten Gottes sind alle Menschen einander gleich. Und wenn es die Ehre seines göttlichen Wortes oder glorwürdigen Eigenschaften betrifft, müssen wir niemanden nach dem Fleische *) kennen; keine unterscheidende Achtsamkeit für die Vorzüge der Geburt noch Hoheiten des Standes haben. In diesen Angelegenheiten hören die Vorrechte des Adels auf; und ich würde mich für das niedrigste Geschöpf halten, wenn ich aus Ansehen der Person die Wahrheit bemänteln oder verschlucken wollte, im Fall die ewig ehrwürdigen Orakel göttlicher Eingebung mit Verachtung behandelt werden. Eine solche Verletzung des Wohlstandes, von welcher Hand, und aus welcher Gegend es auch komme, ist unendlich sträflicher als ein Scandalum Magnatum, oder Verbrechen beleidigter Majestät.

Ver=

genannt sind, 1 B. Mos. 24, 48. wo Bethuel, ein anderer Vetter Abrahams gleichfalls sein Bruder heißt, 1 B. Mos. 16, 12. 24, 27.

*) 2 Cor. 5, 16.

Vergeben Sie, gnädige Frau, diese Ausflucht, und erlauben Sie mir, noch zu bemerken, daß die Nachkommenschaft des **Hams** in einer andern Linie bis auf den heutigen Tag Sklaven der ganzen Kaufmannswelt sind. Ich meyne die **Negern**, die von jenen unglücklichen Menschen abstammen; denn was ist ihr Land anders, als ein **Sklavenmarkt**? Sind ihre Personen nicht so gangbar *) wie die gemeinsten Waaren? Sind sie nicht zu der **schmutzigsten** Handthierung erniedrigt, und mit der überlästigsten **Dienstbarkeit geplagt, und, nach dem strengsten Wortverstande** der Schrift, zu **Knechten aller Knechte** gemacht?

Ich habe nicht vergessen, was ich noch versprochen habe, in Ansehung der Aegypter zu erörtern; noch werde ich dasjenige übersehen, was Mylord von dieser Seite eingeworfen hat. „Die Nachkommen des **Mizraim**, „der gleichfalls ein Sohn des **Hams** war, „sagt Er, waren die **Aegypter**; und weit „gefehlt, daß diese Knechte der Knechte von „ihren

*) Man hat mir versichert, daß von den Engländern allein nicht weniger als 30000 Sklaven jährlich gekauft werden.

„ihren Vettern, den **Semiten**, gewesen „wären, so waren letztere vielmehr Knechte „der Knechte von jenen„. — — Es ist wahr, eine Zeitlang. — — Diese Knechtschaft aber war zum Besten ihres gemeinen Wesens und schlug zum Ruhm ihres **Gottes** aus. Sie endigte sich in einer so vorzüglichen Erlösung, welche ihnen Ehre und Reichthum brachte, Schande aber und Verderben ihren Feinden. Folgt es denn aus dieser **kurzwährenden** Ueberlegenheit der Aegypter, die von einem so unglücklichen Erfolge war, daß sie von dem Ausspruche des Fluches ausgenommen, oder mit einem **Freyheitsbriefe** begünstigt waren. Was sagt der höchste Schiedsrichter? **Ich will richten das Volk, dem sie dienen müssen** *). Ich selbst will sie strafen, nicht durch menschliche Werkzeuge, sondern durch meine unmittelbare Hand. Diesem zu Folge wurden sie mit den fürchterlichsten und verderblichsten Plagen heimgesucht. Durch die letzte derselben wurde ihre Erstgeburt, die Blüthe des ganzen Königreichs, abgeschnitten, und endlich kam ihr König und sein ganzes Heer im Schilfmeer um. Sind diese erschreck-

*) 1 B. Mos. 15, 14.

erschrecklichen und unerhörten Gerichte Kleinigkeiten in Mylords Augen?

Worinn bestand hiernächst der Zustand dieses Volkes in den folgenden Zeitaltern? Wenn wir **Ezechiel** zu Rathe ziehen; so wird er uns dieses so klar durch den Geist der Weißagung *) beschreiben, als wenn er zur Stelle und ein Augenzeuge dieser Begebenheit gewesen wäre. **Und es begab sich im eilften Jahr, am siebenten Tage des ersten Monden, geschah des Herrn Wort zu mir und sprach: du Menschenkind, ich habe den Arm Pharao, des Königs von Aegypten, zerbrochen, und siehe! er soll nicht verbunden werden, daß er heilen möge, noch mit Binden zugebunden werden, daß er stark werden und ein Schwerdt fassen könne. — Ich will die Aegypter unter die Heiden zerstreuen und in die Länder verjagen. — Sie sollen klein seyn gegen andere Königreiche,** und ich will sie **geringe machen, daß sie nicht über die Heiden herrschen sollen. — Aegypten soll keinen Fürsten mehr**

*) Ezech. 30, 20. 21. 23. 29, 15. 30, 13.

mehr haben. — Wird dies nicht alles durch die alte Geschichte und durch den gegenwärtigen Zustand von Afrika bestätigt? Aus der ersteren lernen wir, daß die Aegypter Anfangs Unterthanen der Perser, hierauf der Griechen und Römer, endlich der Araber wurden. Aus dem letztern erhellet, daß sie gegenwärtig das türkische Joch tragen, nicht von einem eigenen Landesfürsten, sondern vom Sultan und seinen Bassas regiert werden.

Ja, laß jedermann sich nach allen den Gegenden rund umsehen, die vom Geschlecht des Hams bevölkert worden; so müßte ich mich sehr irren, wenn er nicht daselbst, mit dem Psalmisten zu reden, allenthalben jämmerlich verheerte Länder und zerrissene Häuser finden sollte *), Raubhölen und Kerker der Unwissenheit, wo Sklaverey Fesseln schleppt, und Tyranney die Geißel schwingt; — dergestalt, daß wir uns kein Bedenken machen dürfen, die nachdrücklichen Ausdrücke des Josua hier zu wiederholen: nicht ein Wort hat an alle dem Guten oder Bösen gefehlt,

*) Ps. 74, 20.

fehlt, das der Herr durch den Mund „Noah„ geredt hat über jeden seiner Söhne. Es ist alles kommen und nichts ausgeblieben *).

Dieses erinnert mich, noch ein anderes Stück der Weißagung aufzuklären — nämlich den über Sem ausgesprochenen Segen, und die dem Japhet verheißene Ausbreitung. Ich werde hieraus neue Beweisgründe gewinnen, die Authenticität der Stelle und ihre göttliche Eingebung zu behaupten.

Ich sage den über Sem ausgesprochenen Segen, weil ich nicht gern die Worte übersetzen möchte: Gelobet sey Gott, der Herr des Sems: sondern: Gesegnet von Gott dem Herrn ist Sem. Dies giebt einen höchst abstechenden Gegensatz zwischen dem Strafurtheile des gottlosen Spötters, und der Belohnung kindlicher Frömmigkeit. Dies erwarten wir natürlich von einem Gott, der nicht so ungerecht ist, sein Volk und ihre Werke der Liebe zu vergessen. Die Grundsprache leidet sehr bequem **) diesen

 Sinn,

*) Jos. 23, 14.

**) 1 B. Mos. 9, 26. ברך יהוה אלה שם — Wörter von demselben Inhalte und in derselben Wort-

Sinn, und der Erfolg scheint selbigen zu erfordern; denn wie offenbar, wie vorzüglich wurde dieser Segensspruch erfüllt! Unter den Nachkommen des **Sems** wurde die Kirche Gottes aufgerichtet, und der wahre Gottesdienst fortgepflanzt. Von ihm entspringt nach dem Fleisch der Erlöser des menschlichen Geschlechts, **dieser Segen aller Segen.**

Die **große Ausbreitung** der Ländereyen des **Japhets** ist nicht weniger gewiß und merkwürdig. Er bekam zu seinem Antheil die westlichen Inseln des Meeres und die schönen weiten Länder in ihrer Nachbarschaft, **Spanien, Italien, Griechenland, Klein-Asien,** ganz **Europa** und die wüsten mitternächtlichen Gegenden, welche vor Alters die **Scythen** und nun die **Tartern** bewohnen, von denen die **Amerikaner**, das Volk der nenen Welt, abzustammen scheinen. — Durch **Japhets Wohnung in den Hütten Sems** wird die Bekehrung der euro-

Wortfügung werden öfters auf diese Art von unserm Uebersetzer gegeben 5 B. Mos. 33, 13. wo schwerlich ein anderer Verstand eingeräumt werden kann מברכת יהוה ארצו Gesegnet vom Herrn u. s. w.

europäischen Heiden zum Evangelio Christi verstanden. Diese waren eine lange Reihe von Jahren hindurch Fremde, und außer der Bürgerschaft Israel, und fremde von den Testamenten der Verheißung, hatten keine Hofnung des ewigen Lebens und waren ohne einige seligmachende Erkenntniß Gottes in der Welt *); wurden aber in der Fülle der Zeit, (wie der Apostel sich zierlich ausdrückt, und in einem Tone, der mit der Sprache unsrer Weißagung vollkommen übereinstimmt,) Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen **). Eine Begebenheit, die so unstreitig, als wichtig, erfreulich und herrlich ist.

Alles zusammen genommen, muß ich gestehen, daß Mylord wenigstens als ein unglücklicher, wo nicht ungeschickter Geschützmeister seine Batterien angelegt, und seine Artillerie gerichtet hat. Er hat seine Batterien gegen eine Burg gepflanzt, die gar zu fest ist, einigen Eindruck anzunehmen, und unfehlbar über jeden Angriff triumphiren muß. Er hat sein Geschütz so spielen lassen, daß es auf ihn selbst zurück prallt, und seinen eigenen Plan in

*) Ephes. 2, 12. **) Ephes. 2, 19.

die Luft sprengt. — Dies bin ich versichert, wird allemal der Ausgang seyn, wenn Leute so gar vom schönsten Genie und von den ausgebildetesten Fähigkeiten sich unterwinden, die Schriften der ewigen Wahrheit anzugreifen.

Diese unsere gegenwärtige Schriftstelle selbst, anstatt die göttlichen Bücher zu erniedrigen, adelt selbige auf eine unaussprechliche Art. Sie zeigt, daß sie den Stempel der allregierenden Macht an sich tragen, deren Anschläge niemand vereiteln kann — der allbegreifenden Weisheit, welche die Begebenheiten lange, lange vor ihrem Daseyn vorher sieht. Jeder unpartheyische Leser mag urtheilen, auf welchen Grad der Hochachtung diese Bücher füglich Ansprüche machen können, wenn die unbeträchtlichsten, oder nach Mylords Meynung, die seichtesten Stellen eine solche Tiefe und eine solche Würde der Weisheit haben, die so lange bewundert und verehret werden wird, als historische Wahrheit einiges Ansehen oder gesellschaftliche Kenntniß einigen Bestand haben werden.

Darf ich Ew. Gnaden Gedult noch ein wenig mißbrauchen? — Die Schriftstellen des alten Testaments tragen alle Merkmale der uneigen-

eigennützigsten und gutartigsten Lauterkeit an sich. Sie erzählen die Fehler ihrer berühmtesten und beliebtesten Helden, ohne die Strafe zu verheelen, die auf ihr Vergehen erfolgte. — Die einförmige Richtung ihrer Nachrichten und Beobachtungen zielt darauf ab, die reinste, wohlthätigste und erhabenste Religion zu befördern, die von allen selbstsüchtigen Absichten und jeder niedrigen Kunst partheyischer Betrüglichkeit so weit entfernt ist, als der hohe Himmel von der Erde. — Diese Schriftsteller waren außerordentlich aufgelegt und ausgerüstet zu ihrer Arbeit; indem sie entweder Augenzeugen der Thatsachen, die sie erzählen, oder Zeitverwandten der Personen waren, die sie beschreiben, oder noch merkwürdiger und vorzüglicher unterschieden, durch ihr Vermögen Wunder zu thun, oder durch ihre Einsicht in die Zukunft. — Was die von ihnen erzählten Begebenheiten betrifft, so wurde das Andenken von einigen durch jährliche Feyerlichkeiten erneuert, und von andern durch bedeutende Gebräuche und Sinnbilder eingeprägt. Sie wurden öffentlich in den Synagogen vorgelesen, und allgemein von der Nation erkannt. Es war eine gottesdienstliche Pflicht, des Tages davon zu spre-

sprechen, und des Nachts darüber **nachzudenken** und fleißig die **Kinder** darinn zu **unterrichten**. Waren alle diese Umstände nicht eine **Sicherheit**, eine **unverbrüchliche Sicherheit** gegen jeden Versuch einer Verfälschung, Einschiebung oder Veränderung? — Diese Bücher erscheinen also mit jedem so wohl **innerlichen** als **äußerlichen** Charakter der ächten Wahrheit — und mit dem zuverläßigsten **Creditiv** von dem **Gott** der Macht und dem **Gott** der Weisheit *). — Folglich haben sie eine **ihnen eigene** Glaubwürdig-

*) Eine andere außerordentliche Eigenheit dieser Bücher und, wenigstens für mich, ein ungezweifelter Beweis von der göttlichen Eingebung ihrer Verfasser, ist ihre vollkommene Uebereinstimmung und durchgängige Gleichförmigkeit mit sich selbst — ungeachtet sie von verschiedenen Männern verfertigt worden, die in sehr verschiedenen bürgerlichen Umständen und Zeitaltern der Welt gelebt haben, gleichwohl aber so einstimmig und harmonisch sind, als wenn sie alle mit einer Hand und Feder geschrieben hätten. — Dergleichen habe ich niemals gesehen noch gehört und die durchtriebensten oder scharfsinnigsten Wiedersacher des alten Testaments werden umsonst ein ähnliches Beyspiel aufzuzeigen im Stande seyn.

würdigkeit, welche hinlänglich war, so wohl auf den Glauben der alten Juden Ansprüche zu machen, als selbigen zu unterstützen, dergestalt, daß jeder vernünftige und ehrliche Untersucher seines Beyfalls nicht mächtig war, ehe noch so gar das Christenthum eingeführt wurde.

Wenn Mylord diese Betrachtungen gehörig erwogen hätte; so würde er gewiß den kühnen und übereilten Satz ausgestrichen haben, „daß wir ohne das Christenthum keine „Verbindlichkeit hätten, an das alte Testament „zu glauben„. — Er würde gewiß niemals den unerweißlichen und schimpflichen Argwohn haben stehen lassen, daß der hebräische Grundtext nicht mehr Ansehen verdiente, als das Mährchen der siebenzig Dollmetscher; — noch würde er den geringsten Grund gehabt haben zu versichern, daß er sich keine andere Richtschnur vorstellen könnte (um nämlich den Grad des Beyfalls zu bestimmen, der den verschiedenen Theilen des alten Testaments zukäme) als seine phantastische Eintheilung, die bereits untersucht worden. — Er würde hingegen mehr Grund gefunden haben, dem Glaubensbekenntnisse des Agurs zu unterschreiben, — eines Mannes, der in seinem eigenen Zeitalter berühmt war, und es in jeder Zeit seyn wird,

wegen seiner vielen scharfsinnigen Maximen, worunter auch diese gehört: **alle Worte Gottes sind durchläutert** *). Sie sind **lauter** Gold, **feines** Gold, ohne den geringsten Zusatz.

Ich für mein Theil, bekenne Ew. Gnaden aufrichtig, daß ich die heilige Geschichte (auch ohne ihre Verbindung mit den überschwenglichen Herrlichkeiten Christi, und mit den unaussprechlichen Wohlthaten der Erlösung) aus eben den Grundsätzen verehre, welche unsere Kenner der Alterthümer bewegen, die sogenannten **einzigen Schaumünzen** hochzuschätzen, weil man von ihnen voraus setzt, daß nur ein einzelnes Stück von jeder Art übrig geblieben ist. — Wenn ich die **Privatpartheylichkeiten** und **persönliche** Vorurtheile,

*) Sprüchw. Sal. 30, 5. Der heilige Petrus giebt eben dasselbe Zeugniß der ganzen Sammlung der heiligen Bücher. In Absicht ihres Gebrauchs nennt er sie Milch, weil nichts so geschickt ist, unsern Glauben und unsre Heiligkeit zu nähren. In Absicht ihrer Beschaffenheit nennt er sie (ἄδολον) lauter, unverfälscht, rein ohne den geringsten Zusatz einer Falschheit oder irgend einen Anstrich der Thorheit 1 Petr. 2, 2.

theile, die so geschickt sind, dem menschlichen Urtheile ein Uebergewicht zu geben; wenn ich die unvollkommene Belehrung und die Unwissenheit der Ursachen erwäge, von der sich kein anderer Schriftsteller unmöglich rein sprechen kann: so muß ich den Schluß machen, daß die heilige Schrift in dem Punkte einer genauen, richtigen und allgemeinen Wahrhaftigkeit die einzige ihrer Art ist. Es giebt keine einzige in der ganzen Welt außer sie, die von aller falschen Schminke des Vorurtheils frey, von keiner Mischung der Ungewißheit bewölkt; so haarklein richtig, und in jedem, auch dem geringsten Umstande so zuverläßig seyn sollte. Die heilige Geschichte sitzt nicht nur auf dem Throne der Wahrheit, sondern besitzt selbigen auch in diesen Absichten ohne einen Nebenbuhler.

Lord Bolingbroke ist in seinen Davila *) verliebt; weil Davila die geheimen Triebfedern der Handlungen entdeckt, und jeder Unternehmung bis auf ihre Urquelle nachspürt.

*) Er schrieb eine Geschichte der bürgerlichen Kriege von Frankreich in XV. Büchern, die alles Merkwürdige enthalten, was vom Tode Heinrichs II. 1559 bis zum Friedensschlusse zu

spürt. — Ist dies eine so schätzbare Eigenschaft in dem **Italiäner**? wie vielmehr sollten wir die **heiligen** Geschichtschreiber bewundern, die uns nicht die geheimen Nachrichten eines Hofes, sondern die unerforschlichen Rathschläge des Himmels entdecken; nicht bloß die kleinen Bewegungsgründe, welche in den Staasmann Einfluß haben, sondern die **tiefen Entwürfe** des allgemeinen Beherrschers; und alles dies nicht aus einer zufälligen Vermuthung, sondern mit der **völligsten Zuversicht.** Ein Vorzug, worauf keine irdische Erzählung Ansprüche machen kann!

Die Schrift wirft ein Licht auf die merkwürdigsten Begebenheiten, die sich in der **heidnischen** Welt zugetragen haben, und in den **Claßischen Schriftstellern** verzeichnet sind. — Wenn der **aßyrische Monarch** Königreiche erobert, und Völker verheeret; so sind wir geneigt zu denken, daß er bloß seinen unersättlichen Ehrgeiz befriedigt. Die Schrift aber versichert uns, daß er ein **Stecken in der**

Verrins 1598 vorgefallen ist. Er hat ursprünglich in italienischer Sprache geschrieben, und ist von J. Bodoin ins Französische übersetzt worden. Collier's Hist. Dict.

der Hand des Jehovah und eine Ruthe seines Zornes war *), — ein Werkzeug, dessen sich der König der Könige bediente, um seine gerechte Rache auszuführen. — — Wenn Cyrus zu allen den edlen Uebungen angeführt und zu allen den schönen Verdiensten auferzogen wurde, die einen artigen Prinzen bilden, und einen vollkommenen Feldherrn ausmachen: so sieht Xenophon nichts mehr als die Vollziehung einer menschlichen Staatskunst. Jesaias aber erblickt den allwaltenden Arm des Herrn, der diesen Held gürtet **), und ihn zur Erlösung seines Volks ausrüstet. — Daher ist die biblische Geschichte an sich selbst die höchste und nützlichste; weil ihre eingestreuten Beobachtungen ein Schlüssel sind, die berühmtesten Angelegenheiten aufzuschließen, wodurch andere Jahrbücher wichtig und ansehnlich werden.

Ich

*) Jes. 10, 5.

**) Jes. 45, 5. Ich habe dich gerüstet (gegürtet) da du mich noch nicht kanntest. Xenophons Cyropädie, ohngeachtet der ganz verschiedenen Absicht ihres Verfassers, ist ein sehr feiner und vielleicht der beste Ausleger über des Jesaiah schönen und malerischen Ausdruck אאזרך.

Ich sage die **höchste und nützlichste Geschichte.** — Dies wird mehr als eine bloße Meynung erscheinen, wenn wir überlegen, daß hier eine deutliche Offenbarung des großen **Meßiah** geschieht, welcher **die Hofnung Israels** *) und **aller Heiden Trost** **) ist. Eine Offenbarung seiner geheimnißvollen Menschwerdung, seiner wunderbaren Person und aller gnadenvollen und huldreichen Majestät seines ganzen Mittleramtes. — Von der ursprünglichen Verheißung an, die unsern ersten Eltern geschahe, durch alle ihre fortlaufende Entwickelungen bis zu seinem Aufgange im neuen Testamente, als **der eingebohrne Sohn des Vaters** ***), mit allem Glanz und mit aller Würde, die einer so göttlichen Person angemessen ist. — Dies ist eine Begebenheit von solcher **Herunterlassung, Herrlichkeit** und **Gnade**, daß alle Propheten davon zeugen †) und **welches auch die Engel gelüstet zu schauen** ††).

Wie

*) Apostelgesch. 28, 20.
**) Hagg. 2, 7.
***) Joh. 1, 14.
†) Apostelgesch. 10, 43.
††) 1 Petr. 1, 12.

Wie muß es denn Ew. Gnaden befremden, daß Lord Bolingbroke sich übernimmt, die Hauptabsicht der mosaischen Geschichte, (wenigstens den ersten Theil davon) zu bestimmen, ohne selbige auf den Erlöser — auszubreiten noch anzuwenden, ja nicht einmal an ihn zu denken — an den allglorwürdigen, allwichtigen Erlöser, in welchem die Summa und das Wesen der ganzen Schrift besteht; der das Alpha und Omega aller Offenbarungen Gottes ist, — von dem Moses *) schrieb, und dessen Tag Abraham **) sahe; — dessen Gerechtigkeit von Noah ***) geprediget und dessen Zukunft zum Gericht von Enoch †) geweißaget wurde — dessen im Glauben ergriffenes Verdienst eine Empfehlung für Abels Opfer ††), und der einzige Trost Adams †††) war,

*) Joh. 5, 46.

**) Joh. 8, 56.

***) 2 Petr. 2, 5. Es ist kaum zu zweifeln, daß nicht Noah dieselbe Gerechtigkeit gepredigt haben sollte, von welcher er selbst ein Erbe war; und diese kann keine andere als die Gerechtigkeit des Glaubens gewesen seyn. Hebr. 11, 7.

†) Jud. v. 14.

††) Hebr. 11, 4.

†††) 1 B. Mos. 3, 15.

war, bey dem Verluste der Unsterblichkeit und seiner Verweisung aus dem Paradiese — von dem die meisten, wo nicht alle **Patriarchen** vor der Sündfluth ihren Ruhm entlehnt, und hauptsächlich dadurch, daß sie zu seinen Ahnen gehörten, ihre Namen für die Nachwelt verewigt haben. — Eine solche grobe Unterlassungssünde ist (in Mylords eigner Sprache) *) „ein offenbarer Mißbrauch der heiligen Ge„schichte, und an einem Schriftsteller unver„geblich, der es gewußt oder hätte wissen sol„len„ daß selbige in ihrem **frühesten** und **spätern** Zeitalter ein unveränderliches Zeugniß von **Christo** enthält **).

Eine **solche** Unternehmung auf **solche** Art auszuführen, kömmt mir eben so vor, als wenn jemand **Ansprüche** auf die **Zergliederungskunst** machen, und die Natur der thierischen Bewegungen erklären wollte, ohne mit einem Worte an die Nerven, Muskeln und das Herz zu denken; oder als wenn ein **Stümper** in der **Erdbeschreibung** eine völlige Charte unsers Landes zu liefern verspräche, und gänzlich aus seinem Plan die großen und

*) S. die Bergmannische Uebersetzung S. 155.

**) Joh. 5, 39.

und kleinen Städte samt den Strömen auslassen wollte. — Wiewohl ist dies nicht der einzige Punkt, wo Mylord bey aller seiner Kritik in der weltlichen Litteratur, eine ausnehmende Nachläßigkeit im Lesen, oder wenigstens eine sehr seichte Kenntniß im Verstande seiner Bibel merken läßt.

Von diesem Winke nehme ich Anlaß, mit dem liebreichsten Ernst alle diejenigen zu ersuchen, welche sich gegen dies göttliche Buch einlassen wollen, sich mit selbigem erst völlig bekannt zu machen. — Und wollen sie sich zu einem so wichtigen Werke entschließen, mit einem lauten, aufrichtigen und unpartheyischen Gemüth, frey von aller Selbsucht der Vorurtheile, von keinen Dünsten der Einbildung verblendet, noch aus der Schaale der lasterhaften Wollüste berauscht zu seyn: so würden sie bey einer solchen Prüfung der eingegebenen Bücher bald ein so liebliches Gestirn von Wahrheit, Weisheit und Gnade auf jedem Blatte hervorleuchten sehen, wodurch ihr Mangel der Achtung in Bewunderung, und ihr Abscheu in Wonne würde verwandelt werden.

Wenn sie aber eine Lüsternheit nach Ruhm, eine stolze Selbstgenügsamkeit des Geistes, oder eine unedle Anhängigkeit sinnlicher Befriedigungen mit sich bringen; wenn sie diese **Verführer** ihres Herzens und **Verfälscher** ihrer Urtheile in sich nähren, ohne ihnen den Scheidebrief ertheilen zu wollen: so dürfen wir uns nicht wundern, daß die Schrift ihnen eben so vorkommen muß, als die wunderbare Wolke den **Aegyptern** erschien. Sie warf Dunkelheit auf ihre Pfade, und ergoß Schrecken in ihre Seelen; unterdessen sie den Füßen der Israeliten Licht und ihren Hofnungen Flügel gab *). — In diesem Falle müssen wir die Ursache ihrer Widersetzlichkeit aus der unglücklichen Lage herleiten, in der sich **Ismael** **) befand: ihre Hand, ihre Zunge, ihre Feder ist wider Gottes Wort, weil Gottes Wort wider

*) 2 B. Mos. 14, 20. Finster gegen die Aegypter, hell auf der andern Seite gegen die Israeliten, nach der Engl. und Zeltnerschen Uebersetzung.

**) 1 B. Mos. 16, 12. Seine Hand war wider jedermann, und jedermanns Hand wider ihn.

der sie, wider ihre Gemüthsart und wider ihren Wandel ist.

In den heiligen Erzählungen erblicken wir den geoffenbarten Arm des Herrn. — Andere Geschichtschreiber errathen bloß den Einfluß eines **rächenden** oder **gnädigen** Gottes, und ohngeachtet Muthmaßungen von dieser Art sehr selten in ihren Werken vorkommen: so werden sie öfters als ein übermüthiger Eingriff in die **Geheimnisse** des Himmels getadelt. — Die Verfasser der heiligen Bücher sagen mit einer **unfehlbaren** Gewißheit: **dies geschah von Gott**, als ein Streich seines Rachschwerds *)! oder als eine Belohnung seines Gnadenreichthums **).

*) 2 Chron. 10, 15. 15, 6. 25, 20. 28, 5. 6. 29, 8. 9.

**) Siehe 2 Chron. 12, 7. 13, 15. 16. 18. 14, 6. 12. 26, 5. 27, 6. — Ich beziehe mich vorzüglich auf die Bücher der Chronik, vor allen andern Stücken der heiligen Geschichte, um eine höhere Achtung für diese vortreffliche Nachrichten zu erwecken. Viele Leute sind mit Vorsatz

Hier werden wir als in dem hellesten Spiegel gewahr, welchen Handlungen Er günstig ist, und welchen Maasregeln Er sich widersetzet; welche Unternehmungen seinen **Segen** oder **Fluch** zu erwarten haben. Diese Nachrichten setzen uns die **treffendste Beyspiele** so wohl göttlicher Drohungen als göttlicher Verheißun-

satz unwissend in selbigen, weil einige von den ersten Kapiteln aus hebräischen Namen bestehen, die ungewohnt, und aus genealogischen Tabellen, die unnütz für die gemeinen Haufen der Leser sind. — Ungeachtet dieser wenig versprechenden Einleitung enthält selbige die denkwürdigsten und wichtigsten Vorfälle: sie sind mit triftigen und erbaulichen Anmerkungen vermischt; — verdienen mit wiederholter Aufmerksamkeit von uns gelesen zu werden, und werden unsere sorgfältige Aufmerksamkeit reichlich belohnen. — Ich möchte sie wohl einer edeln Erzader vergleichen, deren Oberfläche unfruchtbar ist, und die nichts schätzbares in sich zu schließen scheint. Je mehr wir aber in den Boden eindringen, desto mehr öffnet sich der Schatz. Je tiefer wir kommen, desto mehr Reichthümer finden wir, und, anstatt die kleine Mühe unsers Fleißes zu bedauren, wird es uns leid thun, auf diese einträgliche Spur nicht früher gekommen zu seyn.

heißungen vor Augen, und beweisen durch wiederholte Erfahrungen, daß die ersten mehr als leere Schreckworte, und letztere von betrüglichen Lockspeisen weit entfernt sind. Hiedurch sind diese Bücher bewundernswürdig geschickt, jene Grundlehren der thätigen Religion einzuschärfen — ein beständiges Sehen auf Gott — ein gläubiges Vertrauen auf Gott — und ein zur Gewohnheit gewordenes Erwarten eines glücklichen Erfolges in unsern Projekten, nicht bloß von unsrer eigenen Geschicklichkeit und Aemsigkeit, sondern von dem allmächtigen Seegen Gottes — dies sind vielleicht die heilsamsten und wohlthätigsten Vorschriften für das menschliche Geschlecht.

Meine Anmerkungen würden unendlich weitläuftig werden, wenn ich alle Vollkommenheiten der heiligen Geschichte zu erzählen mich bemühen möchte. Ich werde mich daran begnügen, zu wünschen, daß Ew. Gnaden das ganze Buch Gottes — nur in Verhältniß seines Werths schätzen, verehren und lieben mögen. Dann bin ich versichert, wird es sich Dero höchste Achtung, Dero tiefste Ehrfurcht und Dero innigste Liebe zuziehen.

Ehe ich schließe, geben Sie mir die Erlaubniß, gnädige Frau, daß ich Ihnen eine einzige Bitte, unter dem Gefühl aller meiner Verbindlichkeiten und bey der lebhaftesten Vorstellung aller einnehmenden Beweise von Dero Herunterlassung und Großmuth thun darf. Diese Bitte soll zugleich seyn, und ist auch wirklich ein Ausdruck der ungeheucheltsten Dankbarkeit für Dero Gunstbezeigungen, und des aufrichtigsten Eifers für Dero Glückseligkeit. — Sie besteht darinn: daß Sie einen **täglichen** Umgang, und eine heilige **innige** Vertraulichkeit mit den begeisterten Schriftstellern und ihren unschätzbaren Werken unterhalten mögen — lesen Sie selbige — denken Sie darüber nach, und bewegen Sie solche in Ihrem Herzen — betrachten Sie selbige in ihrem prächtigen **Ganzen**; in ihren schönen **Theilen** und in ihren harmonischen Verbindungen.

Ich würde mich scheuen, mit diesem feyerlichen Eifer, und zu einer so ämsigen Durchlesung die **vollkommensten** Meisterstücke einer **menschlichen** Feder zu empfehlen. Hier

Hier aber darf ich gar nicht besorgen, daß Sie die Fundgrube erschöpfen, oder sich jemals beschweren werden, selbige ausgeleert zu haben; ich darf eben so wenig besorgen, daß diese Beschäftigung Ihren Geschmack stumpf machen, oder irgend einen Ekel erwecken wird. Je mehr wir diese Schatzkammern der Weisheit durchwühlen; desto besser lernen wir jene Orakel der Wahrheit verstehen, desto mehr werden sie sich unsers Beyfalls, und je länger, desto stärker unserer Zuneigung bemächtigen. Die Blätter der heiligen Schrift werden nicht nur gleich den Werken der Natur die Probe aushalten, sondern eben dadurch köstlicher werden. Der Gebrauch des Vergrößerungsglases bey den einen, und ein wiederholtes Nachdenken bey den andern werden uns gewiß neue Schönheiten aufschließen, und höhere Anziehungskräfte merken lassen. — Ja selbst die Versuche eines Widersachers, um die Schrift anzuschwärzen, dienen bloß, ihren Glanz zu erheben. Was mich anbetrift, würde meinen Augen niemals die Weißagung des Noah mit solcher Deutlichkeit, Schicklichkeit und Glanz aufgegangen seyn, wenn nicht Lord Bolingbroke einen Ver-

such gemacht hätte, sie durch Einwürfe zu verdunkeln, und in Mißcredit zu stürzen *).

Vor allen Dingen müssen wir zu dieser besten von allen Gemüthsbeschäftigungen einen **demüthigen Sinn** bringen: einen Sinn, der von seiner eigenen Unwissenheit und Schwäche tief gerührt ist, aber sich häufig und freudig zu Gott erhebt, sich seinen erleuchtenden und beseelenden Geist zu erbitten, damit durch dessen gesegnete Einflüsse **unser Verständniß geöffnet werden möge, die Schrift zu verstehen** **), und **unsere Herzen aufgethan werden, darauf Acht zu haben** ***) — um sie in aller Fülle ihres

*) Anspielung auf das Motto des Titelblattes:

Merses profundo, pulchrior euenit.

Horat. Lib. IV. Od. 4.

„Je tiefer du ihn tauchst, desto schöner geht er „wieder auf„.

**) Luc. 24, 45.

***) Apostelgesch. 16, 14. — Die Finsterniß und das Verderben unserer Gemüther ist so groß, daß wir nicht können noch wollen, vermittelst

ihres himmlischen Inhalts zu fassen, und sie in aller Stärke ihrer verwandelnden Kraft zu empfinden — damit wir bey Lesung der Drohungen vor dem furchtbaren Wort zittern *), uns jener schrecklichen Urtheile schuldig erkennen, zu gleicher Zeit aber auch glauben mögen, daß **Christus uns vom Fluch des Gesetzes erlöset, indem er ein Fluch an unsrer Statt gewor-**

mittelst der Schrift selbst, weise zur Seligkeit werden, ohne die mächtigere Wirkung des heiligen Geistes, dessen Einflüsse unsern Verstand erleuchten, und die gefaßten Lehren auf unsere Herzen anwenden müssen. Selbst mit dem Worte des Lichts und Lebens in unsrer Hand, werden wir, gleich den blinden Bartimäus, am hellen Mittage sitzen, oder einem verdorrten Arme bey dem vor ihm liegenden Schatze ähnlich seyn. Die Erfahrung beweißt dieses; und es folgt aus den so wohl angeführten Schriftstellen, als vielen andern von gleichem Inhalte.

*) Esr. 10, 3. 2 Chron. 34, 27. Es wird nicht undienlich seyn, die Gemüthsart wahrer Gläubigen, und das Betragen eines vortrefflichen Königes mit demjenigen Geiste zu vergleichen, der in Mylords Briefen herrscht.

den *) — Hingegen bey Lesung der **Verheißungen** uns zwar eines Antheils an solchem unaussprechlichen Segen unwürdig; doch bey dem allen uns versichert halten, daß alle **Zusagen Gottes in Christo Jesu Ja und Amen**, **) und nicht nur unser unstreitiges Loos durch sein Verdienst und durch seine Genugthuung sind; sondern auch durch seine Vermittelung und Treue gewiß in Erfüllung gehen werden — bey Lesung der **Vorschriften**, wollen wir uns unsers Glaubens erfreuen, nach welchem unser Erlöser durch seinen **Gehorsam** bis zum Tode vollkommene Genüge geleistet zu unserer Rechtfertigung, und daß Er nach seiner Erhöhung im Himmel sich anheischig gemacht, **seinen Geist in uns zu geben, und solche Leute aus uns zu machen, die in seinen Geboten wandeln, seine Rechte halten und darnach thun** ***). — Bey Betrachtung der verschiedenen Beyspiele sollen uns einige als soviel **warnende** Strandzeichen dienen, um die Klip-

*) Gal. 3, 13.

**) 2 Kor. 1, 20.

***) Ezech. 36, 27.

Klippen der Sünde zu vermeiden; andere als **Leitfaden**, um unsere Füße auf dem Wege des Friedens zu richten, und wir wollen alle als so manche **Aufmunterungen** anwenden, unsere Vorsicht zu erwecken, oder unsern Fleiß zu beleben zur gewissen **Versicherung unsers Berufs und unsrer Gnadenwahl.**

Alsdenn werden wir noch einen **Beweis** mehr haben, daß die Urkunden dieser heiligen Bücher nicht von Menschen, sondern von **Jehovah dem Herrn** seyn; ein Beweis, der zwar von einigen Leuten als chymärisch oder enthusiastisch beschrien, aber in der That von der **tiefsten Gründlichkeit** und **höchsten Wichtigkeit** ist, welcher, ohngeachtet er weder unabhängig von andern Beweisthümern, auch noch weniger selbige ausschließet, dennoch jeder einzelnen Person ungleich schätzbarer als irgend einiges andres Zeugniß ist. Wir sollen **solches Zeugniß bey uns selber haben** *). Wir sollen an unsern eigenen Seelen die glückliche Kraft der heiligen Schrift erfahren.

*) 1 Joh. 5, 10.

ren. Sie werden das Werkzeug seyn, einen solchen **lebhaften Glauben an Christum**, eine so **brennende Liebe Gottes**, ein so **herzliches Wohlgefallen** an unsern Nebengeschöpfen *) in uns zu wirken, wodurch wir unmöglich verfehlen können, unsere Begierden zu **erhöhen**, unsere Neigungen zu **verfeinern**, und unsere ganze Gemüthsart zu **veredeln**. — — So werden sie uns **Trost** in Trübsal und einen **Zuwachs des Geschmacks** im Glück ertheilen. — — So werden sie uns lehren, unsern Wandel unter allen Fallstricken und Irrsalen der **Zeit** richtig anzuordnen, und uns stuffen-

*) Dies versteht Mylord, oder sollte es wenigstens verstehen, wenn er „von der eigenthümlichen Stärke der Religion redet, einer „Stärke, welche das Gemüth überwältigt, und das Gewissen durch Ueberzeugung in Ehrfurcht hält S. 159. 160. Und ich bin vollkommen versichert, ohngeachtet aller seiner entgegen gesetzten Einbildungen, daß dieser Bürge von der wirklichen Eingebung der Schrift und dem göttlichen Ursprunge des Christenthums, nicht müßig ist. Ja ich darf noch mehr behaupten, daß er gewiß niemals müßig seyn wird bey einer Person, die mit einer gehörigen

stuffenweise zu der reinen Seligkeit und zum vollkommensten Genuß der **Ewigkeit** erziehen.

Mag dieser **Beweis**, gnädige Frau, in unsern Herzen geschrieben werden — in **hellen unauslöschlichen** Buchstaben — mit dem Finger des **lebendigen** Gottes! Alsdenn bin ich versichert, wird jeder Versuch, unsern Glauben wankend zu machen, und unsere Ehrfurcht für die Bibel zu schwächen, ein Versuch seyn, einen Fels mit einer Wasserblase zu zerschmettern, oder einen Diamant mit einer Pflaumenfeder zu spalten. — — Dies ist nicht nur der **aufrichtige Wunsch,**

hörigen Aufmerksamkeit und geziemenden Sorgfalt darnach sucht, ohne weder zu vergessen, noch zu versäumen jene nöthigen Zubereitungen, welche der große Meister der Christenschule vorschreibt. Eine davon besteht in folgender Maxime: So jemand will des Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sey. Joh. 7, 17. Die andere ist in folgender Anweisung enthalten: So jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da giebt einfältig jedermann, und rückets niemand auf; so wird sie ihm gegeben werden Jac. 1, 5.

Wunsch, sondern, so lange als Religion und Dankbarkeit in meiner Brust athmen, das eifrige Gebeth desjenigen, der sich unterzeichnet

Ew. Gnaden

den 22. April 1752.

verpflichtester und gehorsamster
demüthiger Diener

Jakob Hervey.

Nach-

Nachschrift.

Ich habe mich über Mylords Anmerkungen gegen die Lauterkeit der evangelischen Geschichte gar nicht einlassen wollen; weil mich dieses in ein neues Feld geführt haben würde, welches ich offen und unberührt einem geschickten Vertheidiger *) dieser unschätzbaren Urkunde überlasse. — Nicht daß ich etwa viel Gefahr bey diesem Angriffe besorgen sollte; sondern ich halte es für eben so dienlich, als leicht,

*) (Siehe Vindication of the Evidence and Authenticity of the Gospels, from the Objections of the late Lord Bolingbroke in his Letters on the study of History. By the Rev. Mr. *Peter Whalley*, Grammar-Master of Christ's - Hospital, London. Printed for J. Rivington, in St. Paul's Church - gard. 1762.)

leicht, die **Schwäche** und **Unvernunft** jener Gründe zu zeigen, womit Männer von höheren Geschicklichkeiten für lieb nehmen müssen, wenn sie einmal der Fahne des Scepticismus und des Unglaubens geschworen haben. — Es würde auch ein Werk öffentlicher Gerechtigkeit seyn, die **Aufrichtigkeit, Redlichkeit** und **Uebereinstimmung** dieser Schriftsteller **mit sich selbst** zu prüfen; weil sie bald auf das Ansehen des **neuen Testaments** mächtig zu bauen scheinen, bald aber alle Gründe seiner Glaubwürdigkeit zu **untergraben** suchen.

III.

Charakter des Tacitus

als

Schriftstellers und Geschichtschreibers

mit des Livius seinem verglichen

von

Thomas Hunter.

Beobachtungen über den Charakter des Tacitus.

— *) Tacitus mahlt mehr wie ein Poet, denn wie ein Geschichtschreiber. Er ist aber noch mehr ein Redner als ein Dichter, mehr ein Moralist und Witzling, als ein Redner, und mehr als alles übrige, ein Staatsmann.

Er ist stolz ohne hinlänglichen Schwung; mehr beflissen, große, als wahre Dinge zu sagen, und sucht seinen Werken mehr durch feine als natürliche Farben einen Schimmer zu geben. Wenn er ja das Natürliche zu seinem Ziele macht: so ist es mit so viel Kunst überladen und übertrieben, daß man mehr Ueberdruß als Vergnügen daran findet. Durch seine gar zu große Sorgfalt, die Natur zu zeigen,

*) Siehe den Anfang dieses VIII. und letzten Kapitels von dem ersten Theile des Hunterschen Werks, in dem Sendschreiben des Hervey S. 19.

verliert sich selbige ganz aus dem Gesichte. Er erstaunt und überrascht — oft genug, aber rührt uns selten, weil er die Einbildung trifft und das Herz verfehlt. Man ist mehrentheils mehr von seinem Witz, als von seiner Geschichte gerührt.

Hier muß man ihm freylich einräumen, daß er einen sehr feinen Witz habe; und sein Ausdruck ist oft seinem Sinne ungemein glücklich angemessen. Bißweilen sind seine Begriffe durch die Kürze und den Scharfsinn der Schreibart so zusammen gepfropft, daß seine Ausleger zwanzig Zeilen verschwenden müssen, um eine einzige ihres Schriftstellers zu erklären, und man sieht, daß Herr **Gordon** oft mehr umschreiben, als übersetzen muß. Er hatte kein ander Mittel, seinem Autor Genüge zu leisten, und die Fülle seines Sinnes mitzutheilen. Man geräth bisweilen unter einen solchen Platzregen von feinen Gedanken und schönen Gesinnungen, daß man sich nicht zu helfen weiß. Diese Beobachtung betrift vornehmlich den Anfang seiner Geschichte, der mit einem edeln Geiste, größerer Würde, einem natürlichen Ansehen und in einer glücklichen Wendung geschrieben ist; oder vielleicht thut der Gegenstand eine verschiedene Wirkung so

wohl

wohl auf den Schriftsteller als Leser. Des Blutvergiessens und Elendes satt, sehen wir mit Vergnügen die Schaubühne verändert; oder vielleicht war der Geschichtschreiber an Jahren, Glücksumständen und Ehrenstellen weiter gekommen. Denn eine Veränderung des Glücks, des Alters und der Lage haben einen verhältnißmäßigen Einfluß auf eines Schriftstellers Seele. Daher kommt es vielleicht, daß sein Styl erhabener, sein Gemüth heiterer und seine Ausarbeitung fließender, richtiger und regelmäßiger ist.

Sein Witz ist überhaupt treffend, tiefsinnig und durchdringend; schneidend und spitzig; ja bisweilen so erhaben, als es dem Witz möglich ist; denn dieser trifft die Phantasie, das wahre Erhabene aber die Seele. Ein epigrammatischer Einfall, den Tacitus oft sucht, kann auf Erhabenheit keine Ansprüche machen. Bisweilen ist sein Witz kühn und rasch, ohne weder Götter noch Menschen zu schonen. Bisweilen hat er eine ihm eigene Delicatesse, so wie seine Satyre das beissendste Salz.

Seine Betrachtungen sind oft spitzfindiger denn natürlich, glänzender denn gründlich; überraschender denn richtig; bisweilen aber, muß man mit Wahrheit sagen, sind sie alles die-

ses zusammen. Ihr einziger Fehler besteht in einer übelangebrachten Anwendung auf Personen und Sachen. Die unermeßliche Fundgrube seines vortreflichen Verstandes wird bloß durch den geflißentlichen Mißbrauch, selbigen bey allen Gelegenheiten zu zeigen, geschändet. Dies veranlaßt ihn so oft in den entferntesten Zeitaltern und Gegenden, beyde Seiten einer Frage zu behandeln, bey einem Gegenstande, der an sich entschieden ist. Dies verleitet ihn zu sprichwörtlichen und maximartigen Beobachtungen, die so häufig bey den gemeinsten Gelegenheiten und gewöhnlichsten Charakteren aufstoßen. Daher jene abstracte, kalte und philosophische Mine, welche seine Schauspieler und Sprecher unter den heftigsten Leidenschaften annehmen. Er war selbst ein witziger und philosophischer Kopf, und ein genauer Beobachter der menschlichen Natur; daher sind seine Schriften voller Witz, Philosophie und weiser Beobachtung über Menschen und Sitten. Ungeachtet des paradoxen Anscheins, ist es eine unstreitige Wahrheit, daß er bey aller seiner großen Ueberlegung einen eben so großen Mangel daran gewiesen, und daß seine vortreflichsten Stellen oft die fehlerhaftesten sind. Seine Eitelkeit läuft seinem Verstande zuvor, und wenn dieser

ihm

ihm glänzende Gedanken und weise Ueberlegungen eingab: so setzte ihn jene außer Stand, die Schicklichkeit der Zeit und des Charakters einzusehen, seine feine Gesinnungen und Beobachtungen am rechten Orte anzubringen; oder falls man einen solchen Widerspruch sich in einem Gegenstande nicht vorstellen kann, so muß man wenigstens einräumen, (welches auch wohl zuweilen eintreffen kann) daß er mit offenen Augen in diese Thorheiten gefallen, in der Einbildung, der Schimmer und die Feinheit seiner Beobachtungen würde die Augen seiner Leser blenden, ohne ihnen die Unschicklichkeit ihrer Anwendung zu verrathen, (worinn es ihm bey vielen seiner Bewunderer geglückt hat,) oder vielleicht war er entschlossen, sich den Ruhm eines großen Witzlings auf Kosten seines Charakters, als eines richtigen Schriftstellers, zu erwerben. Wir wollen diese Gemüthsart einer solchen Eitelkeit, wenn sie mit einem bösen Herzen verbunden ist, näher betrachten, und wenn sich selbige im gemeinen Leben an Personen hervorthut, die in jeder anderer Rücksicht viele gesunde Vernunft und ganz unläugbare Fähigkeiten besitzen.

Das Ziel eines eiteln Mannes ist, Beyfall zu gewinnen. Dies ist so augenscheinlich, daß

er dadurch seinen Endzweck oft selbst vereitelt. Redet ein eitler Mensch, so thut er es nicht so wohl, um euch zu unterrichten, als sich zu unterscheiden. Die Materie mag seyn, wovon sie wolle; so wird er selbige so handhaben und drehen, um seine Zuhörer auf eine ungemeine Art, (seiner Meynung nach) zu bewegen, zu überraschen und zu erschüttern. Sein offener Kopf (den man zum voraus setzt,) giebt ihm Stoff zu jeder allgemeinen Beschreibung, welche er im größten Pomp aufzustutzen sucht. Zu gleicher Zeit wird er irgend einen besondern Umstand anzuflicken suchen, um die Sache von andern gemeinen Vorfällen und ähnlichen Begebenheiten zu unterscheiden, dergleichen jedermann bekannt sind. Dies macht ihm also das Wunderbare weit angenehmer, als den alltäglichen Lauf der Natur.

Auf eben die Art bringt er seine Beobachtungen als die weisesten und als solche an, von denen er vermuthet, daß sie euch neu seyn werden. Allgemeine Maximen bey gewöhnlichen Fällen hat er auf der Schnur; seine eigenen aber haben eine ihnen eigene Verfeinerung, wodurch er sich über den Pöbel empor zu setzen sucht. Dies macht ihn verliebter in Ausnahmen als Regeln; wiewohl er alle seine Meynungen für unwidersprechliche Grund- und Lehrsätze ausgiebt.

Weil

Weil Beyfall sein Hauptentzweck ist; so ist es ihm unerträglich, sich anderer Meynungen gefallen zu lassen, damit es nicht das Ansehen habe, als wenn er von ihnen belehrt worden wäre. Wenn ihr ja gegen ihn eine allgemein erkannte und unleugbare Wahrheit behauptet: so erklärt er selbige für alt und abgedroschen, denn jedermann weiß sie. Denselben Satz wird er in verschiedenen Gesellschaften bald behaupten, bald widerlegen, um sich mit seinen überlegenen Talenten zu brüsten; und er findet überflüßige Gründe, oder wenigstens anscheinende, jeden seiner eigenen Sätze zu behaupten, und allem zu widersprechen, was andere sagen oder thun, um das Gegentheil davon zu erhärten.

So wie er die weisesten Gründe und Gesinnungen anderer streitig macht oder tadelt, um die Ueberlegenheit seiner eigenen Weisheit dadurch zu erheben: so sucht er, gerade zu oder verdeckt, anderer ihren moralischen Vollkommenheiten Abbruch zu thun, zum Vortheil seiner eigenen höheren Tugend. Dies macht seinen Umgang ekel, satyrisch und boshaft, und giebt seinem Gesicht eine strenge und mißgünstige Mine. Er hat die Stirne eines Kunst- oder Ketzer-Richters; sein Lächeln selbst drückt Uebermuth und Verachtung aus; sein Auge flucht

euch; er scheinet das ganze menschliche Geschlecht zu hassen. Er wird selten jemand empfehlen, um sein Verdienst durch keine Nebenbuler zu erniedrigen: oder, wenn er lobt, so ist es entweder etwas an einem niedrigen Charakter, in dessen Vergleichung sein eigener unstreitig in ein vortheilhafteres Licht gesetzt wird; oder es sind persönliche Eigenschaften und natürliche Vorzüge, wo das eigentliche Verdienst in keine Rechnung kommt; oder es geschieht mit irgend einer Ausnahme, oder um einer desto anstößigeren Leutschänderey den Weg zu bahnen. Ueberhaupt aber erkennt ein solcher eiteler Mann kleine Tugenden oder Verdienste, sucht aber jedem Vorzuge des Geistes und Herzens an andern Leuten Abbruch zu thun. Erwähnt man eines **Warburtons** große Gaben und ausgebreitete Gelehrsamkeit; so wird er ohne Schaamröthe erzählen, daß er weder Genie noch Urtheil besitze, und von der Litteratur oder den Alten nichts verstehe. **Lock!** — ist bloß ein gelehrter Dieb, der alles, was in seinem **Versuche** schätzbar ist, den Schulweisen zu verdanken hat. **Hervey** — nur ein Herausgeber fremder Entdeckungen; und **Tillotson** — starb arm, weil es ihm an Gelegenheit fehlte, reich zu werden.

Beobach-

Beobachtet einen eiteln Mann im Umgange, so redet er immer am meisten, und hört am wenigsten. Der geringste Wink macht ihn redselig. Er verbindet Dinge auf eine unnatürliche Art, und erhascht jeden Anlaß, seine eigene Beobachtungen, Reisen, Gelehrsamkeit, Glücksumstände, oder Familie, oder was sonst der Gegenstand seiner Eitelkeit seyn mag, auszukramen. Seine Unterredung von Anfang bis zu Ende, ist nichts als eine Schau seiner eigenen Weisheit und fremder Thorheiten. Alterthümer, Staatskunst, Sittenlehre, Neuigkeiten — kurz, alles muß seinem großen Plane untergeordnet seyn, nämlich: sich als einen Meister von tiefer Gelehrsamkeit, großer Tugend und verfeinertem Verstande hervor zu thun.

Erzählt er einen Wortwechsel, oder führt den Charakter eines andern redend ein; so wird er in den Mund desjenigen, dessen Charakter er annehmen soll, bessere Gesinnungen und Ausdrücke legen, als die Person selbst mächtig war. Er wird Einwürfe, und deren Beantwortung in ein volleres Licht setzen, als man voraus setzen kann, daß die Partheyen im Stande gewesen sind zu thun; denn er sinnt mehr darauf, sich selbst, als jene vorzustellen,

und

und sucht uns mehr zu rühren und zu bewegen, denn zu belehren, mehr seine eigene als richtige Empfindungen mitzutheilen.

Nach demjenigen, was bereits vom Tacitus gesagt worden, halte ich es für unnöthig, diese Anmerkungen noch besonders auf ihn anzuwenden.

Sein ganzer Charakter läßt sich am besten entfalten, wenn man irgend ein Stück aus einer andern natürlich erzählten Geschichte, z. E. des Josephs seine, aus der Bibel nach des Tacitus Manier umarbeiten möchte. Man kann sich leicht vorstellen, wie dieses herauskommen müßte, ohngeachtet es niemand, als ein Schriftsteller von des **Tacitus** außerordentlichem Genie, gehörig bewerkstelligen könnte.

Der beißende Spott von des Patriarchen Brüdern: **Sehet! der Träumer kommt daher!** müßte ansehnlich ausgedehnt werden, mit einer starken Vermischung von Witz und Satyre gegen Vater und Sohn.

Rubens Vorschlag, ihn in die Grube zu werfen, müßte den Zusatz von irgend einem verdächtigen Umstande bekommen. Er ist entweder besorgt, daß der Mord entdeckt werden dürfte; oder er hat die Absicht, sich auf Unkosten seiner Brüder durch das Interesse des

Josephs

Josephs beliebt zu machen, und jene auszustechen; oder er hat die Absicht, sich den Gewinn des ganzen Handels allein zu erschleichen.

Joseph, nachdem ihm sein bunter Leibrock ausgezogen worden, muß in bittern Wehklagen, in zärtlichem Flehen in eine feyerliche Schaltrede an seiner Brüder Vernunft über die Unschicklichkeit der ihm zugedachten Strafe auftreten: „Warum sie ihm nicht als einen „Knaben die Ruthe geben, sondern ihn als einen „erwachsenen Missethäter ermorden wollten„.

Der ganze Kaufhandel der Ismaeliten müßte weitläuftig beschrieben werden, nebst der Natur der Kameele, welche ihre Spezereyen trugen, und des Bodens so wohl als der Bäume, worauf selbige gewachsen, und nebst allen dem, was in den natürlichen Produkten oder bürgerlichen Gebräuchen ihres Landes, außerordentlich war.

Jakobs Trauer um seinen Sohn, muß mit einem Haufen Umstände vergrößert, und sich mit einer langen Rede schließen, worinn er Götter und Menschen anklagt, endlich muß er mit vieler Mühe vom Selbstmorde durch seine Söhne und Töchter zurück gehalten werden.

Bey Josephs Ankunft in Aegypten, muß die natürliche und bürgerliche Geschichte des Landes, der erste Anbau desselben, die alten Sitten, die alten Könige, die ältesten Götter und alle Staatsveränderungen bis auf die damalige Zeit erzählet werden.

In der bürgerlichen Geschichte muß viel Weisheit und die feinste Staatskunst; in der natürlichen Geschichte viel Wunderbares; in der Kirchengeschichte viel Geheimnißvolles mit schlauen Anmerkungen und Auslegungen einer eiteln Schulfüchserey angebracht werden.

Josephs Jugend und Schönheit, Witz und Talente müssen mit vieler Zierlichkeit und Kunst beschrieben werden; vornehmlich aber seine Unschuld, um ihn zum Schlachtopfer und Märtyrer vorzubereiten. Die Ehebrecherinn muß wie ein Engel gemahlt werden, mit jedem sanften Reize einen unschuldigen Jüngling zu fesseln. Ihre ganze Schuld muß auf ihren alten untüchtigen Ehemann geworfen werden. Ihre vornehme Ahnen, wenn sie wegen Verbrechen oder anderer großen Eigenschaften berüchtiget sind, müssen angeführt werden. Sie selbst muß ins Elend verwiesen, oder zum Tode verurtheilt werden, um des Landesfürsten oder ihres Gemahls Grausamkeit zu verrathen.

Des Hofschenken und Bäckers Gefängniß muß durch irgend eine Hofintrigue, oder durch den Verdacht einer Zusammenverschwörung oder auch durch die Verrätherey falscher Freunde erklärt werden. Ihre Aemter müssen nach ihrer ursprünglichen Einsetzung und nachherigen Veränderungen beschrieben werden. Der gehenkte Missethäter muß, in voller Wuth hingerichtet, Possen gegen seine Feinde schäumen. Er muß aber dennoch witzig seyn, und etwas artiges oder großes zu sagen wissen. Er muß zu seinem Ruhm sterben, und der Mundschenke ihn zu seiner eigenen Schande überleben.

Die Erscheinungen der Träume müssen aus einigen romanhaften Irrthümern, abergläubischen Gebräuchen, magischen Feyerlichkeiten, und einer schwärmerischen Weltweisheit hergeleitet werden.

Josephs Erhöhung und sein erster öffentlicher Auftritt in seinen Staatswagen, würde ein weites Feld zu einem ausgearbeiteten Gemälde gegeben haben. Die Herrlichkeit und der Reichthum Aegyptens würden bey dieser Gelegenheit in vollem Glanze erschienen seyn; alle königliche Bedienten und die ganze Armee in völliger Parade, um dem neuen Liebling Glück zu wünschen. Der schwache oder lasterhafte

hafte Monarch würde eine Rede voller großen, guten und weisen Gesinnungen bey dem Glückswechsel seines neuen Favoriten gehalten haben, und gleich darauf in ein leeres Zifferblatt verwandelt worden seyn: unterdessen Adel und Pöbel ihre Knie vor Joseph gebeugt haben würden. Die Anmerkungen des Volks aber bey dieser Gelegenheit, müssen vor allen Dingen satyrisch und höhnisch seyn; trotz aller Hungersnoth witzig; und ungeachtet des tiefsten Elendes, staatsklug. Nicht eine einzige Seele, die nicht einen moralischen Philosophen hätte abgeben können *).

Charak-

*) S. Morgan Vol. I. p. 259.

Charakter des Livius.

Livius war lebhaft überzeugt von der Unsicherheit menschlicher Größe, und der höheren Vortrefflichkeit der Tugend über alle äusserliche Vorzüge und Ehrentitel. Er hatte eine wahrhaftig philosophische Verachtung der Reichthümer und falschen Großmuth. Er hielt die Armuth an sich selbst für eine Tugend, Armuth aber und Tugenden vereinigt für den Gipfel der Verdienste. Er war ein Feind von der Ueppigkeit, als dem Gifte des bürgerlichen Lebens, — von der Freygeisterey, als der Quelle aller Unsittlichkeit, — von Meutereyen und innerlichen Kriegen, als Verstörern der bürgerlichen Freyheit und Glückseligkeit. Bey diesem ausgebreiteten Augenmaase öffentlicher Sitten und ihrer Richtung, besaß er die richtigsten Empfindungen häuslicher Ordnung, kindlicher Pflicht, weiblicher Anständigkeit und Unterwürfigkeit mit dem feinsten Gefühl der zärtlichen Leidenschaften, der vä-

terlichen Zuneigung und ehelichen Liebe. In seinem ganzen Werke ist ihm nicht sein einziger leichtfertiger Gedanke noch unkeusche Empfindung entwischt.

Bey der vollkommensten Ueberzeugung von der Nothwendigkeit und Nutzbarkeit, in öffentlichen Geschäften ehrlich zu seyn, wird man sich weniger wundern, wenn er die Rechtschaffenheit selbst zu den Handlungen des gemeinen Lebens erfordert, — daß er, ein Feind aller Staatsfactionen, den Partheygeist selbst unter Nachbarn haßte, indem er es für schändlich hielt, sich zu den Erbitterungen anderer Leute herunter zu lassen, um selbige zu unterstützen, oder seine Kräfte dazu anzuwenden, daß man fremde Leidenschaften befriedige, und ihre Händel räche. Er war gewiß ein sehr ehrlicher Mann, und dieser Begrif von ihm ist in seiner ganzen Geschichte durch Beyspiele erläutert: „indem er Beyfall und Tadel nach seinem eigenen Urtheil austheilt, und „eine Gewissenhaftigkeit zeigt, die sich nicht „dem Wink und Willkühr eines andern bequemt noch unterwirft„.

Er war ein Menschenfreund; und wenn es ihm möglich gewesen, feindselig zu seyn, so wär er es bloß gegen Unterdrücker, Neidische und Verleumder. Sein Herz scheint bey der Erzählung eines Unglücks zu bluten. Er theilt die Sorgen, und triumphirt bey den Freuden seiner Nebengeschöpfe. — Er ist so gar gegen den Beleidiger mitleidig, dessen Schande er sich genöthiget sieht aufzudecken: und thut sich auf andrer Leute Tugenden so viel zu gut, als wenn er selbst dadurch gebessert wäre.

Liebe der Tugend und Freyheit war in der That die herrschende Leidenschaft seiner Seele. Diese sind durch alle seine Schriften ausgebreitet, und erheben oder erwecken dieselben Leidenschaften in seinen Lesern, und sind im Stande, (wenn eine menschliche Zauberkraft diesen Endzweck erreichen könnte,) die lodernde Asche der Freyheit und Tugend so gar in einem brittischen Busen anzufachen.

Ich zweifle nicht, daß es die Absicht seiner Geschichte gewesen, denselben ehrlichen Eifer seinen Landsleuten einzuflößen, oder in ihnen zu erwecken. Zu diesem Behuf hat er die beste Seite jeder Handlung, die Klugheit jeder Maasregel, den Glanz jeder Tugend und das Haupt-

verdienst jedes Charakters in ihr schönstes Licht gesetzt; (denn er war eine von jenen großen Seelen, denen nichts in der moralischen Welt zu schwer war zu fassen, oder auszudrücken; — keine Handlung so glänzend, der er nicht noch ein lebhafteres Licht hätte mittheilen, kein Charakter so hoch, den er nicht hätte verschönern können.) Seine Consuls haben Würde; in seinem Senat herrscht Ordnung, Weisheit und Majestät; seine Generals besitzen Vollmacht und Ansehen. — Seine Charaktere sind groß, seine Sitten tugendhaft und keusch. Ihr findet Mannszucht in der Armee; Tapferkeit in der Schlacht; Scharfsinn im Staatsrath; Treue in den Bündnissen; Redlichkeit in der Verwaltung der öffentlichen Gerechtigkeit; Strenge in Bestrafung öffentlicher Abscheulichkeiten; Einhelligkeit unter Amtsbrüdern und Sparsamkeit in den öffentlichen Ausgaben.

Sein Gegenstand war in der That groß, und er hat ihn dem gemäß behandelt. Niemals hat sich eine Sprache besser zur Sache gepaßt, oder glücklicher die mancherley Leidenschaften, Handlungen und Charaktere zu beschreiben und auszudrücken gewußt. Er ist anziehend und

beschei-

bescheiden als jungfräuliche Wangen, aber dabey stark und männlich, gleich der römischen Mannheit; schön als kindliche Unschuld, und doch dabey erhaben und stolz, gleich der Majestät des römischen Reichs; glücklich als Seelenruhe und gut Gewissen, harmonisch als die Natur, und wohlthätig gleich ihrem Gott.

In seiner ganzen Ausarbeitung findet ihr nichts am unrechten Orte oder überflüßig. Jedes Wort hat seinen Nachdruck, und jeder Period seine Schönheit. **Livius** macht sich keiner einzigen Unanständigkeit des Gedankens oder der Unschicklichkeit des Ausdrucks schuldig, wenn sich dieses von einem bloßen Sterblichen behaupten läßt. Er verbindet seine Geschichte mit aller derjenigen Kunst, womit ein Maler Licht und Schatten mischt. Sein Pinsel ist leicht — richtig und doch natürlich; natürlich und doch nett; majestätisch bey aller seiner Einfalt, — genau ohne Pünktlichkeit, bestimmt ohne Ekel; allgemein, wo es nöthig ist, doch ohne Verwirrung, — plan, aber niemals niedrig, — süß, aber niemals geil, — stark, aber nicht rasch, und groß ohne Uebertriebenheit. Er hat alle Klarheit und Lauterkeit des

Cäsars mit höherer Majestät — alle Schönheit des Curtius ohne buhlerischen Putz; und allen seinen Glanz ohne sein Flittergold — alle Stärke und moralische Manierlichkeit des Sallust mit einem edlern Geiste, feineren Einbildungskraft und größerm Fluß der Beredtsamkeit. Er scheint wirklich zum Entzücken wie andere zum Reden gebohren zu seyn. Und es war sein Beruf, der Natur Anmuth, der Wahrheit Würde, und der Tugend Schönheit mitzutheilen. Seine Gedanken sind nicht nur die schicklichsten, sondern auch die glücklichsten und erhabensten. Seine Ausdrücke sind angemessen, und seine Begriffe so edel als seine Worte. Unterdessen seine Vernunft die Seele fesselt, so bezaubert seine Harmonie das Ohr, und die Kraft dieser doppelten Magie ist unwiderstehbar. Mit einer Schönheit und Süßigkeit, welche alle Feinheiten des Geschmacks, und alle Felder der verschwenderischen Natur nicht gleich kommen, besitzt er eine Weisheit, auf deren Stimme das graue Alter ohne Verdruß lauscht, und von der die weisesten Gesetzgeber Unterricht ziehen können.

Meines Erachtens ist unser Geschichtschreiber mit jeder Weisheit, Tugend und Beredsamkeit,

samkeit, die einem Helden oder Staatsmann des alten Roms zugeschrieben wird, begabt gewesen. Sonst hätte er unmöglich so tief in alle ihre Charaktere eindringen, ihre Gesinnungen ausdrücken, oder ihre Handlungen beschreiben können. Ich will eben nicht sagen, daß jede dem Camillus, Fabius Maximus, Scipio, Annibal zugeschriebene Rede, die wirklichen Ausdrücke jener Helden gewesen sind; aber ich halte es schlechterdings für unmöglich, geschicktere Gesinnungen oder Handlungen ihnen in den Mund zu legen, die dem vom Alterthum bis auf unsere Zeit überlieferten Charakter dieser außerordentlichen Männer angemessener gewesen wären. Ja ich muß so gar gestehen, daß der Geschichtschreiber alle seine Helden zu übertreffen scheint, und ihnen eine Tugend, Weisheit und Beredtsamkeit gegeben, die keiner, als er selbst, in einem so erhabenen Grade besessen. Jene Klugheit, so vollkommen als die Sterblichkeit nur erreichen kann, jene mehr als orakelmäßige Weisheit, jene Größe und Standhaftigkeit der Seele, die jeder Leidenschaft oder Ruhmsucht überlegen ist, und eben so wenig von eiteler Ehre als falscher Schande gerührt wird, dergleichen man dem

Fabius Maximus beymißt, waren wenigstens dem Geschichtschreiber eben so eigen, als dem Helden. Jenes muthige Gemälde alter Heldentugend, jenes glänzende Ebenbild menschlicher Sitten im Charakter des Scipio so schön ausgearbeitet, hatte gewiß ein analoges Urbild in des Schriftstellers Seele.

Seine Geschichte liefert das richtigste Muster der Vollkommenheit in menschlicher Schreibart und sittlicher Tugend, worauf das Heidenthum stolz seyn kann, das Leben des Sokrates ausgenommen, wie es von seinen beyden Schülern, Plato und Xenophon, beschrieben worden. Seine Sprache ist Musik für das Ohr, und seine Tugend Entzückung für die Seele. Er malt so, daß man sich nicht müde sehen, er redet so, daß man sich nicht satt hören kann. Seine Art zu erzählen reißt euch fort; seine Freyheit feuert euch an; seine Gutherzigkeit bezaubert euch; seine Liebe des Vaterlandes empfiehlt es, und ihn selbst euren besten Neigungen, deren ihr als Mensch und Bürger fähig seyd. Seine Philosophie ist vernünftig und männlich, ausüblich, ungeachtet ihrer Größe,

und

und bescheiden, ungeachtet ihrer Erhabenheit; gewinnt euer Herz durch die lieblichsten Farben, in welchen jede tugendhafte Seele sie anschauen muß, und wird, zu ihrem größten Ruhm, durch nichts übertroffen, als durch die Philosophie des Himmels.

Ich wundere mich daher nicht, daß es den Schönheiten der größten Hauptstadt in der Welt an Bewunderern fehlte, wenn er sich hören ließ *). Die Ausbreitung des römischen Reichs wirft nicht so viel Ruhm auf dieses Volk, als seine Schriften. Die Eroberungen ihrer vortrefflichsten Feldherren ist ein niedriges Verdienst in Vergleichung seiner Tugenden und seines Genies. Gesetzt,

M 5 daß

*) Quanta fuit operis excellentia; vt per tantum maris et terrarum ſpatium, ad vrbem orbis dominam et domitis nationibus imperantem, non vrgente negotio, non ob ipſius videndae deſiderium: in aetate praeſertim Caeſaris Auguſti: SED OB VNVM DVNTAXAT EIVS INCOLAM AVDIENDVM, concurſus illuſtrium fieret. Petrarch. L. 2. Tract. 2. Cap. 5.

daß jedes Denkmal römischer Größe zerstört worden wäre, so wäre durch die Erhaltung seiner Geschichte dieser Verlust reichlich ersetzt. Gesetzt, daß jedes Denkmal noch bis jetzt vorhanden wäre, so würde die Erhabenheit und Vortrefflichkeit seines Werks doch alles übrige ausstechen.

Verglei-

Vergleichung des Livius und Tacitus.

Livius macht sich eine Pflicht daraus, sich gänzlich aller Angelegenheiten zu enthalten, die den römischen Staat nicht angehen, indem er genug zu thun hatte, dasjenige zu erzählen, was eigentlich zu seiner Geschichte gehörte, und dieses sein gutes Glück hatte er seinem Gegenstande zu verdanken. **Tacitus** hingegen, macht aus Mangel häuslicher Materie (dies war sein Schicksal,) häufige und manchmal langweilige Ausläufte in fremde Händel und entfernte Königreiche.

Wo **Livius** zufälliger Weise sich auf das Alterthum bezieht, oder selbiges anführt, thut er es nicht so wohl den Wandel seiner eigenen Zeiten, und die unsittliche Frechheit seines Jahrhunderts zu beschämen, als vielmehr zu bessern. **Tacitus** hingegen, um seine Gelehr-

lehrsamkeit, seine Bitterkeit oder Bosheit, öfterer gegen Personen als gegen Sachen, anzubringen.

Des **Livius** Geschichte ist augenscheinlich dazu bestimmt, eine Schule und Unterricht für seine **Zeitverwandten** und ihre **Nachkommen** zu seyn. Des **Tacitus** Schriften sind eine Satyre und Tadel der letzteren.

In der Schreibart und im Vortrage ist **Tacitus** kurz und witzig, **Livius** weitläuftig und erhaben. Des **Tacitus** Metaphern sind plötzliche Einfälle, welche bisweilen mehr einem gezwungenen poetischen Schwunge, als jener natürlichen und gleichmüthigen Hoheit nacharten, die im **Livius** überströmt.

Tacitus hat zuviel Schauspieler oder Figuren, welche Verwirrung hervorbringen; des **Livius** Charaktere sind nicht überhäuft, sondern erscheinen alle deutlich und vollständig. Er giebt jeder Handlung ihre gehörige Verhältniß und Zeichnung. Die Theile sind mit Fug geordnet, richtig gestellt, und mit Schönheit zusammen geflochten; woraus ein regelmäßiges und zusammenhängendes Ganze entsteht.

Worte

Worte können nicht glücklicher erfunden, noch geordnet werden, ihren Sinn mitzutheilen, als im Livius. Seine Beschreibungen sind vor Augen schwebende Realitäten, und seine Gesinnungen mehr wirkliche Ueberzeugung als bloße Ueberredung. Im Tacitus muß man oft eine Weile lauren, hinterwärts und vorwärts, in seinen eigenen Busen und in die Meynungen anderer sehen, ehe man seinen Sinn aus seinen Worten abnehmen kann. Die Sprache des Livius stimmt genau mit den Gedanken überein, und man hat keine Mühe, ihn mit dem ersten mal, daß man ihn liest, zu verstehen. Die Sprache des Tacitus ist viel zu enge für den Verstand, der sich nach Belieben durch eigene Ueberlegungen ausdehnen läßt. Ihr müßt euch Zeit nehmen, einen Gedanken zu zergliedern, weil er zu dick ist, bey dem ersten Anblick gefaßt zu werden.

Des Livius Reden haben die männliche Beredtsamkeit eines großgesinnten Römers; des Tacitus hingegen gar zu oft die gezwungenen Zierrathen eines declamirenden Pedanten. Manchmal ist er zur Unzeit philosophisch und oratorisch wie ein Schulknabe.

Livius erzählt bey einer ungewöhnlichen Erscheinung in der Natur bloß die Sache selbst, oder setzt etwa hinzu, daß man das böse Zeichen durch Opfer abzuwenden gesucht. Wo eine anscheinende Abweichung vom gemeinen Laufe der Dinge, dem unwissenden Alterthum zu Fabeln und Wundern Anlaß gegeben, übertreibt öfters Tacitus diese Abgeschmacktheiten, anstatt die pöbelhaften Vorurtheile zu widerlegen. Livius ist geneigter, seinem Leser aus dem Irrthum zu helfen, indem er natürliche Ursachen von den vermeinten Wundern angiebt.

Livius gefällt, reizt und entzückt den Leser durch die natürlichste Beredtsamkeit von der Welt; Tacitus sucht mehr durch das Wunderbare, durch die mühsame Beschreibung und den spielenden Witz zu kitzeln und zu erstaunen — trifft mehr den Kopf als das Herz, und verräth mehr den Höfling, den Staatsmann und den Schulfuchs, als den ehrlichen rechtschaffenen Biedermann und ernsthaften Sittenlehrer.

Des Livius Kunst ist mit so viel Feinheit versteckt, daß man nichts als Natur sieht — freylich eine Natur mit einer erhabenen

habenen Miene und von einer liebenswürdigern Bildung als gewöhnlich; aber gleichwohl ist seine Natur und selbst sein Erhabenes immer natürlicher. **Tacitus** aber hat einen Staatstolz und eine gezwungene Größe. **Livius** ist erhaben und natürlich; hoch, aber zugleich plan und leicht. **Tacitus** ist nicht groß, sondern ungeheuer ohne Verhältniß und Anmuth.

Livius malt nach der Natur und den gemeinen Erscheinungen und Wirkungen der Leidenschaft. **Tacitus** dringt in das Innerste der menschlichen Seele, und schleppt alle die dunkeln Geschlechter verderbter und niederträchtiger Neigungen ans Licht.

Des **Livius** Erhabenheit entspringt von der Größe seines Begrifs, von der Majestät des Bildes und den wirklichen Umständen der Sache, oder von den Aehnlichkeiten, deren er sich bedient, um selbige zu erläutern. **Tacitus** ist kurz, wo er erhaben ist, und sein Erhabenes besteht bisweilen mehr im Schall, als im Verstande, im prellenden Einfall, gesuchten Ausdruck und langweiliger Beschreibung, als in Heldenthaten oder edlen Bildern.

Livius tadelt selbst mit Würde; Tacitus aber mit einem niedrigen Muthwillen. Im Livius zeigt derjenige, welcher einen Verweis giebt, ein ernsthaftes Gefühl der erlittenen Beleidigungen, des ihm wiederfahrnen oder von ihm gefürchteten Unrechts. Im Tacitus sind die Verweise bloße Spöttereyen, ein Trödelkram persönlicher Lästerungen, die mehr des Verfassers übermüthigen Witz und leichtfertige Gemüthsart, als die beschmitzte Unschuld, oder angegriffene Rechte, oder die befürchtete Gefahr, oder den erlittenen Schaden der Personen selbst zu erkennen geben.

Livius erweckt Mitleiden in seinen Beschreibungen der Unglücklichen. Tacitus hingegen Abscheu, und scheint uns gegen Götter und Menschen aufbringen zu wollen.

Unsere beyden Schriftsteller sind gewissermaßen jenen zween großen Meistern in ihrer Kunst, dem Michael Angelo und Raphael Urbin ähnlich, in so fern ihr verschiedener Geschmack uns von Kennern der Malerey geschildert wird. Tacitus liebt gleich dem Michael das Schreckliche, Grausame,

same, Abscheuliche und Barbarische. **Livius**, gleich dem **Raphael**, das Angenehme, Edle, Schöne und Göttliche. **Michaels** Lieblingsstück ist ein Elender auf der Folter, oder in den letzten Zügen des Todes: **Raphaels** Meisterstück hingegen die Entzückungen einer frommen, demüthigen und himmlischen **Madonna**.

In Ansehung der Moralität unserer beyden Schriftsteller, erzählt **Livius** seine Geschichte auf die deutlichste und richtigste Art; und überläßt es dem Leser, seine eigene Betrachtungen darüber anzustellen, und nach seinem Geschmack zu moralisiren. **Tacitus** thut seiner Geschichte mehr Gewalt, um seine eigene Betrachtungen einzuschieben. Er mißbraucht seinen Witz, unterdessen **Livius** eine bescheidene Weisheit zeigt. **Tacitus** ist vorläufig und dogmatisch, und überläßt nichts dem Urtheil des Lesers. Wenn **Livius** in seiner eigenen Person redet, geschieht es so selten, daß wir ganz Aufmerksamkeit sind, und mit so viel Bescheidenheit und Gutherzigkeit, daß man nichts an ihm tadeln kann, als bloß seine Sparsamkeit, selbst zu reden. Wo man

moralische Betrachtungen im **Livius** findet, sind sie sehr glücklich, und bey der geschicktesten Gelegenheit angebracht; sie stehen an ihrem rechten Orte, und schicken sich so genau zu der Materie, daß sie ein gemeiner Leser selten weiter ausdehnen wird. Des **Tacitus** Maximen sind gezwungen, und manchmal zur Unzeit eingeflickt. Der Leser sieht selbige eher als abgesonderte Weisheitslehren an, die sich mehr auf andere Staaten, Zeiten und Gelegenheiten, als auf die schicken, von denen die Rede ist.

Tacitus unterrichtet durch die trockene Formalität der Vorschrift; **Livius** durch die anziehende Ueberredung des Beyspiels. Des **Tacitus** Schriften haben einen speculativischen Geschmack: des **Livius** Geschichte ist für das thätige Leben eingerichtet. **Tacitus** giebt euch Einsichten; **Livius** aber Gesinnungen.

Wenn **Livius** sich über Menschen oder Dinge aufhält, über das Verderben der Zeiten, die Ausartung der Sitten, und über den Verfall der Religion, diese Quelle alles Elends; so thut er es mit den ernsthaften Blicken eines tiefgerührten, und für das abnehmende Glück

und

und Ruhm seines Vaterlandes bekümmerten Patrioten. **Tacitus** aber scheint bloß einer boßhaften Laune seines Gemüths nachzuhängen, die ihn mehr gegen Personen als Sachen aufbringt, und wo er moralisirt, sieht man mehr Neigung, seine Scharfsinnigkeit zu zeigen, als das menschliche Geschlecht zu unterrichten oder zu bessern.

Des **Tacitus** feine Gedanken sind das Product des gelehrten Nachdenkens und eines grübelnden Kopfes: des **Livius** edle Gesinnungen das Resultat einer überlegenen gesunden Vernunft und eines rechtschaffenen Herzens. **Livius** läßt oft eine Rede aus, wo der Leser sie erwartet, und sich einbildet, daß sie mit der größten Füglichkeit hätte eingeflochten werden können. **Tacitus** erhascht jeden Anlaß zu förmlichen Anreden. Im **Livius** sind die Sitten und der Charakter der redenden Personen mit dem größten Anstand beobachtet; im **Tacitus** verräth sich der Witzling und Staatsmann bey jeder Gelegenheit. Er erzählt uns zwar, daß der Soldat, der Barbar, der Bürger oder der Sklav so redeten und dachten, wie er anführt; es

ist aber gemeiniglich Tacitus selbst, der die Rede hält, die Action bestimmt, und den Gedanken bildet. Alle seine Redner von Kopf zu Schwanz, Plebes, Primores, Iuuentus, Senes, Agmen Romanum, sind lauter Staatsleute, und Tacitus ist einigen unsrer Komödienschreiber ähnlich, die keine andere Absicht in ihren Stücken haben, als ihr eigen Genie sehen zu lassen. Natur und das gemeine Leben sind am wenigsten sichtbar: alle Schauspieler haben einen Geschmack an Intriguen, und alle redende Personen, sie mögen Hofleute oder Bediente seyn, sind Meister in witzigen Einfällen.

Die Sittenlehre und Staatskunst im **Livius** stimmt genau mit dem Charakter derjenigen überein, denen sie zugeschrieben werden, entstehen natürlich aus der gegenwärtigen Gelegenheit, und fließen aus dem ordentlichen Laufe der Dinge, können daher nirgends so füglich als bey dem Gegenstande, von dem die Rede ist, angewendet werden, und scheinen daher eher Theile der Geschichte oder der Thatsache, als spekulativische Wahrheiten zu seyn. Im **Tacitus** hingegen sind außer der ungehörigen Anwendung auf die redenden Personen,

die

die Gesinnungen an sich selbst zu spitzfindig, zu kalt, zu abstrakt für den Fall der Noth, für die Hitze und Fluth, oder vielmehr Sturm der Handlung, worinn sie oft eingeschaltet werden.

Livius ist, gleich dem **Germanicus**, großmüthig und offenherzig. **Tacitus**, gleich dem **Tiberius**, finster und argwöhnisch. Im **Livius** zeigt sich ein herzliches Wohlgefalles bey der Erzählung einer tugendhaften Handlung, oder dem Fortgange einer tapfern Unternehmung. Er scheinet gemeinschaftliche Sache in dem Beyfall eines außerordentlichen Verdienstes zu haben, und an dem Ruhm und Glück Antheil zu nehmen, das sich durch die Ausübung einer vorzüglichen Tugend erwerben läßt. **Tacitus** scheint seiner sinnlichen Begierde und der Bosheit seines Geistes nachzuhängen, wenn er eine ausserordentliche Niederträchtigkeit aufdeckt. Er verweilt sich mit einem anscheinenden Vergnügen bey den Fehlern und Thorheiten der Menschen, ist ein Liebhaber von öffentlichen Aergernissen, leichtgläubig, wenn von Schandthaten die Rede ist, aber sehr ungläubig auf

Seiten der Tugend. Man sollte meynen, daß er ihr Daseyn in der Welt läugnete.

Wenn **Livius** gegen eines Mannes Charakter oder Aufführung einen Verdacht einräumt, so scheint er es mit Fleiß zu thun, um seiner Umschuld durch eine genauere Untersuchung einen desto hellern Glanz zu ertheilen. **Livius** scheint eine natürliche und angenehme Rolle zu spielen, wenn er das beleidigte Verdienst rechtfertigt, und seine Ehre rettet. Sobald aber **Tacitus** irgend eine gute Eigenschaft jemanden zuerkennt, so ist selbige ein bloßes Vorspiel zu den übeln Eigenschaften. Giebt er ja der Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit Platz, so geschieht es nur, um dadurch seinen kühneren Lästerungen Aufmerksamkeit zuzuziehen. Er schenkt bloß seinen Beyfall, um anklagen zu können, und seine größte Lust ist, Leute anzuschwärzen.

Livius möchte gern den größten Bösewicht vor ungerechten Verleumdungen schützen, und ist immer geneigt, das Beste vom menschlichen Geschlecht zu glauben. **Tacitus** unterdrückt nichts, was die größten Bösewichter aus Leidenschaften oder lasterhaften Absichten den ehrlichsten Männern nachreden, ja

ja was noch mehr, so macht er oft durch einen giftigen Witz die Verläumdungen der besten Charaktere noch beißender.

Tacitus zeichnet gleich einem **Flämschen** Maler die allerhäßlichsten Gesichter; so wie **Livius** seine tugendhaften Gemälde adelt, und ihnen ein Ansehen und eine Würde ertheilt, welche vielleicht bloßen Sterblichen niemals eigen ist.

Sollte ich ihre Gesichter (ihren schriftstellerischen Charakteren zu Folge) malen, so würde ich dem **Livius** ein offenes, großmüthiges Antlitz, mit einem vollen wohlthätigen Auge, einer majestätischen und göttlichen Mine, durch zärtlichere Leidenschaften und menschliche Tugenden gemildert, geben. Treffe ich sein Ebenbild recht, so werdet ihr ihn beym ersten Anblick für einen Freund und für den Freund der Tugend, der Freyheit und des menschlichen Geschlechts erkennen. Untersucht ihr seine Bildung noch genauer, so werdet ihr eine größere Liebe und Hochachtung für ihn gewinnen, und je länger ihr bey seinem Gesichte verweilt, desto mehr wird es euch einnehmen und fesseln.

Den **Tacitus** würde ich durch ein finsteres, bösartiges Gesicht unterscheiden, mit einer Mischung von Schalkheit, Unruhe und Unordnung in seinen Zügen, mit einer solchen Verwirrung, die nicht aus dem Mitleiden oder einer zärtlichen Leidenschaft, sondern aus Unwillen, Verdruß oder bösem Gewissen entspringt. Sein Auge sollte feurig und lebhaft, aber schielend seyn. Ihr würdet ihn für einen feinen und tiefen Spitzbuben halten, und er würde euch gleichfalls für einen Taschendieb anzusehen scheinen.

Livius schreibt mit einem ruhigen Gemüth bey guter Laune. **Tacitus** gleichsam unter Verdruß und Mißvergnügen. **Livius** versetzt euch in eine Art angenehmer Entzückung: **Tacitus** in Unruhe, Besorgniß und Ekel. Des **Livius** Helden sind Götter; des **Tacitus** Götter sind Teufel.

In dem Annalisten habt ihr Spitzfindigkeit in den Beweisen, Zank im Zwist, eine ausschweifende Größe des Gedankens, übertriebene Beschreibungen, eine falsche Zärtlichkeit, einen spielenden Witz, verrenkte Gesinnungen und eine gezwungene Metapher. Im **Livius** Richtigkeit der Schlüsse, eine feine

Einbil-

Einbildungskraft, natürliche Beschreibungen, die mildeste Leutseligkeit, männliche Weisheit, ein gutes Herz, einen heitern Kopf, und einen gleichen Styl. Allenthalben Schönheit der Composition, Wahrheit des Charakters und eine richtige Nachahmung der Natur.

Des **Livius** Geschichte ist die Historie einer Republik, eines Staats oder gemeinen Wesens mit allen Verbindungen, Angelegenheiten, Abhänglichkeiten und Glückswechseln. **Tacitus** schränkt sich mehr auf das Leben und den Tod einzelner Personen, ja bisweilen Privatmänner ein, auf ihre Tugenden und Laster, welche nicht immer in sichtbarer Verbindung mit dem Publicum stehen.

Der **Annalist** erzählt Dinge, sowohl ohne Regelmäßigkeit, Ordnung und Deutlichkeit, als leer von der Gefälligkeit des Herzens, die sich fast allenthalben in unserm Geschichtschreiber offenbaret. Laßt uns die beste Schutzschrift, die uns möglich ist, für den **Tacitus** machen, und seine mißlungene Manier seinem unglücklichen Gegenstande zuschreiben, der an sich selbst eine Bühne des Lasters, der Unordnung und Verwirrung war, welche nicht mit dem Ebenmaas behandelt wer-

den kann, das ordentliche Staatsverwaltungen darbieten, und nicht geschickt war, die Zufriedenheit einzuflößen, die der Anblick römischer Tugend in ihrem Wachsthum zum Gipfel des Ruhms und in ihrem goldenen Zeitalter natürlicher Weise mittheilte.

Livius hatte große Vortheile, deren Verlust und Mangel **Tacitus** mit Recht beklagt. Jener Period, den uns **Livius** aufbehalten, ist voll der größten und wichtigsten Handlungen, und der schimmerndsten Beyspiele. Man liest seine Historie, als wann man durch einen entzückenden Wald reiset, der außer einer allgemeinen Schönheit einige besondere Oefnungen hat, welche die bezaubérndsten Aussichten geben. Kriegsruhm, uneigennützige Rechtschaffenheit, eine Armuth, welche den Stolz der Könige beschämt, eine brennende Liebe des gemeinen Besten, und ausgebreitete Eroberungen sind die Gegenstände, welche uns häufig bey Lesung dieses vortrefflichen Geschichtschreibers in die Augen fallen. Ihr findet hier Gesetze, Ordnung, Zucht, Einfalt der Sitten, wahre Ruhmsucht, Amtswürde, Majestät des Charakters,

rakters, häusliche Tugend, bürgerliche Verdienste; eine ehrliche Staatsklugheit, und ein Reich in seinem blühenden Wachsthume.

Im Tacitus habt ihr Staatsfehler, Unordnung und Arglist; selbstsüchtige Leidenschaften, ehrlose Absichten, Schändung des persönlichen und Entweihung des öffentlichen Charakters, ein allgemeines Verderben der Sitten, und den Glanz des römischen Namens innerlich durch die niederträchtigste Sklaverey, und auswärtig durch Raub, Stolz und Feigheit befleckt.

Daher kommt es außer andern Ursachen, daß ihr den Livius mit Vergnügen in die Hand nehmt, ihn mit Hunger leset, und ungern niederlegt. Tacitus hingegen giebt euch volle Arbeit, ihr verdaut ihn mit Mühe, freut euch fast, ihn hinzuwerfen, und fahret mit Unlust weiter fort. Livius ermüdet niemals; Tacitus gefällt nicht oft. Ihr wünscht euch immer des ersten Gesellschaft, und legt bey dem letzteren nur Besuche im Vorbeygehen ab. So gut er auch bisweilen die lange Weile euch vertreibt, so fesselt er doch nicht lange. Ihr habt mehr Neigung, Abschied von ihm zu nehmen, als

dank=

dankbar für das Genossene zu seyn; denn welcher tugendhafte und wohlerzogene Geist kann Geschmack finden, an dem vertrauten Umgange eines eiteln und bösen Herzens, an den Abscheulichkeiten lasterhafter Schuld, und der Tyranney; an einer ausgearteten Welt und einer schlummernden Vorsehung?

Inhalt.

Inhalt.

I.

Lord Bolingbroke's Betrachtungen über den Zustand der alten Geschichte, aus dem dritten seiner Briefe über die Erlernung und den Gebrauch der Geschichte, nach der Uebersetzung des Herrn C. G. Bergmann. Leipzig, 1758. S. 60 — 101.

Letters on the Study and Use of History. By the late Right Honorable Henry St. John, Lord Viscount Bolingbroke. London 1752. 8. p. 59 — 94.

II.

Jakob Herveys Anmerkungen über Lord Bolingbroke's Briefe, in so fern selbige die Geschichte des alten Testaments, und besonders den Fluch des Noah über den Kanaan betreffen.

Remarks on Lord Bolingbroke's Letters on the Study and Use of History: so far as they relate to the History of the Old Testament; and especially to the Case of Noah, denouncing a Curse upon Canaan. In

In a Letter to a Lady of Quality. By James Hervey A. M. late Rector of Weston-Favel, Northamptonshire.

Merses profundo, pulchrior euenit.
Horat. Lib. IV. Od. 4.

The second Edition. London 1762. (fünf und einen halben Bogen in 8.)

III.

Charakter des Tacitus, als Schriftstellers und Geschichtschreibers, mit des Livius seinem verglichen, von Thomas Hunter.

Observations on Tacitus. In which his Character as a Writer and an Historian is impartially considered and compared with that of Livy. By the Reverend Thomas Hunter, Vicar of Garstang in Lancashire. London 1752. (18 und einen halben Bogen in groß 8.) Part. I. Chap. VIII. p. 184-196. Part II. Chap. VII. VIII. p. 274-296.

Bayerische Staatsbibliothek München

Buchbinderei
R. Wawrzyniak

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bolingbroke, Henry St. John, / Hervey, James / Hamann, Johann Georg,

Heinrich St. Johann Vitzgraf Bolingbroke und Jakob Hervey

Mitau 1774

Var. 686 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10136259-8
VD18 14801213-001